Don. Lud.
LXXXII
12

27/67
R
V 31.
Don. Eud. Li XXXII, 12.
<36603891810012
<36603891810012
Bayer. S
E

TRIEST

UND SEINE UMGEBUNGEN.

VON

J. KOLLMANN.

AGRAM,
IN DER GEISTINGERSCHEN BUCHHANDLUNG.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Innhalt.

Seite.

§. 1. Das Zollhaus in Opschina. 1
§. 2. Geographische Lage, Gebieth und älteste Geschichte der Stadt-Bevölkerung. 7
§. 3. Topographiche Untertheilung. 16
§. 4. Hafen. Kanal. Lazarethe. 24
§. 5. Politische Verfassung. Gerichtsbarkeit. 31
§. 6. Kirchliche Verfassung. Fastenpredigten. 39
§. 7. Akatholische Religionsgemeinden. 47
§. 8. Patrizier. 56
§. 9. Vorrechte und Freyheiten der Stadt. 71
§. 10. Handlung. Aeltere Geschichte derselben. . . . 76
§. 11. Börse. Ordentliche angemeldete börsemässige Handlungshäuser. 82
§. 12. Versicherungsgesellschaften. 96
§. 13. Fabriken. Manufakturen. Gewerbe. 101

Seite.

§. 14. Schiffbau. Schiffahrt. Consuln. 107
§. 15. Nähere Ansichten des Handels. Geist des Handelstandes. 116
§. 16. Vorzügliche Gebäude. 124
§. 17. Landhäuser. Villetta Porcia. 132
§. 18. Alterthümer. 143
§. 19. Theater. 158
§. 20. Spaziergänge. Belustigungsorte. 167
§. 21. Die Grotte von Corniale. 176
§. 22. Landerzeugnisse. Fischfang. 183
§. 23. Sitten und Charakter des Volkes. 189
§. 24. Oeffentliche Unterrichtsanstalten. Bibliothek. Akademie. Buchhandlungen. Druckereyen. 197
§. 25. Versorgungs-Anstalten. 206
§. 26. Weinschenken. Gasthöfe. Kaffeehäuser. 211
§. 27. Karneval. 217

Anhang.

Veränderungen in Triest während des Druckes dieser Ausgabe. 228

Beym Verleger dieses Buches ist auch erschienen:

Brönner's, von, Ausflug von Konstantinopel nach Brussa in Kleinasien 1 fl. 15 kr.

Bisingers Grundmacht des österreichischen Kaiserthums 3 fl.

Desselben Staats-Verfassung von Oesterreich. 2 fl. 30 kr.

Bredezky's neue Beyträge zur Statistik von Ungarn. 2 fl. 45 kr.

Degano, del de, Hand- und Hülfs-Buch für Kaufleute und Banquiers. 2 fl. 15 kr.

Darstellung, historisch militairisch statistische von Bocche di Cattaro, mit einer Karte 2 fl.

Hosser's historisch statistische Darstellung des böhmisch schlesischeu Riesengebirges. 2 Thle. mit Anmerkungen. 5 fl. 15 kr

Haushaltungs - Rechenbuch. 1 fl.

Heidingers Wiener-Wechselcours-Tabellen. 30 kr.

Jekels Handlungs-Geschichte von Pohlen. 2 Thle. 3 fl.

Kuefstein, über Arbeits-Anstalten. 1 fl. 15 kr.

Stüz, mineralogisch statistisches Taschenbuch von Wien. 2 fl.

Thomsons englische Vorschriften. 4 fl. 30 kr.

Trattinnicks Naturgeschichte der essbaren Schwämme, als vorzügliches Mittel zur Verhütung aller durch giftige Schwämme zu entstehenden Unglücksfälle, mit ausgemahlten Kupfern. 5 fl.

Dessen Naturgeschichte der essbaren Schwämme in Wachs abgebildet, complet 75 fl.

Waldingers Nahrung und Heilmittel der Pferde. 1 fl. 30 kr.

Regeln zur Placirung des Geschützes im Felde, mit Kupfertafeln. 1 fl. 45 kr.

Briefsteller, militairischer, für jedermann der in diesem Fache zu arbeiten hat. 45 kr.

Der Farbenlaborant im Grossen. 1 fl. 45 kr.

Glatz frohe Kinder, mit deutschen und französischen Texte. 2 Hefte. 7 fl. 30 kr.

Dessen glückliche Jugend, mit deutschen, französischen und italienischen Text. 3 fl. 45 kr.

Dessen moralische Gemählde für die Jugend. 2 Hefte. 6 fl.

Steigentesch Erzählungen. 2 Bändchen. 3 fl.

Dessen Lustspiele. 2 Bändchen. 3 fl. 30 kr.

Zwey Ansichten fand ich, unter denen ich für mein gegenwärtiges Gemälde von Triest wählen konnte.

Für Alles, was da ist, in der Geschichte in alten Urkunden mühsam den Vorzug der Merkwürdigkeit aufsuchen, den Titel eines jeden Gegenstandes mit diplomatischem Ernste erklären, schüchtern von jeder Prüfung entfernt, Alles voll gutmüthiger Haimatsliebe erheben, und nur in einer längern Zueignungsschrift Triest für Triest selbst, beschränkt und einseitig schildern, diese Bahn fand ich schon von Einigen betreten.

Triests Anblick mit freyem unbefangenem Auge empfangen, das Denkwürdige der vergangenen Epochen von der freundlichen herrlichen Gegenwart absondern, das Wesen der Gegenstände mit Achtung und Wahrheit ohne Vorurtheil beleuchten, an jedem Guten und Edeln den Geist der Stiftung mit einem patriotischen Gefühle ehren, und Triest mit seinen Umgebungen, Naturvorzügen und Eigenheiten für Fremde schildern, diesem Zwecke habe ich mich in diesem Werke zu nähern gestrebt.

Triest im Oktober 1807.

J. Kollmann.

§. I.

Das Zollhaus in Opschina.

Hier am Schlagbaume, wo man, auf der Wiener-Hauptstrasse kommend, schon das Gebieth von Triest betritt, das ungesehen noch eine deutsche Meile entfernt liegt, empfang' ich meine freundlichen Leser, und nenne sie herzlich willkommen.

Noch einen Blick in die eben verlassene schauerliche Gegend mit Millionen phantastischer Gruppen des nackten Gesteines besät. Furchtsam schmiegt sich hie und da verkrüppeltes Gebüsche in die Klüfte der Felsenstücke, und auf kleinen, durch zusammengewehten Staub gebildeten Ackerflecken weht das Getreide wie bleiches Grei-

senhaar. Das kahle Haupt des wetterbrütenden Nanos *) hebt sich im Hintergrunde ernst über diese öde Landschaft empor.

Furchtbarer ist diese Gegend noch, wenn der, unter dem Namen: die Borra, bekannte Ost-Nord-Ost, der das Meer zu schäumenden Wellen peitscht, über diess öde Land herstürmt, und in gräslichen Tönen durch die Felsenklüfte heult.

Nur bey einem ähnlichen Naturschauspiele, wie dieses, das ich nicht, gleich einem Sturme in den romantischen Alpen des Ennsthales, fürchterlich schön nennen darf, konnte Milton sein verlornes Paradies, und Dante seine Höhle denken.

Mit Unmuth blickt der Reisende in dieser Wüste umher, bis er endlich ermüdet, finster, und mit den Launen der Natur grollend die Anhöhe erreicht, wo — —

Der Fluten Spiegelland liegt vor ihm ausgegossen,
Und über ihm das reine Blau, der Sterne Bahn;

---

*) Ein sehr hoher Berg bey Prewald.

Der Geist erhebt, von keinen Grenzen mehr umschlossen,
Im Cherubsfluge frey zum Aether sich hinan.

Welch ein Anblick! Eine entzückende Betäubtheit bemächtigt sich der Sinne, und das Auge schweift trunken, süss geblendet im prachtvollen Unermesslichen umher. O man möchte sich in Myriaden fühlender Atomen auflösen können, um vom Lichtstrome fortgetragen, überall zu sehen, zu staunen, zu geniessen.

Tief unter den Füssen liegt links an den Ufern der wogenden Adria T r i e s t, eine freundliche Gruppe im Bilde des majestätischen Umfangs. Wie gesellig sich die Wohnungen aneinander schmiegen, wie behaglich die kleinern Gebäude zwischen den Pallästen des Wohlstandes dastehen, und alles doch nur e i n liebliches Ganzes bildet, nur einen Namen theilt! Rührende Darstellung vom Berufe des Menschen zur Geselligkeit!

Triest liegt in einem, von angenehmen Hügeln gebildeten Halbzirkel. Das Kastell steht in der Mitte auf einer Anhöhe, die sich gegen Osten an einen immer mehr sich hebenden Bergrücken anschliesst.

Eine Ebne, auf der die schöne symmetrische Neustadt gebaut ist, trennt die Stadt von sanft sich erhöhenden Bergen, auf welchen ihre Ansicht in tausend veränderten Gesichtspunkten immer prächtig sich darbiethet. Diese Ebne theilt sich ausser der Stadt in zwey sehr angenehme, mit geschmackvollen Sommerwohnungen und Landgütern geschmückte Thäler, deren eines nach dem beliebten Bosket, das andere gegen das Dorf Cattinara hinaufführt.

Gegen Westen biegt sich die liebliche Hügelkette gemach in das Meer, wo sie mit dem festen Theresien-Molo *), einem schönen Werke der militärischen Architektur, das ganze Amphitheater einschliesst.

Hinter Triest strömt die See in eine weite Bucht von grossen, mit Reben bebauten Anhöhen umgeben, die vom Gestade zu St. Andreas angesehen, von ungemein schöner Wirkung sind.

In weiter Entfernung ragen mehrere Landspitzen von Triest in das Meer, welches rechts an die kaum sichtbaren Sümpfe und Ebe-

---

*) Eine in das Meer gebaute Batterie.

nen von Aquileja spülend, sich gegen Westen ganz in den Horizont verliert.

Es ist ein herrlicher Genuss, auf dieser majestätischen Anhöhe den reinen Athem der Natur in vollen Zügen in sich zu saugen. Wie verlangend sich die wonnebeklommene Brust darnach aufschliesst!

Auf dieser königlichen Gallerie im grossen Schauspiele der Natur steht ein artiges Wirthshaus, wo die Fuhrleute, die mit ihren Frachtwägen die Bergstrasse glücklich zurücklegten, mit einem dankbaren Gottlob! ausruhen, und sich erquicken. Ehre und Achtung den wackern Leuten, die des Vaterlandes Ueberfluss ins Ausland führen, und mit den Schätzen fremden Bodens wiederkommen. Viel Glück auf ihre weite beschwerliche Reise!

Sanft führt die schöne meisterhafte Strasse zwischen Eichen- nnd Kastanienwäldchen den Berg hinab. Man sieht die Schiffe, der Menschenhände kühnstes Werk, theils im Hafen, theils mit aufgeblähten Segeln das Wellenbeet durchschneiden.

Man nähert sich endlich zwischen niedlichen Landhäusern und

schönen Garten-Anlagen hinabfahrend, der lebhaften freundlichen Stadt.

Wer wird, mit der freudigen Erinnerung der erstgenossenen Naturschönheiten im Herzen, nicht gerne den Namen des edeln Menschenfreundes wissen wollen, der diese ungeheure Anhöhe wandelbar machte, auf der jeder Reisende das Entzücken der erhabensten Ueberraschung fühlt? Es ist Karl, Graf von Zinzendorf, einst Gouverneur in Triest, unter dessen rühmlicher Wirksamkeit diese Strasse im Jahre 1779, als Joseph der Zweyte mit seiner grossen, für Triests Wohlstand unvergesslichen Mutter regierte, vollendet ward.

Unweit vom Zollhause in Opschina steht diesem achtungswürdigen Manne, der ganz vom Geiste und Beglückungssinne seiner erhabenen Monarchinn erfüllt war, ein schönes Denkmal errichtet.

§. II.

Geographische Lage, Gebieth und älteste Geschichte der Stadt-Bevölkerung.

Triest hat mit Trient in Tyrol unter allen Städten Deutschlands die südlichste Lage, es ist nördlich von der Mittagslinie 45 Grade 43 Minuten entfernt, und hat also mit Lyon in Frankreich und Kaffa in der Krimm eine gleich grosse nördliche Breite. Die Länge von Ferro ist 30 Grade, 38 Minuten 15 Sekunden, und so liegt diese Stadt mit Tripolis und Wittemberg beynahe unter dem nämlichen Meridian. Im Vergleiche dieser Lage mit jener von Wien ergibt sich, dass Triest um 3 Grade 18 Minuten weiter gegen Abend, und um 2 Grade 29 Minuten 36 Sekunden dem Aequator näher liege als Wien, wo die Sonnenuhren pünktlich Mittag zeigen, wenn Triest erst 11 Uhr, 51 Minuten und 58 Sekunden zählt.

Das Gebieth dieser Stadt erstreckt sich längs der Strasse von Ita-

lien nach Fiume, von der Post zu heil. Kreuz bis nach Basovizza, eine Entfernung von 3 Meilen, und schliesst, von Grignano angefangen bis zum Ausflusse des grenzescheidenden Baches Rosandra bey Zaule, das ganze Meeresufer in sich ein.

Es grenzt gegen Norden und Osten an das Herzogthum Krain, gegen Süden an das exvenezianische, zum Königreiche Italien gehörige Istrien, und gegen Osten an das Meer.

Die vorzüglichern, mit einer Kirche und Schule versehenen Dörfer des Gebiethes sind: Heil. Kreuz, (*Santa Croce.*) Contovello, Prosecco, Opschina, Barcola, Basovizza, Cattinara und Servola, wozu noch 15 Weiler gehören. Der ganze Flächen-Innhalt des Triester-Gebiethes beträgt 1 und eine halbe Quadratmeile und 3528 Joch.

Triest erhielt in den älteren Zeiten blos durch Kriege, Staatsumwälzungen, und durch die eigene, so manchen Beunruhigungen ausgesetzte Lokalität seine Merkwürdigkeit in der Kunde des Alterthums, und man sieht mit innerm Frohlocken, dass es sich aus seiner, oft mit schweren Opfern errungenen alten Berühmtheit nun-

mehr in den schönen Ruhm einer, durch Handel, Freyheit und Wohlstand beglückten Stadt aufgeschwungen habe.

Die Kommentaren des Julius Cäsar von den gallischen Kriegen sind die ältesten Urkunden, in welchen von dieser Stadt Erwähnung geschieht. Aus frühern Zeiten hat sich einzig die Tradition erhalten, dass sie von den Carniern erbaut worden sey. Die von Strabo dem ganzen Küstenlande beygelegte Benennung *Pagus carnicus* wird von einigen Geschichtschreibern sehr irrig als der ursprüngliche Name dieser Stadt angenommen. Hier sind die eigenen Worte des alten Geographen: *Post Timavum Istrorum usque Polam littus est, quæ Italiæ adjacet. In medio Tergeste Castellum est.* Raphael Volaterranus erhebt sie mit diesen Worten zur Hauptstadt von Istrien: *Istriæ Caput Tergeste, Colonia romana nunc dictionis imperatoris sita in sinu nominis sui*, welche Angabe um so mehr Glauben verdient, da, nach den Erklärungen des Leander Alberti, der Fluss *Timavus* bey St. Johann unter dem Felsenschlosse Duino *)

*) Der gräflichen Familie von Thurn gehörig.

drey Meilen von Triest die nördliche Grenzscheide von Istrien war, welches also das ganze zum Triester-Gebiethe gehörige Ufer sammt der Stadt in sich einschloss.

Nach einer alten, im Jahre 1514 in dem ehemaligen Benedicktiner-Kloster der H. H. Märtyrer gefundenen Urkunde führte diese Stadt auch den Namen Monte Muliano; so soll sie nach dem Könige Amulius, welcher zur Wiederherstellung und Bevölkerung der verheerten Städte unzähliges Volk aus Italien sandte, genannt worden seyn.

P. Irenno della Croce gesteht in seiner alten Geschichte von Triest die schwache Haltbarkeit dieser Vermuthung, mit Bedauern dass Verheerungen und Feuersbrünste so manche wichtigen Urkunden und Behelfe vernichtet, und grosse Lücken in die Geschichtskunde gerissen haben. Ich bedaure mit ihm desgleichen den unersetzlichen Verlust, und eile von der grauen Vorzeit zur römischen Herrschaft, in der sich über Triest eine sanfte, immer mehr und mehr zum Morgen erhellende Dämmerung auszubreiten anfängt.

Die Römer nannten nach Plinius und Melas Pomponius diese Stadt *Tergeste* oder *Tergestum*, in welcher Benennung man die Herleitung von *Ter egestum* oder *eversum*, nämlich die Deutung auf ihre dreymalige Zerstörung zu finden glaubt.

In dem von Titus Livius beschriebenen Kriege, welchen der römische Consul M. Claudius nach der Vertreibung der Gallier aus dem Gebiethe von Aquileja, im Jahre 567 nach Roms Erbauung, gegen die der Pflanzung einer römischen Kolonie sich widersetzenden Istrier führte, hat Triest als die Pforte von Istrien grosse Erschütterungen gelitten. Nachdem sich aber Cajus Sempronius Tuditanus, gleichfalls Consul der römischen Republik, im Jahre 624 nach Roms Erbauung, oder 128 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, die Provinz Istrien unterwarf, so hob er Triest, (also 54 Jahre später als Aquileja,) zu einer römischen Kolonie, deren Bevölkerung der Senat durch Uebersetzung einiger römischen Familien zur Verwaltung der Aemter vermehrte.

Um dem unruhigen Volke des eroberten Istriens ernste Miene zu zeigen, und den slavischen Völkern und Barbaren die Einfälle in

Italien zu erschweren, wurde diese Kolonie mit Truppen besetzt, und befestiget.

Gefundene Innschriften erzählen, dass die alten, zum Theile noch sichtbaren Mauern und Wehrthürme der Stadt von Julius Cäsar erbaut, und die Kolonie der publilischen Tribune einverleibt worden sey, in welcher Epoche sie durch das Duumvirat regiert wurde.

Das Fach der Alterthümer, deren manche auf ihre Verfassung unter der römischen Herrschaft, und die merkwürdigern Ereignisse hindeuten, ist von dieser zusammengefassten Geschichte abgesondert, und die Freunde des Alterthums und Geschichtsforscher werden auf den eigenen, diesem Gegenstande gewidmeten Paragraphen hingewiesen.

Der heil. Hermachor, Schüler des Evangelisten Markus, predigte zuerst das Evangelium in Triest, welches in der Kirchengeschichte auch als der Schauplatz der Verfolgung des Christenthums bekannt geworden ist. Hier bluteten um der Lehre des Erlösers willen, unter dem Henkerbeile Justina, Thekla, Euphemia, Zeno, Servu-

lus, und Justus fand in den Wellen den Tod, wofür die römische Kirche ihr Andenken heiligte, und zu feyern geboth.

Von dem Zeitpunkte an, als Constantin der Grosse nach der Niederlage des Maxentius Italien besuchte, gehörte Triest zu dem abendländischen Kaiserthume, und blieb bis zu der, im sechsten Jahrhunderte unter dem Pabst Vigilius von dem Bischof in Aquileja, Macedonius, veranlassten Spaltung, dem Exarchat von Ravenna unterworfen.

Diesem Schisma trat nachher sowohl der Patriarch von Aquileja, Severus, als auch der Bischof in Triest, gleichen Namens, bey, wurden aber nebst zwey andern Bischöfen von dem Exarchen Smeragdus gefänglich nach Ravenna gebracht, wo sie widerriefen und dem Pabste Gehorsam gelobten.

Dem frommen Eifer und der Entschlossenheit des heil. Pabst Gregor gelang es endlich, diese Uneinigkeit zum Besten der römischen Kirche zu schlichten, und den damals vom nähmlichen Geiste des Zwistes ergriffenen Bischof Firmin in Triest zur Pflicht zurückzuführen.

Es ist also gegen die Behauptung des Ughellio, welcher die Ernennung des ersten Bischofs dieser Stadt in das Jahr 680 christlicher Zeitrechnung setzt, vollkommen erwiesen, dass Triest schon im sechsten Jahrhunderte seine Bischöfe gehabt habe.

Nach vielen, von den Slaven und andern Horden erlittenen Drangsalen fiel Triest, sammt der Provinz Istrien, dem Herzoge von Friaul zu, wurde aber in dieser Abhängigkeit von den Sarazenen übel mitgenommen, bis es endlich von Lothar, dem Sohne Ludwig des Frommen an den Bischof Johann verschenkt ward.

In den Zeiten des Mittelalters war das Schicksal dieser Stadt, welche oft unwillkührlich an den Unruhen der benachbarten Fürsten Theil nehmen, und die Wahl des Schutzherrn oft nach Konjunkturen gewaltsamer Verhältnisse bestimmen mufste, sehr veränderlich. Im Jahre 953 stand sie unter der Herrschaft des Patriarchen von Aquileja, sodann unter jener Heinrichs des Grafen von Görz. Sie genofs den im Jahre 1202 ihr versicherten Schutz des Dogen von Venedig, und Herzogs von Croatien und Dalmatien,

Heinrich Dandalo, kaum vier Jahre, und huldigte dann, dem mit Kärnthen und Istrien belehnten Ludwig von Bayern. Bald darnach wieder unter den Schutz der Venezianer geschmiegt, rief sie im Jahre 1279 den Patriarchen von Aquileja als ihren Protektor an, und regierte sich unter dessen Schutz durch selbst gewählte Präfekten. (*Podestá.*)

Bis zu dem im Jahre 1381 zwischen Genua und Venedig geschlossenen Frieden war Triest durch das Spiel der Gewalt und des Kriegsglückes bald in die venezianische, bald in die patriarchalische Oberherrschaft gerathen. Endlich nahm sie Herzog Leopold der Fromme von Oesterreich in seinen Schutz, und sie blieb, ungeachtet der zwischen Oesterreich und Venedig ausgebrochenen Kriege, doch immer unter dem Schirme des Erzhauses.

Umschaffen, vergrössert, zugenommen an Bevölkerung und Wohlstand ist es der erhabenste Beweis, was eine sanfte, von Gerechtigkeit und Beglückungssinn geleitete Regierung vermag, wie schnell unter ihrem Einflusse wilde Steppen sich bevölkern, Wohnungen aus Sümpfen emporsteigen, und allenthalben sich Leben und Thätigkeit verbreitet.

Triests Bevölkerung erhob sich im Mittelalter nie über 400 Seelen, doch stieg sie seit der Einverleibung mit den Staaten Oesterreichs und Erklärung als Freyhaven durch Einwanderungen aus allen Gegenden Europens und selbst aus Asien zu einer Volksmenge von 40000 Menschen, welche mit der grossen Anzahl von Fremden, Schiffsequipagen, Fuhrleuten, Militär und Marktbesuchen der Stadt eine geräuschvolle Lebhaftigkeit geben.

§. III.

Topographische Untertheilung.

Der Umfang der Stadt ist unbeschränkt, denn die näher liegenden Gärten und Felder werden immer mehr zu Baugründen gebildet, aus denen sich nach und nach die artigsten, regelmässigsten Gebäude erheben.

Triest wird in die Altstadt, Neustadt, oder Theresienstadt, Josephstadt und Franzensvorstadt eingetheilt,

zählt gegenwärtig 31 Plätze 181 Gässen, 36 Säcke (*Androne*) und 1500 Häuser. Bey den lebhaften, überall sichtbaren Bauführungen mag sich die Richtigkeit der letzten Angabe nicht auf lange bestättigen.

Altstadt nennt man den, an den Berg des Kastells angebauten, von der alten Ringmauer eingeschlossenen Theil der Stadt, welchen man auf einer Triest gegenüber liegenden Anhöhe durch sein schwarzes Gemäuer sehr deutlich von der regelmässigern, geschmackvollern Vergrösserung unterscheiden, am besten aber von dem runden Walle des Kastells überblicken kann.

Die Zahl der, das alte Triest bildenden Häuser reicht, selbst die neuern, blos ihrer Lage wegen zur Altstadt gezählten Gebäude mitbegriffen, kaum auf fünfhundert. Die Bauart dieser Häuser ist ärmlich, unbequem, nur hie und da ragt das Gebäude einer alten Patrizier-Familie dürftig verziert über die kleinen Wohnungen empor. Die ansehnlichern, in den besuchtesten Strassen der Altstadt gelegenen Gebäude sind durchaus Werke der neuern Baukunst, oder durch Vergrösserungen und geschmackvolle Umstaltungen für

die Bedürfnisse der Handlung und des Wohlstandes eingerichtet worden.

Die Gässen, deren die Altstadt sammt den Durchgängen und Plätzchen 41 zählt, sind sehr enge, und ausser der Renna, der Crosada und dem Ribborgo keinem Wagen zugänglich. Der wachsamsten Polizey ist es in diesem Theile der Stadt unmöglich, Reinlichkeit zu erhalten; denn die alten Architekten haben besondere Behältnisse für häuslichen und körperlichen Unrath selbst in den Wohnungen der Patrizier gänzlich vergessen. Die Folgen dieses kleinen Versehens in der Baukunst sind allenthalben sichtbar, und kündigen sich auch ungesehen durch starke Wirkungen auf Geruchsnerven an. Bey Regenwetter ist hier der Weg an den Häusern durch die derbe Traufe, und in der Mitte der Strasse durch die herabstürzenden Wasserströme unwandelbar, denn man findet die, in allen Städten der deutschen Erblande verbothenen, vom Dache hindanragenden Regenableitungen an den alten Gebänden sehr häufig angebracht.

Der an den grossen Platz und die Neustadt grenzende Theil der

Altstadt enthält das städtische Gerichts- und Magistrats-Gebäude, die Kirche der evangelischen Gemeinde A. C., und die Judenstadt mit ihren neuen, im passenden Stile gebauten Synagoge. In einer mässigen Anhöhe steht die Jesuiter-Kirche, und jene der reformirten Gemeinde; dann geht der ermüdende Weg den Berg hinan zur Schule, zum Hospitale, zur Domkirche, und zum Kastelle

In der Nähe des Platzes befindet sich die Peterskirche, das alte Theater, hinter diesem das Kerkerhaus.

Bis zur Regierungsepoche weiland M. Theresiens hatte Triest keinen andern als den, eben geschilderten Umfang. Nach der Publikation des Patents Karls des Sechsten, welcher Triest im Jahre 1719 zu einem Freyhafen erklärte, wurde die Bevölkerung dieser Stadt durch Einwanderungen vieler Familien vermehrt, welche der Privilegien zu geniessen, und Handel zu beginnen, sich niederliessen. Triest konnte mit seinem, auf die Altstadt beschränkten Umfange, diesen Zuwachs an Bevölkerung nicht beherbergen. Karls grosse Tochter wies den Eingewanderten vor der Stadt die schöne Fläche, auf der nur Salz getrocknet wurde, zu Baugründen an, und geneh-

migte die von dem damaligen Stadthauptmann, Freyherrn von Flackenfeld am 29ten Julius 1748 vorgeschlagenen Anstalten, diese Gründe voll Pfützen und schlammigten Bodens zu reinigen, sie über die Meeresfläche zu erhöhen, und zu befestigen, damit sie die beträchtlichsten Gebäude zu tragen im Stande wären. Diese, auf Kosten der Regierung hergestellten Plätze wurden nach einer symmetrischen, bequemen, den Reinigungen und Durchzügen der Winde offen gehaltenen Eintheilung der Strassen, um höchst unbedeutende Preise verkauft, und unter den thätigsten Unterstützungen der Regierung bebaut.

Die Neustadt oder Theresienstadt, welche sich aus diesen umstalteten Baugründen erhob, wird durch eine breite Strasse (*Contrada del corso*) südlich und östlich von der Altstadt getrennt, und nördlich durch den gemauerten Rinnsal eines Baches (*Torrente*) eingeschlossen. Die Strassen haben eine gleiche ansehnliche Breite, und kreuzen sich in geraden Richtungen, in welchen die Gruppen der Gebäude wie Schachfelder durchschnitten dastehen.

Wohlstand, Geschmack und Prachtliebe ist hier abwechselnd an

allen Gebäuden sichtbar; und hier ist auch der Sitz der wohlhabendsten Handlungshäuser, deren Unternehmungsgeist sich durch die kühnsten und glücklichsten Versuche um die Aufnahme dieser Seestadt verdient, und in den Annalen der Handlungskunde merkwürdig gemacht hat.

An öffentlichen Gebäuden enthält die Neustadt das grosse Zollhaus, die Post, den Schiffsbauwerft, die schönen Kirchen der orientalischen und illyrischen Griechen-Gemeinden, und die Pfarrkirche zum heil. Anton, welche am Ende des grossen, durch eine bewegliche Brücke abgetheilten Kanals einen Anblick von gefälliger Wirkung darbiethet.

Südwestlich, in der Gegend des ehemaligen Cavanathores, wovon nun eine schöne Strasse den Namen führt, schliesst sich die Josephstadt an die Altstadt an. Ihre breiten, nach dem schönen Gestade von St. Andreas führenden Strassen sind mit schönen geschmackvollen Gebäuden besetzt.

Sie enthält das Kloster der armenischen Mönche vom Orden des heil. Abtes Anton, sonst Mechitaristen genannt, mit ihrer armeni-

schen Druckerey, die Kirche des ehmaligen Minoriten-Klosters, und das neue Sanitäts-Gebäude.

Der grösste Theil des Grundes dieser Gegend wurde mit unermesslichen Kosten und hydraulischem Kunstfleisse dem Meere entrissen, und später als die Neustadt bebaut. Die Nähe des Ufers, der Landungs- und Ausladungsplätze, des Hafenamtes und der Sanität machen diesen Theil der Stadt äusserst lebhaft, und für die Geschäfte der Handlung ungemein bequem.

Die Brücke nächst dem Gebäude des Chiozza, *) an welchem sich die, aus den beyden Thälern strömenden Bäche vereinigen, führt aus der Neustadt in die Franzens-Vorstadt, welche sich aus ehmaligen Gärten und Feldern in symmetrischer Eintheilung nach und nach erhebt.

Die Fahrstrasse und der Fussweg nach dem beliebten Bosket, die Nachbarschaft der freundlichen Landhäuser, die bequeme Lage dieser Gegend für viele bürgerliche Gewerbe unterhalten hier eine

---

*) Ein Seifenfabrikant.

frohe Lebhaftigkeit, und das bunte Gewimmel von Menschen, die sich hier in der freundlichen Jahrszeit in den mildern Stunden der Sommertage sammeln, nach Erholung und Naturgenuss ausströmend sich theilen, gewährt Vergnügen und Interesse.

Ausser der benachbarten grossen Militär-Kaserne, dem Hospitale und dem Verpflegsamte, hat die Franzens-Vorstadt keine öffentlichen Gebäude, wohl aber sehenswürdige Werke der neuen eleganten Baukunst.

Die Pflasterung der Stadt ist ein schönes Werk der öffentlichen Anstalten, und besteht aus grossen, unregelförmigen Steinplatten, deren manche 15 bis 20 Schuhe Flächen-Innhalts messen. Man hat den Reichthum der Gegend an diesen leicht zu brechenden Steinen, die in flachen Schichten von verschiedenem Durchmesser übereinander liegen, zur Reinlichkeit und Verschönerung der Strassen weise zu nützen gewusst.

§. IV.

Hafen. Kanal. Lazarethe.

Was ein Hafen vortheilhafter Lage der Schiffahrt anbiethen soll, ist bequeme sichere Ein-und Ausfahrt fast mit allen Winden, hinlängliche Meerestiefe, guter Ankergrund, und Sicherheit bey allen elementarischen Ereignissen.

Triest biethet dem Schiffer vorzüglich eine freye, offne, weder durch Inseln noch Felsen und Sandbänke erschwerte Einfahrt dar. Ein Vorzug, dessen sich die Häfen an Dalmatiens Küsten nicht rühmen dürfen, deren Umgebungen von Inseln und Brandungen die Zugänge nur bey bestimmten Winden und periodischen Bewegungen der Gewässer befahrbar machen. Häfen so glücklicher Anlage, dass die Fahrzeuge sich ihnen ohne Gefahr, ohne Hilfe der Lootsen, bey Flut und Ebbe, zu jeder Stunde und mit jedem Winde nähern, und wieder auslaufen können, Häfen durch Natur und Kunsthilfe gegen das Ungestümm der stürmenden See, gegen die

Gewalt der Winde geschützt, finden sich selbst an den berühmten Seestädten der nördlichen Küsten nicht.

In Triests Hafen laufen die Schiffe ohne Unterschied der Witterung und Gewässer fast mit allen Winden ein, und so auch wieder aus. Dieser für die Schiffahrt so bedeutende Vortheil gewährt oft den seltenen Anblick, dass, während wenige Schiffe unter günstigem Winde mit schwellenden Segeln in die See stechen, andere Fahrzeuge mit dem nähmlichen Wiude einlaufen, und sich in entgegengesetzter Richtung begegnen, da man gewöhnlich in andern Häfen mit dem zur Einfahrt günstigen Winde nicht absegeln kann.

Der Ankergrund der Rhede ist ungemein sicher, und die Meerestiefe so merkwürdig, dass sich die grössten Kriegsschiffe, ohne auf Fluth und Ebbe zu achten, mit aller Sicherheit dem Gestade nähern können.

Kein naher Strom bedroht, wie es in manchen selbst der berühmtesten Häfen geschieht, diese so vortheilhafte Vertiefung mit Versandung, und ausser den, höchst selten sich erhebenden Winden zwischen Norden und Westen, sind die in manchen Häfen so sehr gefürchteten Sturmwinde hier ganz unbekannt.

Die in den Wintermonathen von der Landseite zwischen Norden und Osten kommenden Winde sind dem Schiffer wohl sehr lästig; da sie aber das Gewässer nur überstreifen, nicht gefährlich. Der widrigste, stärkste dieser Winde ist der Ost-Nord-Ost, gewöhnlich genannt die Borra. Die Gewalt mit der er durch die enge Kette von Gebirgen bricht, das Geheule, mit dem er sich ankündigt, machen ihn fürchterlicher als er wirklich ist. Die Schiffe, die mehr das Ungestümm der See als der Winde fürchten, sind durch die gewöhnlichen Vorsichten hinlänglich vor ihm geschützt, da er das Gewässer auf der Rhede blos in schäumenden Streifen überfährt, und es nur ferne von der Küste in jene gewaltsame, von den Schiffern gefürchtete Bewegung setzt.

Es ereignete sich wohl, dass Schiffe, von der Gewalt dieses Windes hingetrieben, steinerne Bindsäulen, eiserne Ankertaue abgerissen haben, und am Strande des Theresien-Molo verunglückt sind. Aber davon liegt wohl grösstentheils die Ursache in den Säulen, deren es einige von zerbrechlichem Sandstein gab, in den Ringen oder Blöcken, vom Salzwasser angeäzt, vermorscht, und in

den Tauen, die zu alt, oder der Grösse des Fahrzeuges nicht angemessen, keine Sicherheit geben konnten.

Dieser Wind erhebt sich jährlich in den Wintermonathen. Jeder Schiffer und Landmann kann sich auf seinen Besuch vorbereiten. Da nun dieses durch Beobachtung der, auch bey Windstille höchst nöthigen Vorsichtsregeln geschieht, so sind ähnliche Unglücksfälle bey seinen anhaltenden Stürmen höchst selten; wohl aber ergeben sich jährlich aus Nachlässigkeit der Schiffsleute in der Ladung und in der Fahrt selbst die traurigsten Ereignisse.

Man rechne die leichten Exzessen auf dem Lande der Borra so hoch nicht an, die oft in wenigen Minuten den trüben hagelschwangern Himmel ausfegt, die Athmosphäre von den giftigen Dünsten der nahen Salinen reinigt, die träge von dem laufeuchten Südostwind oder Scirocco abgespannte Lebenskraft wieder aufrichtet, die dem Kranken oft mit der Wirkung einer reinern, dem Genesungsgeschäfte zuträglichern Luft erfreut, und selbst den Stadtsreinigungs-Anstalten zu Hilfe kommt. Grössern zur Abfahrt bereiteten Schiffen, ist sie auch sehr willkommen, um in wenigen Stunden den ganzen Golf durchsegeln zu können.

Gegen die Gewalt der mittäglichen Winde wird der Hafen von Triest durch das, am alten Lazarethe in das Meer gebaute, uud zur Vertheidigung furchtbar befestigte Vorwerk, Theresien-Molo vollkommen gesichert. Der Zufall, dass die ihrer mangelhaften Befestigung wegen von der Borra losgerissenen Schiffe an diesem Vorwerke gescheitert sind, hat zu den ungereimtesten Missdeutungen von dem Werthe desselben für die Sicherheit des Hafens Anlass gegeben, welche anch von denen, die den Molo als eine Vorsichts-Anstalt gegen die Gewalt der Borra errichtet glauben, unbesonnen nachgebethet wurden.

Vorwerke dieser Art sind keine Schutzmauern gegen die Landwinde, wohl aber Dämme gegen die, von fernen Stürmen bewegte, in ihrer ganzen Wuth gegen den Hafen strömenden See. Ohne eine solche Schutzwehr, welche die erste Gewalt der tobenden Wellen auffängt, würden die Schiffe im Hafen unvermeidlich an einander zerschellen, oder am Gestade scheitern müssen.

Herr Anton von Giuliani hat in seinem Werkchen *Riflessioni politiche sopra il Prospetto attuale della Città di Trieste* 1785 je-

den, aus Unwissenheit entstandenen, und durch Partheygeist verbreiteten Missbegriff von den Vorzügen dieses Hafens voll Wahrheit und patriotischen Eifers widerlegt.

Für die kleinern Fahrzeuge hat Triest einen besondern, von der städtischen Batterie eingeschlossenen kleinen Hafen (*Mondrachio*) nächst welchen ein langer breiter Damm Karl-Molo mit zwey Kanonen an der Spitze in das Meer ragt. Hier werden die Schiffe, bis die Herstellung eines *Carena*-Platzes zu Stande kommt, kalfatert, an ihren Lecken ausgebessert u. s. w.

Ein kostbares Denkmal der landesmütterlichen Sorgfalt Marien Theresiens für Triests Aufnahme ist der grosse, durch die Mitte der Neustadt gezogene Kanal, in welchem die grössten Schiffe einladen, und sich wieder befrachten können. Er wurde in den Jahren 1752 und 1753 gegraben und mit Quadersteinen ausgemauert. In der Mitte befindet sich die bewegliche sogenannte rothe Brücke, die sich zur Durchfahrt in die andere Hälfte des Kanals durch einen höchst einfachen Mechanism augenblicklich öffnet. Am Ende des Kanals stürzen zwo Brunnquellen aus steinernen Köpfen, an welchen die Schiffleute ihre Wassertonnen füllen.

Um den Schiffen, welche aus fernen, der Pest verdächtigen Gegenden kommen, für die bestimmte Reinigungszeit jede Gemeinschaft mit dem Lande und den übrigen Schiffen unmöglich zu machen, wurde bey der Unzulänglichkeit des alten Lazareths, das neue grosse mit einem besondern eingeschlossenen Hafen versehene Theresien-Lazareth an das nördliche Ufer ausser der Stadt hingebaut, und im Jahre 1769 vollendet.

Zur Sicherheit der Schiffe, zu bequemen Lagerplätzen und Behältnissen für die Waaren, zur Unterkunft und Bedienung der Fremden, und zur strengen Befolgung der Sanitäts-Gesetze sind hier die zweckmässigsten, dem Geiste der Stiftung vollkommen entsprechenden Anstalten getroffen.

Damit die Fremden und Schiffer auch noch während der Reinigungszeit ihre Geschäfte besorgen können, sind sowohl im Lazarethe selbst, als auch in dem Hofe des Sanitäts-Gebäudes in der Stadt besondere Gänge und Hallen bestimmt, wo sie sich in einer gehörigen Absonderung mit Jedermann besprechen, und ausser der gegenseitigen Berührung allen bürgerlichen Verkehr pflegen können.

§. V.

Politische Verfassung. Gerichtsbarkeit.

Die Wichtigkeit dieses Hafens für Deutschland und die österreichischen Staaten, die Geschäfte mit fremden Regierungen, deren Flaggen diese Rhede besuchen, und sich hier durch ihre Consule und Residenten repräsentiren, die Oberleitung aller österreichisch-kaiserlichen, in den fremden Häfen angestellten Consulate, von welchen nur die des Orients der k. k. Internunziatur in Konstantinopel untergeordnet sind, und endlich die Sorgfalt des Landesfürsten auf die Beförderung der Schiffahrt, der Handlung und des Wohlstandes haben die Einsetzung eines Guberniums veranlasst, welches an Wirksamkeit und Ansehen den Länderstellen der österr. kaiserl. Erbstaaten gleichgehalten, und dessen wesentliche Bestimmung als höhere politische Behörde noch durch die Oberleitung der Schiffahrts- und Handlungsangelegenheiten ungemein erweitert ist.

Der gegenwärtige Gouverneur sind Seine Exzellenz, der Herr

Geheime-Rath, Graf von Temes; und Obergespann gleichen Namens, dann Komandeur des königl. Ordens vom heil. Stephan. Siegmund von Lovasz. Vaterlandsliebe, Fürstentreue, Ernst zum Guten und Gerechten, und edler Eifer für Religiosität und Sitten sind die vollendeten Züge seines achtungswürdigen Charakters.

Das Gubernium besteht aus drey Räthen. Ich nenne sie mit inniger, von jedem Redlichen herzlich bestättigten Hochachtung: Herr Alexander von Nemet, Johann Rinna, und Johann Graf von Thurn. Hiezu kommen noch fünf Sekretäre und ein dem Dienstbedarf angemessenes Personale. Zur Vertheidigung der landesfürstlichen Rechte und Vertretung der Unterthanen besteht ein Fiskal-Amt. Das Gubernial-Gebäude, vor dem Karl-Molo, nächst dem neuen Theater gelegen, enthält zugleich das Etablissement des Herrn Gouverneurs Exzellenz.

Das unmittelbare Organ des Guberniums, und Repräsentant der Stadt und des Gebiethes von Triest ist der, seit dem 12ten November 1805 organisirte k. k. politisch-ökonomische Ma-

gistrat, in dessen Wirkungskreis sich alle Geschäfte des ehemals bestandenen, dann aufgelösten Kreisamtes vereinigen. Die Verwaltungsämter der städtischen Renten, der wohlthätigen Stiftungen, Erziehungs- und Versorgungs-Anstalten sind mit allen Geschäftszweigen einer Grundherrschaft, Bezirksobrigkeit, und eines Kreisamtes demselben untergeordnet, und die Sitzungen des adelichen Gremiums der Patrizier werden jedesmal durch ihn veranlasst. Der gegenwärtige Präses desselben ist der Herr Gubernialrath Ignaz von Capuano, welchem drey Magistratsräthe aus dem Mittel der Patrizier beygegeben sind.

Die Justizpflege in Rechtsfällen und Verlassenschaftsabhandlungen führt das, von dem Stadtmagistrate und jedem politischen Einflusse gänzlich abgesonderte Stadt-und Landrecht, mit welchem zugleich das Criminal-Gericht vereinigt ist. Dem Präses desselben, gegenwärtig Herrn Gubernialrath Johann Pascotini von Ehrenfels, sind sechs Landräthe beygegeben.

Das Merkantil-und Wechselgericht dann Seekonsulat erster Instanz schlichtet die Streitigkeiten in Handels-

und Wechselsangelegenheiten, wie auch in Schiffahrtsgegenständen, unter dem Vorsitze des Herrn Hofraths und Präses Joseph Edlen von Pototschnigg, und dem Referate dreyer Räthe. Die kleinern, unter dem Betrage von 25 fl. handelnden Streitfälle werden von dem Präturgerichte entschieden, welchem zugleich das Richteramt in den Verlassenschaftsabhandlungen der Bauern aus den Dörfern des Gebiethes übertragen ist.

Für die Aufrechthaltung der sittlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit wacht die k. k. Polizeydirektion.

Das Kollegium der Aerzte, die Gegenstände des Gesundheitswohles, die beyden Reinigungs-Lazarethe, die Untersuchung der ankommenden, und die Abfertigung der auslaufenden Schiffe in Sanitäts-Rücksichten sind dem k. k. Obristen Sanitätsmagistrate, unter dem Präsidium des Herrn Gouverneurs Excellenz, untergeordnet.

Das k. k. Hafenamt erhält unter der Oberleitung eines Hafen-Kapitäns die Ordnung im Hafen und auf den Schiffen, hebt die Ankergebühren ein, und wacht über die genaue Befolgung der

Schiffahrtsgesetze. Die Behandlung der eingesendeten und ausgeführten Waaren, nach den Zollgesetzen, wird von dem, der Inneröster. Bankal-Administration in Grätz untergeordneten k. k. Hauptzollamte gepflogen, von welcher Behörde zugleich die Gränzzollämter Duicco, Prosecco, Opschina und Zaule abhängig sind.

Ein k. k. Kameralzahlamt empfängt hier die dem Staate gehörigen Einkünfte, besorgt die Zahlungen, und die Auswechslungen der Bankozetteln.

Die in politischen Geschäften und gerichtlichen Verhandlungen bestimmten Gebühren werden von dem k. k. Hauptaxamte, und zwar die erstern für den Staat, und letztern für die städtische Kasse eingehoben.

Die Provinzial-Staatsbuchhaltung prüft die Rechnungen sämmtlicher mit Kassen beschäftigten Aemter, und liquidirt die Foderungen der Privaten an einen öffentlichen Fond.

Die dem Staate eigenthümlichen Bergwerkserzeugnisse werden hier durch die k. k. Bergwerksprodukten-Verschleiss-Direktion abgesetzt, und von ihr das Kupfer, Silber und Gold eingelöst.

Die Errichtung und Erhaltung der öffentlichen Gebäude, der Strassen, sowohl kameralischer als städtischer Abtheilung, steht unter der Wirksamkeit einer k. k. Oberbaudirektion.

Jeder, welcher sich von dem Personalstande der Aemter näher zu unterrichten wünscht, wird an den Triester Instanz- und Titular-Schematismus angewiesen.

Triest konnte mit allen Privilegien und Vorzügen, die es sich, vor der Einverleibung mit Oesterreich, als eine freye Stadt beylegte, seine Selbstständigkeit nicht erhalten. Als Theil eines wichtigen Staates, eines grossen Körpers, fühlte es bald die erwärmenden Pulsschläge, die aus dem Innern eines mächtigen Reiches neues Leben, neue Kraft in seine verdorrten Adern führten.

Nur durch Oesterreichs Arm geschützt sind Triests Privilegien und Vorzüge von Werth, nur Oesterreichs Ansehen bahnte der entfernten Schiffahrt die Strasse in diese Gewässer, nur Oesterreichs Gold bildete die günstigen Natur-Anlagen dieses Hafens aus, nur Oesterreichs Stimme rief Bevölkerung und Wohlstand an dieses einst verödete Gestade, und nur Oesterreichs Gesetze sind es, welche die

Erhaltung und bürgerliche Wohlfahrt dieser Stadt enge mit der Selbstständigkeit Oesterreichs verbinden.

Nach Oesterreichs Verfassung wird demnach Triest sowohl im Politischen als Gerichtlichen verwaltet. Die bestehenden Abweichungen im ersten sind Begünstigungen, Vorzüge, und Loszählung von manchen Unterthanspflichten und Lasten, die in der zweyten sind blosse Verschiedenheiten in den Formalitäten.

Wenn die Gesetze, welche die Pflichten der Unterthanen und ihre unumgänglichen Lasten bemessen, für Triest so grossmüthig schonend gemildert sind, wenn die Bewohner Triests von jenen harten Opfern, die des Vaterlandes Erhaltung von Unterthanen fodert, sich enthoben sehen, so mussten jene Verordnungen, welche auf öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt hindeuten um so willkommener seyn.

Unter solchen Verhältnissen wäre es schweres Unrecht, zu wünschen, oder gar darnach zu streben, dass weise Gesetze, die das Eigenthum, das Wohl des Bürgers schützen, durch Rücksichten auf alte, von dem Geiste der Urbanität verdunkelte

Gewohnheiten kraftlos gemacht, und die Wachsamkeit der Regierung durch ein still trotzendes, von dem allgemeinen Besten sich trennendes Vorurtheil ermüdet würde.

Oesterreich sicherte den alten Familien dieser Stadt ihre Existenz, und bestättigte die aus den Zeiten ihrer oft angefochtenen Unabhängigkeit sich herleitenden Vorzüge. Mit eingewanderten Familien umschuf es das arme Triest in die lebhafte, schöne, blühende Stadt.

Kein Stolz, er sey auf ein paar verwitterte Buchstaben in einem Denksteine, oder auf eine respektirte Firma spalte das gemeinschaftliche Streben, Oesterreichs glückliche Bürger zu seyn.

Ordnung und Ruhe nach weisen Gesetzen, Freyheit im milden Sinne des Wortes, Duldung, Schonung und Aufmunterung des Fleisses, des strebenden Unternehmungsgeistes flösst dann jedem Fremden Achtung und Verehrung gegen den Geist der österreichischen Regierung ein, erhöht die Vorzüge dieser Seestadt, das Wohlbehagen der hier niedergelassenen Familien, und erwirbt dem Staate glückliche, von dem Werthe ihres Standes froh überzeugte Bürger.

§. VI.

Kirchliche Verfassung. Fastenpredigten.

Die Stiftung des Triester-Bisthums wird in die frühern Zeiten des Christenthums, von einigen sogar in das Jahr 69 unserer Zeitrechnung zurückgesetzt, die Geschichte macht jedoch erst in dem sechsten Jahrhunderte von den Bischöffen in Triest Erwähnung. Die Bischöffe übten als Grafen von Triest alle Rechte der Landeshoheit aus, und man hat aus den Zeiten ihrer weltlichen Herrschaft noch viele Münzen gerettet, die sie prägen liessen.

Nach und nach erloschen diese Vorrechte, theils durch Abtretungen, theils durch politische Veränderungen. So trat Bischoff Johann der Dritte im Jahre 948 der Stadt seine Oberherrschaft über sie um 517 Mark ab, womit er eine Ehrenschuld zu tilgen gezwungen war. Im Jahre 1253 verkaufte ihr Ulrich das Recht der Appellazionen, den Weinzehend und andere grundherrlichen Gebühren um 800 Mark. Das Recht der Bischofswahl hatten immer die Domherren

behauptet, denen dieser Vorzug gelegenheitlich einer unter dem Papst Kalixt dem Dritten im Jahre 1192 entstandenen Streitigkeit durch erwählte Schiedsrichter bestättiget wurde. Leopold von Oesterreich machte jedoch im Jahre 1338 die Bestimmung des Wahltages von sich abhängig, und Papst Eugen der Vierte untersagte ihnen im Jahre 1446, auf Verlangen Friedrichs des Dritten, bey Vermeidung des Kirchenbannes sogar, die Bischoffswahl, die er sich selbst vorbehielt.

Der von dem Domkapitel, ohngeachtet dieses strengen Verbothes, im Jahre 1447 gewählte Bischoff wurde von Papst Nikolaus dem Fünften verworfen, und statt dessen Aeneas Silvius Piccolomini von Siena zum Bischoff von Triest ernannt, der, als er unter dem Namen Pius der Zweyte den päpstlichen Stuhl bestieg, dem Domkapitel das Wahlrecht gänzlich abgenommen, und dem Hause Oesterreich übertragen hat.

Seit dem Tode des letzten Bischoffs, Baron Buset von Faistenberg, blieb dieses Bisthum bis zur Stunde unbesetzt,

Das Kapitel besteht gegenwärtig aus sechs Domherren, in wel-

chen der Pfarrer der Altstadt und jener der Neustadt mitbegriffen sind. Die Würden der Ehrendomherren, deren sechs sind, werden Dechanten und ansehnlichern Pfarrern der Diözes verliehen, welche in das österreichische Istrien, Krain, und in die Grafschaft Görz sich ausdehnt.

Ausser der Domkirche zum heil. Justus und den beyden Pfarren ist noch eine Filial-Kirche zum heil. Peter und die ehemalige Minoriten-Kircke in der Josephstadt, dann die Kirche des Klosters der Benediktinerinnen und der Armenier. Zur Seelsorge auf dem Lande besteht in Opschina eine Pfarre, und in den Dörfern heil. Kreuz, Prosecco, Contovello, Barcola, Lippizya, Basovizza, Catrinara und Servola eine Lokal-Kaplaney.

Der Gottesdienst wird nach den für die k. k. Staaten bestehenden Vorschriften gehalten, wozu die geistlichen Normal-Gesänge für die Stadt in die italienische und für das Landvolk in die krainerische Sprache übersetzt sind, und in der bekannten angenehmen Melodie gesungen werden. In der Pfarrkirche der Altstadt wird an Sonn- und Festagen italienisch, und in jener der Neustadt krainerisch und deutsch gepredigt.

Merkwürdig ist die ganz nach der Sitte Italiens getroffene Anstalt, für die Fastenpredigten, ohne Rücksicht auf die nothwendige Bildung des Clerus zum Predigtamte, fremde Redner zu berufen, welche in den letzten Tagen des Karnevals eintreffen, und nach Ostern mit einem ansehnlichen Honorar wieder entlassen werden. So sehr wir dieser Verfügung die angenehme Erinnerung verdanken, die trefflichsten Redner Italiens von unsern Kanzeln gehört zu haben, so sehr sich auch immer die Kirchen füllen, und so sehr durch die Erscheinung berühmter Männer die fromme Aufmerksamkeit des Volkes geschärft werden mag, so kann man sich über den Einfluss dieser Anstalt auf die Bildung der hiesigen, mit so vielen Religionsgemeinden und fremden Sitten vertrauten Katholiken einiger gerechten Besorgnisse nicht erwehren.

Die Fastnacht hat eben dem betäubenden Lärmen der letzten drey, dem wilden Pöbel so festlichen Tage des Karnevals ein Ende gemacht, und das Volk strömt schon in andächtiger Eile, nicht dem langgewohnten freundlichen, mit seinen Bedürfnissen und Schwächen durch Erfahrung und liebevoller Theilnahme vertrauten

Lehrer, — nein, der Erscheinung eines Redners entgegen, der mit allgemeinen oder auf fremde Lokalität sich beziehenden Erfahrungen, mit einem von dem Geiste und Vortrage seines Vorgängers sich entfernenden, oder über denselben sich erhebenden Talente, Allen und in Allem fremd das erstemal zu einem Volke spricht, das er nur im letzten Taumel der Faschings-Tage kennen lernte, und das ihm nun kalt und nüchtern, aus tausend forschenden Augen, mit gespannter Aufmerksamkeit ins Antlitz sieht.

Nur 40 Tage sind dem fremden Rednet des Gottesworts eingeräumt, ein fremdes Volk kennen zu lernen, sein Zutrauen zu gewinnen, es belehren und trösten zu können.

Das Bestreben, sich auszuzeichnen, wird bey der kurzen Epoche seines Predigtamtes um so lebhafter, und seine Lage, bey den häufigen Besuchen fremder Glaubensgenossen, die der Ruf seiner Rednertalente, Neugierde oder Tadelsucht herbeyführt, um so bedenklicher. Ich habe es durch eine Reihe von Jahren selbst bemerkt, wie richtig und verschieden die Besuche fremder Reli-

gionsbekenner auf die Stimmung und das Benehmen der Prediger gewirkt haben. Da gab es Dichter, Philosophen, Moralisten, akademische Deklamatoren und hitzige Missionäre. Von dem erhabenen Vortrage und der geistvollen Sprache des vortrefflichen *Don Barbaro* entzückt, besuchte das Publikum im folgenden Jahre den sanften herzlichen *Finetti* viel seltner und mit Zerstreuung, füllte aber im Jahre darauf die Kirche zum Erdrücken, um den eifernden P. *Rado* zu hören, der sich auf seine bewunderungswürdigen Talente oft zu sichtbar verliess, und dessen Episoden uns oft an seine Predigten auf dem Markus-Platze in Venedig, und an den Geshmack seines Auditorinms erinnern mussten. Es ist dem Redner nicht zu verargen, wenn er den guten Saamen, von dessen Hervorsprossen und Wachsthum er selbst nicht mehr Zeuge seyn kann, tief in die aufgerissenen Furchen des menschlichen Herzens streuen, und die kurze Zeit des Feldbestellens nützen will; aber was konnte das strengste Hinstürmen auf die Quellen des moralischen Verderbens, die erhabene Begeisterung des Redners, und die hohe Rührungskraft seiner apostolischen Beredsamkeit im günstigsten Falle wir-

ken ? — Lauten Beyfall in Sonetten und Gedichten, die vom Kirchthurm flattern, und an den Ecken der Strassen angeklebt prangeu, Schmerz des Volkes bey dem schnellen Abschiede seines kaum begrüssten Lehrers, Gleichgültigkeit für den Vortrag des nachfolgenden minder berühmten, oder von dem Style seines Vorgängers sich entfernenden Predigers, neuer Enthusiasmus bey den eigenen Vorzügen eines Dritten, und — was nun das schlimmste ist — eine leichte Stimmung gegen den hierländigen, so wenig zu seiner Bildung aufgemunterten Clerus, bey welchem man den Begriff des Seelsorgers von jenem des Seelenlehrers gänzlich und so widersprechend trennen muss. Sonderbar wirkt es überdiess auf den gefühlvollen österreichischen Unterthan, wenn diese fremden, aus dem Auslande hierher verschriebenen Prediger dem Volke in jeder Predigt das Gebeth für den Landesfürsten mit den Worten empfehlen: *Pregarete il solito Ave maria per la Conservazione del vostro sovrano.* Ihr werdet das gewöhnliche *Avemaria* für die Erhaltung eures Monarchen bethen. — — Der Lehrer des Volkes, der in Oesterreichs Staaten selbst Unterthan ist, ruft voll

Vaterlandsliebe und gerührtem Herzen: „Lasst uns für unsern theuern Landesfürsten bethen.

Der gegenwärtige beständige deutsche Prediger an der Pfarrkirche der Neustadt, und der gewöhnliche italienische Prediger in jener der Altstadt sind beyde Fremde.

Der wesentliche Nutzen, der hier aus der thätigen Bildung der jungen katholischen Geistlichen zum Predigtamte für die moralische Bildung des Volkes und für das Ansehen des Clerus entspringen würde, ist gegen das Interessante der jährlichen kurzen Besuche fremder Redner so abstecheud, dass man die Erfüllung eines frommen Wunsches der Weisheit des künftigen Bischofs überlassen, und geradezu abbrechen muss.

Bey der zunehmenden Vergrösserung der Stadt wird die Unzulänglichkeit der Kirchen immer fühlbarer. Möchte doch der würdige Gouverneur von Lovasz das heissersehnte Werk vollenden, möchten Ihn nicht wieder stürmische Ereignisse darin unterbrechen, die Franzens-Vorstadt mit einer neuen Kirche zu versehen.

Die schöne jüngst vollendete Pfarrkirche in Opschina, die neue

bequeme Fahrstrasse nach der Kathedralkirche zum heil. Justus sind bleibende Denkmahle seines Bestrebens, die Würde unserer Religion, und die Bildung des Unterthans znr Gottesfurcht und Tugend zu befördern.

§. VII.

Akatholische Religionsgemeinden.

Dem Geiste der reinen Menschenliebe ist es erfreuend zu sehen, wie Liebe und Duldung Völker verschiedenen Stammes, frémder Sitten und widersprechender Begriffe unter einem Beruf der bürgerlichen Pflichten, unter ein Gefühl von Vaterlandsliebe vereinigt, und wie herrlich unter ihrem Einflusse die Pflanzung des Menschenwohls gedeiht. Triest ist dessen ein glücklicher Beweis. Es wäre ein frohes Geschäft, meinem Vaterlande all die dankbaren treüen Unterthanen vorzuzählen, die das liebevolle erhabene Gesetz Duldung ihm erwarb. Unter den mit aller Freyheit des Got-

tesdienstes erfreuten Religionsgemeinden verdient jene des augsburgischen Bekenntnisses die erste Aufmerksamkeit. Es ist rührend, in die Epoche ihrer ersten Vereinigung, in das Jahr 1776 zurückzugehen, wo diese Gemeinde klein und schüchtern ihre ersten stillen Versammlungen zum Gebethe hielt. Mehr als das vereinte, und im Vereine laut gewordene Bedürfniss, sammelte der Eifer und die Liberalität einiger Männer, durch ihren Wohlstand und Einfluss auf die Ausbreitung der Handlung um den Staat verdient, die zerstreuten Glaubensgenossen zu einer Gemeinde. Das bald durch ein Jahrhundert durch Solidität und Patriotismus rühmlichst bekannte Haus Oesterreich öffnete ihr nicht nur einen Zufluchts-Ort, sondern gab ihr noch in der Person eines zum geistlichen Amte ordinirten Hauslehrers einen Hirten, der die Erbauung der, nun immer mehr sich herbeydrängenden Gemeindsglieder im Stillen besorgte.

Endlich erschien die Morgenröthe, welche den Protestanten in Oesterreich einen heitern Tag und eine tröstliche Zukunft verkündigte, und nun war man auf nichts so eifrig bedacht, als dem, was

man bereits im Stillen gethan und besessen hatte, seine ungestörte und öffentliche Fortdauer zu sichern.

Die Gemeinde erhielt die niedliche, im Mittelpunkt der Stadt befindliche Rosenkranzkirche mit einem marmornen Altar, woran noch aus rühmlicher, den Geist dieser Gemeinde ehrenden Schonung, das Marienbild des Rosenkranzes in Basrelief unversehrt erhalten ist. Eine sehr gute Orgel begleitet ihren Gesang, und zwey Glocken werden täglich zweymahl zum Gebethe, an Sonn- und Festtagen dreymahl zum Gottesdienste geläutet. Dem Pfarrer der Gemeinde sind vollkommene Parochial-Rechte zugestanden, und ihre Kirchenregister werden von den obern Behörden öffentlich anerkannt. Diess war theils das kostbare Geschenk des gütigsten Monarchen, theils auch das unvergessliche Werk der so zweckmässigen als grossmüthigen Bemühungen weniger Familien, die man eben darum die Stammhäuser der Gemeinde nennen könnte.

Das Gemälde auf dem marmornen Altar ist ein Christusbild von einem guten Meister, vor demselben steht eine Bibel und ein silbernes Kruzifix, zu beyden Seiten drey hohe Leuchter. Bey Begräb-

nissen geht ein Kruzifix dem Zuge voran, ein anders steht auf der Bahre, die schwarz bedeckt und gewöhnlich von schwarz gekleideten Fackelträgern umgeben ist.

Eine goldene Innschrift auf schwarzem Marmor über dem Altare, und jene auf zwo Steintafeln an den Seitenwänden enthalten dankbare Erinnerungen an den weisen Beglückungssinn des erhabenen Josephs des Zweyten, und an die thätigen Mitwirkungen der beyden Herrn Gouverneure Graf von Zinzendorf und Graf Brigido. Ueber dem Hauptthor der Kirche ist als Symbol ihres Namens (Trinitätskirche) ein goldenes Dreyeck mit dem Auge Gottes angebracht.

Ein Besuch dieser Kirche gelegenheitlich des Gottesdienstes flösst jedem Fremden eine unwillkührliche Achtung gegen den ruhigen Gemeinsinn dieser Glaubensgenossen ein. Der feyerliche schöne Gesang, die andächtige Stille, der fromme Ernst sind schöne Beyspiele von der Ehrfurcht der Gemeinde für die Würde dieses Erbauungsortes.

Die ruhige Einfalt in dieser Kirche gibt dem schönen, in einem edeln Style vollendeten Denkmale des ehemaligen dänischen Kon-

suls, Heinrich Dumreicher, aus carrarischem Marmor, eine feyerliche Wirkung. Wenn man mit Kälte, oder nur Prachtaufwand und Kunstgeschmack prüfend an den Denkmälern vorübergeht, womit der Stolze als Mumie das schwarze hölzerne Kreuz und den Rosmarinkranz über die Asche des armen Entschlafenen beschämen will, so weilt man hier mit warmen Herzen. Dieser Mann, dem sein trauernder, im 52jährigen Vereine bewährter Freund, Hr. Wolfgang Friedrich Renner v. Oesterreicher, einen Ehrenstein setzte, war Vorsteher der Gemeinde, sein Haus ihr erster religiöser Versammlungsort, und nach Joseph des Unvergesslichen wohlthätiger Freyheit des öffentlichen Gottesdienstes, der Besitz der Kirche mit aller Gerechtsame die Frucht seiner aufopferungsvollen Bemühungen, das Gotteshaus, das die Gemeinde an seiner Hand zum erstenmal betrat, die dankbare Erinnerung der Edeldenkenden in der Gemeinde selbst, und die hohe Freundschaft des Stifters adeln dieses Denkmal.

Die Idee des Ganzen ist von dem verdienstvollen, in Rom ausgebildeten Architekten und Adjunkten der hiesigen k. k. Baudirek-

tion, Herrn Peter Nobile entworfen, und von dem geschickten, dusch mehrere Kunstwerke rühmlich bekannten Künstler, Herrn Anton Bosa, ausgeführt.

Ausser den Trauerreden, vor der Versenkung des Sarges am offnen Grabe an die weinenden und ernsten Begleiter des Verblichenen gesprochen, werden bey Todfällen ehrwürdiger, in der Gemeinde geliebten Personen noch am nächsten Sonntage in der Kirche die Trauerfeyerlichkeiten gehalten. Wenn die Gemeinde mitten unter den Lehren und Tröstungen der Religion den Namen des Heimgegangenen hört, wenn sie nun verklärt vorschweben die nahen Erinnerungen von seinem Leben, seinen letzten Stunden, o wie sanft schmilzt da die Wehmuth um ihn, der düstre Gedanke des Todes mit dem erhabenen Ernste der Andacht, und mit der feyerlichen Rührung und Hingebung des Herzens zusammen.

Vollkommen entsprechen diesem Geiste der Andacht die gehaltvollen, eine gebildete Versammlung voraussetzenden Predigten des gegenwärtigen evangelischen Pfarrers Friedrich Schultz, der nebst seinem ächt Paulinischen Eifer für Dezenz und Feyerlichkeit

des Gottesdienstes, jede Gelegenheit nützt, die Vaterlandsliebe und Dankbarkeit der Gemeinde mit rührenden Erinnerungen an den wohlthätigen Schutz des österreichischen Kaiserhauses zu erwärmen, und den weisen Anstalten der Regierung Eingang und beyspielvollen Gehorsam zu verschaffen. Seine ämtlichen und litterarischen Kenntnisse und Urbanität erwerben ihm allenthalben Hochachtung, seine Umgebungen beschränken sich nicht blos auf die Genossen seines Bekenntnisses, und seine kleine Familie ist ein liebenswürdiges Bild des häuslichen Glückes.

Der reformirten Gemeinde ist nächst der alten Stadtpfarre eine kleine unansehnliche, einst der heil. Thekla und Euphemia gewidmete Kirche eingeräumt.

Sonderbar ist es, dass diese Gemeinde sich die helvetische Gemeinde nennt. Die Juden allein ausgenommen, sollte jede nicht catholische Religionsgesellschaft sich nach ihrem Bekenntnisse nennen, aber nicht mit dem Namen einer Nazion bezeichnen. Wo gibt es eine Nazion, die man die reformirte nennt? Zur helvetischen Nazion gehören aber die Franzosen und Deutschen nicht.

Die Majorität der Gemeinde besteht aus Graubündtern, deren Muttersprache die romanische ist. Um also den Glaubensgenossen anderer Nazionen die Theilnahme an den Versammlungen zu erleichtern, wird der Gottesdienst italienisch und einigemal des Jahrs auch deutsch gehalten. Zwo Sprachen, die aber dem Prediger, der ein Graubündter seyn muss, nicht ganz geläufig, und also für seine Vorträge kein geringes Hinderniss sind. Auffallend ist es für das grössere Publikum, in dieser Kirche weder Bibel noch Kreuz, wohl aber die nackte Wand auf allen Seiten mit biblischen Sprüchen bemalt zu sehen. Hier wurde (ob mit Vortheil oder mit Nachtheil?) sorgfältig Alles vermieden, was durch einen feyerlichen Eindruck auf die Sinne das Geschäft der Geisteserhebung befördern könnte. Die Mehrheit scheint sich nur in der strengsten Beybehaltung ihrer vaterländischen Simplizität erbauen zu können. Keine Hymnen nur veraltete Psalm-Uebersetzungen in schleppenden Melodien, und noch nichts von verbesserter Liturgie. Lauter Umstände, die es begreiflich machen, dass diese Kirche weniger merkwürdig für fremde Besuche ist, als die der evangelischen Gemeinde.

Die illyrisch-griechische Gemeinde hat am grossen Kanale eine geräumige mit zween Thürmen an den Seiten der Façade versehene Kirche, deren Inneres mit Kunstaufwand und byzantischer Pracht überladen ist. Vor dem Altare steht eine grosse, den ganzen Raum ausfüllende Wand, welche auf der, mit goldenem Laubwerke gezierten Erhöhung ein Kruzifix trägt, und symmetrisch mit unzähligen kostbaren, auf goldenen Grund gemahlten Bildern überdeckt ist, welche die Leidensgeschichte Jesu und einiger vorzüglich verehrten Heiligen enthalten. Die mittlere der drey durchgebrochenen Thüren führt zum Altar, die beyden kleinern in die Gemächer, welche zum Ankleiden und znr Vorbereitung dienen. Die Seitenwände der Kirche sind wie der Plafond auf Leinwand in Oehl gemahlt. Rechts ist die Erschaffung der Welt, das letzte Gericht, links das Konzilium von Nizäa und das Paradies. Ueber der Gallerie sind historische Darstellungen aus den Evangelien, in dem Plafond aber Gewölke und Engelgruppen.

Viel ärmlicher an äusserem Aussehen, aber einfach edel im Innern, ist die Kirche der orientalischen Griechen in der Nikolai-

Gasse, deren innere Einrichtung mit Vermeidung alles übelgewählten Pompes die nämliche wie jene der eben beschriebenen ist.

An beyden dieser griechischen Kirchen ist ein Archimandrit mit seinen untergebenen Geistlichen.

Die jüdische Gemeinde, die sich einst zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen eines Saales in einem Privathause bedienen musste, hat sich mitten in der Judenstadt (*Ghetto*) eine Synagoge erbaut.

§. VIII.

Patrizier.

Um die Nachkommenschaft der alten edeln Familien von jenen einer jüngern Genealogie und den fremden zu unterscheiden, sammelte sich im Jahre 1246 unter der Leitung des P. Pelegrin, eines Provinzialen der Minoriten, der traurige Rest des alten Adels von Triest (*misero aranzo dell antica nobiltà triestina* — nach *Ireneo della Croce*) in dem Kloster des heil. Franziskus zu einer Kongregation,

wozu nur dreyzehn der ältesten Familien zugelassen worden. Die Regeln dieser Versammlung, welche aus vierzig Mitgliedern bestand, wurden im Jahre 1558 erneuert, und dahin festgesetzt, dass ausschliessend nur von nachfolgenden dreyzehn Familien die Mitglieder der gestifteten Versammlung gewählt werden sollen.

Dell Argento. Eine sehr alte noch itzt bestehende Familie, deren Vorfahren sowohl am päpstlichen als am römisch-kaiserlichen Hofe durch glänzende Verdienste sich auszeichneten. Kaiser Ferdinand der Dritte erhob sie durch ein an Peter von *Argento*, Regierungsrath und Stadthauptmann in Fiume, ausgefolgtes Diplom in den Freyherrn-Stand.

De Bassi ist im Jahre 1625 ausgestorben.

De Belli im Jahre 1619.

De Bonomo. Eine alte Familie. Ihre Vorfahren stritten unter Heinrich dem Siebenten, und erwarben durch Bekleidung wichtiger Staatsämter und in diplomatischen Sendungen ungemeines Ansehen.

De Burlo. Eine alte Familie. Im Jahre 1508 liess ein Anton Burlo in rühmlicher Vertheidigung dieser Stadt auf den Mauern sein Le-

ben, ein anderer erhielt von Ferdinand dem Dritten die Stelle eines kaiserl. Stadthauptmanns in Triest.

De Cigotti. Ist im Anfange des 17ten Jahrhunderts erloschen.

De Giuliani. Ein sehr altes Geschlecht. Kaiser Friederich der Erste erhob es förmlich in den Adelstand. Bald nach der Umschaffung dieser Stadt in eine römische Kolonie soll diese Familie aus Rom hieher gezogen seyn.

De Leo. Ein sehr altes Haus. Anton von Leo schlichtete durch seine Beredsamkeit die zwischen Herzog Albert und Ulrich Grafen von Zilly ausgebrochene Feindschaft, und wurde von Kaiser Friedrich nach Rom gesandt, um der Krönung wegen mit dem römischen Stuhle zu unterhandeln. Ferdinand der Dritte erhob einen Sprossen dieses Stammes, Peter Richard von Leo, in den Freyherrnstand.

De Padovini. Ist im vorigen Jahrhunderte ausgestorben.

De Pellegrini. Im Jahre 1626.

De Petazzi.
De Stella. } Im vorigen Jahrhunderte.

De Toffani. Erlosch im Jahre 1586.

Ausser diesen dreyzehn Familien, welche ursprünglich zur Kongregation des heil. Franziskus zugelassen wurden, erwähnt die Geschichte dieser Stadt noch anderer achtungswürdiger Häuser.

Jenes der Freyherren von Marenzi, Ferdinand der Dritte, bewogen durch die wichtigen Dienste des Anton von Marenzi, kaiserl. Gesandten am römischen Hofe, erhob diese Familie durch die Urkunde ddo. Prag am 15ten September 1654 in den Freyherrnstand, mit dem Prädikate von Marensfeld und Senegg.

Die im Jahre 1615 hier niedergelasseue Familie *de Fin* wurde von Ferdinand dem Dritten im Jahre 1643 in den Freyherrnstand erhoben.

Die Familie *Capuano*, mein Gewährsmann *Ireneo della Croce* nennt sie *Capoano*, leitet sich von *Marcello Capoano* her, welcher im Jahre 1624 von Kaiser Ferdinand dem Zweyten für ausgezeichnete Dienste in den Adelstand erhoben wurde.

Diess sind die alten Familien, deren *P. Ireneo della Croce* in seiner *Historia antica e moderna sacra e profana della Città di Trieste. Venezia* 1698 erwähnt, welcher ich mit einer strengen, in diesem Gegenstande höchst nöthigen Genauigkeit gefolgt bin.

Die erwähnte, unter dem frommen Nahmen einer Kongregation des heil. Franziskus gebildete Versammlung, besteht noch gegenwärtig unter der Benennung Rathsversammlung der Vierzig.

Die Vereinigung sämmtlicher Patrizier wird der grosse Patrizier-Rath genannt.

Um Dienste für das Wohl der Stadt auszuzeichnen, fremde Familien mit sich zu vereinigen, und achtungswürdigen Personen einen bleibenden Beweis der Verehrung zu geben, wurden von dieser *in corpore* adelichen Versammlung auch aus den bürgerlichen Familien Patrizier erwählt, und Ehrendiplome vertheilt, welche jedoch denen, die nicht durch landesfürstliche Urkunden in den Adelstand erhoben sind, den Genuss aller, einem Patrizier zustehenden Vorrechte, aber keinen Adel geben.

Besonders ehrte diesen Patrizierrath die Einverleibung I. I. E. E. des geheimen Raths und Gouverneurs Sigmund von Lovasz Grafen von Temes, Grafen von Enzenberg, Brigido, Thurn, dann der Herren Hofräthe des Grafen von Guicciardi, des Edeln von Pototschnigg, von Flamio, und anderer achtungswürdigen Personen.

Der Rath der Vierzig versammelt sich unter der Oberleitung des Magistrats gemeiniglich in der Veranlassung, entweder neue Patrizier, oder zur Besetzung einiger städtischen Aemter die Individuen zu wählen, höhere Verordnungen zu empfangen, oder zu freywilligen Beyträgen zu unterzeichnen. Man wird aus dem folgenden Verzeichnisse ersehen, dass zur Ergänzung der Rathsversammlung der Vierzig, wozu nur dreyzehn Familien das Recht des Beytritts hatten, die Mitglieder aus andern Familien gewählt worden sind.

Rath der vierzig Patrizier.

Hr. Andreas Civrani.
- Ferdinand von Saurer.
- Joseph von Burlo.
- Anton von Montanelli.
- Wenzel Freyherr von Brigido.
- Jakob von Prandi.
- Thomas Ustia.

Hr. Anton von Bajardi.
- Stephan von Conti.
- Franz von Piccardi.
- Anton Daniel Garzarolli Edler von Thurnlack.
- Peter von Leo.

Se. Excellenz Herr Raimund Graf von Thurn, Hoffer und Valsassina.

Hr. Andreas Camnich.
- Anton von Conti.
- Peter von Giuliani.
- Dominik von Frankoll.
- Joseph Freyherr von Marenzi.
- Ignaz von Capuano.
- Christoph Peter von Bonomo.
- Anton von Santonini.
- Johann von Caló.
- Johann Baptist von Costanzi.
- Franz Anton Guadagnicci.

Hr. Joseph Maria Schiavezzy.
- Anton von Giuliani.
- Anton von Jurco.
- Franz von Caló.
- Leopold von Burlo.

Hiezu noch folgende, welche mit den vorstehenden zusammen den ganzen grossen Patrizierrath bilden.

Hr. Franz von Giuliani.
- Xavier von Giuliani.
- Peter von Frankolsperg.
- Anton von Frankoll.
- Ignaz von Burlo.
- Joseph von Giuliani.
- Joseph von Frankolsperg.
- Bernard von Giuliani.
- Anton von Caló.

Hr. Franz von Kupferschein.
- Friedrich Edler von Eger, k. k. Hofrath.
- Franz Donadoni.
- Leopold Civrani.
- Lazar Ritter von Frankolsperg.
- Karl von Maffei.
- Anton Rosetti Edler von Skander.
- Peter Graf Pellegrini von Asolo.
- Johann Nep. Garzarolli Edler von Thurnlack.
- Marius Ustia.
- Franz Xav. von Giuliani.
- Johann Rosetti Edler von Skander.
- Anton Freyherr von Marenzi.
- Hieronimus Freyherr von Marenzi.
- Alois Ritter von Frankolsperg.
- Jakob von Bajardi.
- Joseph von Saurer.
- Peter von Burlo.

Hr. Peter von Jurco.
- Johann Georg Praun.
- Anton von Saurer.
- Math. Zach. Croboth.
- Joh. Bapt. Zucconi.
- Franz Zucconi.
- Alexander von Marchesetti.
- Joseph von Montanelli.
- Peter von Frankolsperg.
- Franz Chicchio.
- Jakob. Guadagnini.
- Franz Blusko.
- Joh. Freyherr von Ricci.
- Just. Vinz. Civrani.
- Daniel von Frankoll.
- Johann Baptist Pascotini von Ehrenfels.
- Franz Fratnich.
- Franz Ritter von Mikulitsch.

Hr. Johann Ignaz Millost von Mildenhaus.
- Franz von Costanzi.
- Alexander Dolcetti.
- Alois Civrani.
- Johann von Kupferschein.
- Anton Sticcotti.
- Franz von Bajardi.
- Dominik Panzera.

(Tit.) Franz Graf von Guicciardi, k. k. Hofrath.

Hr. Johann Flor. Freyherr von Longo zu Liebenstein.
- Don Camill Marquis Spinola.
- Alexander von Lelis.
- Joseph von Costanzi.
- Joseph Garzarolli Edler von Thurnlack.
- Jeremias von Frankoll.
- Januar Fekondo von Früchtenthal.
- Joseph von Caló.

Se. Exzellenz Herr Franz Graf von Enzenberg etc.

Hr. Mathias von Jurco.
Tit. Hr. Peter v. Flamio, k. k. Hofrath.
Hr. Karl von Maffei.
Tit. Hr. Jos. Edler von Pittreich k. k. Hofrath.
- - Jos. Edler von Petatschnigg, k. k. Hofrath.
Hr. Michael Jenner von Seeberg und Beuburg.
- Vinzenz Freyherr von Argento.
Hr. Dominik Rosetti Edler von Skander.
- Franz von Roth.
- Felix Freyherr zu Liebenstein.
Se. Exzellenz der geheime Rath und Gouverneur Siegmund Lovasz Graf von Temes, Komandeur des ungarischen königl. Ordens vom heil. Stephan etc.
Hr. Johann Nep. Freyherr von Buset.
- Johann Baptist Rinna.
- Benedikt von Sardagna.
- Alexander von Nemett.
- Wenzel Panzera.
- Kajetan Freyherr von Marenzi.

Hr. Alois Brunner.
- Joseph von Boset.
- Ignaz Reuss.
- Joseph Jellussig.
- Anton Cratey.
- Paul Graf von Brigido.
- Karl Praun.

Se. Eminenz und fürstlichen Gnaden, der Hochwürdigste Kardinal und Erzbischof in Wien Graf von Hohenwart etc.

Se. fürstlichen Gnaden der Hochgeborne Fürst von Trautmannsdorf, Sr. Majestät des Kaisers Obersthofmeister etc.

Se. Exzellenz den Hochgeb. Graf Althann, Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserinn.

Se. Exzellenz der Hochgeb. Rudolph Graf von Wrbna, Sr. Maj. Obristkämmerer etc.

Se. Exzellenz der Hochgeb. Aloys Graf von Ugarte kais. österr. und königl. Böhm. Kanzler etc.

Se. Exzellenz d. Hochgeb. Graf Zychi, Hofkammerpräsident.
Se. Exzellenz d. Hochgeb. Freyherr von Fechtig, Vizepräsident der obersten Justizstelle.
Se. fürstlichen Gnaden der k. k. Hochgeb. Feldmarschallieutenant Fürst von Rosenberg etc.
(PT) Hr. von Baldacci, k. k. Staatsrath.
(PT) Anton Freyherr von Zach k. k. Feldmarschallieutenant etc.
Hr. Joseph Franul von Weissenthurn.
- Franz Thadd. Reyer.
- Thomas Graf von Schmidegg.
- Anton von Raab, k. k. Gubernialsekretär.
- Joachim Edler von Greneck, detto.
- Carl von Cattanei, k. k. Präsidialsekretär.
- Georg Pillepich.
- Johann Baptist Dr. Pitteri.
- Georg Platner.
- Peter Sartori.

Hr. Carl Dr. Eisner.
- Joseph von Colletti.
- Joseph Riedel, k. k. Prov. Staats-Buchhalter.
- Santo Romano.
- Peter Anton Romano.
- Joseph Pontini.
- Johann Theodor Hanappel, k. k. Oberpostamtskontrolor.
- Johann Kaschniz.
- Joseph Dr. Gerolini.
- Ignaz Gadolla.
- Joseph Förschel.
- Ignaz von Brenner, k. k. Appellazionsrath.
- Georg Scaletari, Stadt und Landrechtsrath.
- Johann Mayer.
- Joh. Lo. Selvatico, k. k. Gubernialrath und Kammerprokurator.
- Anton Vicco.
- Johann Dumreicher von Oesterreicher.
- Joseph von Maurizio.

§. IX.

Vorrechte und Freyheiten der Stadt.

Triest blieb vor seiner Erhebung zu einem Freyhafen, ohngeachtet der von seinen manchfaltigen Schutzherren erhaltenen Bestätigung seiner Verfassung und Privilegien, immer in dem Zustande der Mittelmässigkeit, welche diesem kleinen Freystaate, wär er seiner Nachbarschaft wegen nicht so vielen Unruhen und Bestürmungen ausgesetzt gewesen, wohl hätte zu statten kommen können.

Es bedurfte mehr als der Bestätigung der alten, mit den Verhältnissen des Zeitalters unverträglichen Privilegien, mehr als des Schutzes einer selbst gewählten, den Aufschwung zum Wohlstand und zur Energie hemmenden Verfassung, mehr als Anerkennung der stolzen Titeln, um aus Triest das zu bilden, was es nunmehr ist.

Was das republikanische, das heisst, dem Muthwillen einer jeden

vorüberziehenden Truppe preisgestellte Triest sich geben konnte, war wenig, und alle seine selbst geschaffenen Vorzüge und Prärogative, für die es erst den Schutz einer Macht suchen musste, haben weder seinen Hafen geräumt, noch seine Sümpfe ausgetrocknet und bevölkert.

Die Erklärung Triests zu einem Freyhafen ist das grosse Dokument, mit dem es sich das Zutrauen der entferntesten Nazionen, und die Besuche nie gesehener Flaggen erwarb. Diese Erklärung von einem mächtigen Kaiserhofe ausgesprochen, umschuf, bereicherte, bevölkerte es, und nur von dieser Epoche angefangen haben sich die Privilegien und Vorrechte durch ihre beglückende Wirkungen das dankbare Bewusstseyn der Bewohner, und die Aufmerksamkeit der Fremden erworben.

Hier folgen sie:

Freyheit des Handels ist Jedermann gestattet, doch werden für privilegirte Gros- und Kleinhändler nur diejenigen angesehen, welche sich bey dem Triester Seekonsulate und Wechselgerichte durch Vorlegung der Handelsgesellschaftskontrakte, der Fir-

men, und durch die Auseinandersetzung der Rechte der Weiber ausgewiesen, und von demselben die Bestätigung erhalten haben. Nur diese geniessen die den privilegirten Negozianten zugestandenen Vorzüge, und ihre Firmen dürfen den authorisirten Schematismen einverleibt werden.

Freyheit der Gewerbe. Weder die arbeitenden, noch die mit Produkten und Lebensbedürfnissen handelnden Gewerbe sind in Zünfte geordnet. Um sich zum Betriebe eines öffentlichen bürgerlichen Gewerbes niederlassen zu können, haben sich die von hier gebürtigen über ihr sittliches Betragen, und die nöthigen Gewerbskenntnisse, die aus den innern Staaten Oesterreichs hieher übersiedelten nebst diesen über ihre förmliche Entlassung von der Ortsobrigkeit des Geburtsortes, die Fremden erst angekommenen hingegen mit der Bürgschaft eines Mannes von öffentlichem Zutrauen auszuweisen, wornach ihnen von dem Magistrate ohne Umtrieb die Bewilligung ertheilt wird. Die Nothwendigkeit dieser Voraussetzungen für die öffentliche Sicherheit und das Wohl der Stadt ist jedem einleuchtend. Die Verleihung der Befugnisse zu Gewerben, wel-

che unmittelbar der Wachsamkeit der hohen politischen Behörde unterstehen, als: Buchhandel, Apotheken n. d. gl. hängen von der Entscheidung der Landes-Stelle ab.

Freye Einfahrt der Schiffe. Jede Flagge, wenn nicht politische Verhältnisse zwischen den Höfen eine nothwendige Ausnahme machen, kann gegen die Beobachtung der Sanitätsgesetze und der hafenämtlichen Ordnung ungehindert einlaufen, ausladen, sich befrachten, und ausbessern, wozu zur Erhaltung der guten Ordnung die Plätze angewiesen sind.

Religionsfreyheit.

Freyheit des Ankaufes der liegenden Güter für Familien aller Nazionen, und jeder Glaubensgesellschaft.

Enthebung des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums von aller landesfürstlichen Steuerpflicht.

Beschränkung des Stempelpatents auf den alleinigen bey allen gerichtlichen und politischen Verhandlungen vorgeschriebenen Stempel von 3 Kreuzern.

Enthebung der Inwohner und Teritorial-Unterthanen von dem Berufe zum Wehrstande, wogegen blos eine Stadt- und Landmiliz besteht.

Freyheit des ausser Land geführten Vermögens von der Abfahrtsgebühr.

Freyheit der Personen und Gewerbe von allen durch die Bedürfnisse des Staates veranlassten Steuern, statt deren blos zu freywilligen Beyträgen die Anerbiethungen angenommen werden.

Zu diesen Freyheiten, welche die Pflichten des Unterthans gütigst schonend beschränken, und seinen Beruf zum Wohlstande und zur Zufriedenheit erweitern, füge man die Wirksamkeit einer für die öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt weise bedachten Gesetzgebung hinzu, um sich das erfreuliche Bild von Triest zu vollenden, was es ist, und was es seyn kann; wenn der Gedanke, dass Alle Oesterreichs Unterthanen sind, jeden stillen Wucher mit Schutz und gesetzlicher Hilfe entfernt, und die Wohlthat der Freyheit und Duldung vom Throne ausströmend, durch keine Anmassung,

und versteckt drückenden alten Stolz kleiner Machthaber verbittert wird.

§. X.

Handlung, ältere Geschichte derselben.

Bis in das 15te Jahrhundert zog sich der Handel von Oesterreich und Deutschland vorzüglich nach Capodistria, der von Triest zu Lande 3 deutsche Meilen, und zu Wasser 10 Seemeilen entfernten Hauptstadt Istriens. Da die Strassen unbefahrbar waren, so wurden die Güter auf Saumrosse geladen, deren jährlich mehr denn 40000 in gedachter Seestadt eintrafen.

Unter dem Schutze Kaiser Friedrichs des Dritten wurden diese Karavanen von den Triestern allenthalben beunruhiget, der Pass bey Muggia *) streitig gemacht, uud die deutschen und

*) Ein Städtchen im exvenezianischen Istrien.

krainerischen Kaufleute genöthiget, ihre Waaren in Triest abzuladen.

Diess Ereigniss fachte unter den beyden Städten Triest und Kapodistria eine Fehde an, in welcher letztere nachgeben musste, aber im folgenden Jahre durch die Venezianer gerächt wurde, welche Triest mit 20000 Mann zu Wasser und zu Land belagerten, und nicht eher von dannen zogen, bis nicht durch die Vermittlung Papst Pius des Zweyten, des ehemaligen Bischofs von Triest, die Belagerung aufgehoben, und der Friede geschlossen ward.

Die Sorgfalt des österreichischen Hofes ging von dem ersten Angenblicke der Oberherrschaft an gleich dahin, die Ausfuhr der inländischen Bergwerkserzeugnisse und Produkte nach Triest zu leiten, und durch eben diesen Weg die Einfuhr von Oehl und Wein aus dem venezianischen Istrien zu befördern.

Aus gleicher Absicht verordneten die Stände des Herzogthums Kärnthen über eine Vorstellung der Deputirten von Görz und Triest, dass die über Tarvis und Pontafel in das Veneziani-

sche führende Strasse verlassen, hingegen jene über Flitsch und Prediel nach Triest hergestellt werden solle.

Ohngeachtet dieser, und noch anderer, nach gleichem Zwecke strebenden Verfügungen konnte der Handel von Triest sich zu keiner Bedeutung aufschwingen, bis es nicht als Freyhafen erklärt ward. Nur alsdann hörten auch die Anmassungen der Venezianer auf, welche die aus Triest auslaufenden Schiffe zwingen wollten, sich in Kapodistria mit den nöthigen Sanitäts-Urkunden zu versehen.

Die bald darauf getroffenen wirksamen Anstalten zur Herstellung der Strassen, zur Erweiterung des Hafens, und zur Aufnahme der eingewanderten Familien, haben Triest besonders gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts zu einem der wichtigsten Handlungsplätze erhoben. Seiner Lage wegen ist es für die k. k. Staaten, und Deutschland der bequemste Mittelplatz, um aus Italien und der Levante Waaren zu beziehen, und die eigenen Produkte dahin zu versenden.

Die in dem Jahre 1752 und 1753 geschehenen Erweiterungen des Hafens hatten eine solche Vervielfältigung und Ausbreitung der

Handelsgeschäfte zur Folge, dass die Ausfuhr zu Wasser im Jahre 1766 auf 3700000 fl. im Jahre 1770 schon zu sechs Millionen angegeben wurde, welche man in neuern Zeiten dreymal vervielfältigt annehmen kann.

Im Jahre 1790 landeten in diesem Hafen 6750 Fahrzeuge und 7280 liefen aus, und die Verführung der Güter zu Lande wird seit mehrern Jahren mehr als auf 400000 Zentner berechnet.

Eine vorzügliche Lebhaftigkeit gab dieser Seestadt und ihren Geschäften der nach und nach mit grosser Klugheit nach Triest geleitete Handel der Levante, und die häufige Niederlassung der Griechen, welche die erhabene Regentinn Oesterreichs, Maria Theresia, mit huldvoller Zusicherung ihres Schutzes aufnahm, und deren kühner Unternehmungsgeist die Handlungszweige der entferntesten Meere und Provinzen an diese Seestadt zog.

Von welchem Gewichte der Handel der Levante für diesen Freyhafen ist, beweise ein Blick auf die Waarenzufuhr des, unter die mittelmässigen gerechneten Jahres 1798, in welchen ausser den fremden Weinen, Häuten und allen Arten Spezereyen, 54,274 Fässer ge-

trockneter Weinbeeren, 80000 Eimer Oehl, 9724 Ballen Baumwolle, 6914 Ballen Schaafwolle, 25981 Stare Weizen, 66760 St. türkischen Korns, 55006 St. Hafer, mit vielen beträchtlichen Ladungen anderer Getreidegattungen und Waaren aus der Levante zugeführt wurden.

Die Aufnahme dieses Freyhafens wirkte sehr vortheilhaft auf den Betrieb der inländischen Erzeugnisse und Fabriken, deren beträchtliche Ausfuhr oft wegen Rücksichten auf den inländischen Bedarf durch höhere Verordnungen beschränkt werden musste. Oesterreich, Mähren, Böhmen, Ungarn, Schlesien, die deutschen Reichslande, und die Schweiz senden ihre Erzeugnisse und Fabrikate, Leinwand, Glas, Bergwerksprodukte, Taback, Tuch, Potasche, Wolle u. m. dgl. hieher, wo sie zu Wasser nach Italien, Spanien, Portugall, nach der Levante, und in die entferntesten Gegenden von Asien und Afrika verführt werden.

Unter den Zufuhren ist die aus Smyrna sehr bedeutend. Ihre vorzüglichern Artikel sind rohe und gesponnene Baumwolle, Kameelhaar, getrocknete Frucht, Wachs, Knoppern, Rauchwerk,

Ochsenhäute, Seife u. dgl. Die übrigen Provinzen liefern die, durch Clima und Industriefleiss hervorgebrachten Erzeugnisse, Seide, Wolle, gebrannte Wässer, Honig, Kaffee, Flachs, Hanf, Thee, Zucker, Chinarinde, Zimmet, Oehl, Reis, getrocknete und gesalzene Fische, Pelzwerk, und alle in der verfeinerten Kochkunst, und in der *Pharmacopea* vorzüglichen Arten Spezereyen.

Bey diesen Verhältnissen ist der Spedizionshandel das lebhafteste, am meisten begünstigte Geschäft der hiesigen Handlungshäuser. Deutschland, Böhmen, Pohlen und die Schweiz beziehen ihre Bestellungen über Laibach, Klagenfurt, Innsprugg, Wien und Salzburg, und liefern ihre Produckte durch eben diese Strassen zur weitern Versendung nach Italien, Portugall, Spanien, nach der Levante und nach Amerika ein.

Der Spekulationshandel, womit sich mehrere Häuser beschäftigen, bemisst seinen lebhaftern und mindern Betrieb nach den allgemeinen Verhältnissen, nach den politischen und merkantilischen Veränderungen.

§. XI.

Börse. Ordentliche angemeldete börsenmässige Handlungshäuser.

Der Repräsentant des ganzen Handelstandes ist die Börse, eine unter förmlichen Gesetzen sich bildende Versammlung der anerkannten, approbirten Handlungshäuser, welche die Verordnungen der Regierung in Handlungsangelegenheiten empfängt, und sie in Erfüllung setzt. Sie erstattet in Gegenständen von Beziehung auf die Wohlfahrt des Commerzes Berichte und Gutachten, welche ihr nicht selten von der Regierung abgefodert werden.

Die Börsedeputirten, deren Pflichten so wie jene der Börsebeamten im Reglement vom 2ten August 1804 enthalten sind, werden in einer Hauptversammlung gewählt, und von der Regierung bestätiget.

Ihre Verfassungsgesetze, Rechte, und die Bestimmungen ihrer Einkünfte sind vollkommen im neuen, mit Hofdekret vom 2ten Ju-

lius 1804 bestätigten Reglement für die Handlungsbörse in Triest enthalten.

Jeder Grosshändler kann, ohne Rücksicht auf Vaterland und Religion, bloss unter dem Bedingnisse der Ausweisung eines Kapitals von 20000 fl. und der Genehmigung der sechs Deputirten, als Mitglied der Börse aufgenommen werden.

Die Geschäftspflege der Börse, die Verwendung der Einkünfte, die Berichtserstattungen an die Regierung, und die Besorgung der Dienstangelegenheiten sind der Börsedeputazion zugewiesen, welche aus einsichtsvollen bewährten Männern des Handelstandes, gegenwärtig aus Herren Ciriac Catraro, G. Drosso Plasterà, Anton Vicco, Joh. Tabisco und Andreas Griot, dann aus den beyden adjungirten Hrn. Deputirten P. T. Reyer, Peter von Burlo, und dem Herrn Aktuar Math. Mart. Gerolini, Hof- und Gerichts-Advokaten besteht.

Die Einkünfte der Börse bestehen in den, von jedem Mitgliede bey seiner Aufnahme, und in der Folge zu entrichtenden Gebühren, in den Bewilligungstaxen für Mäkler und Commerzialbrief-

träger, in den Gebühren für ihre Amtshandlungen, in Strafgeldern, Gebäudezinsen und dergleichen.

Unter mehreren Rechten ist der Börse jenes zugestanden, die Entscheidung der Compromissprozesse zu übernehmen, Vergleiche zu stiften, Augenscheine vorzunehmen, und freywillige Versteigerungen der Kaufmannsgüter zu veranlassen.

Börsemässige Handelsleute in Alphabetischer Ordnung. Die mit einem Sternchen bezeichneten sind die Mitglieder des Börseausschusses.

Dite Alpron Isaak von Jacob.
- Anastasio Gaetano.
- Antonopulo Anastasio.
- Andrulachi, Tabisco (Joh.) und Comp. *)
- Balletti Jakob.
- Baraux Franz Em. Jos. u. Comp. *)
- Beltramini Johann.

Dite Benussi einst Ulrich Anton. *)
- Borta Niklas.
- Braig Joh. Jakob.
- Buschek und Pelikan.
- Blasich Franz.
- Burquier u. Comp.
- Caracolo und Zazarongo.
- Carle u. Comp.
- Casatti Philipp.
- Contogoni Demetr.
- Carciotti Demetr. und Neffe. *)
- Clonta, Gadina u. Comp.
- Carciotti Georg.
- Cavacco Georg und Constantin.
- Cloconi Andreas.
- Cocciopulo u. Comp. *)
- Cochini Anton.
- Curiel Jakob. (Aron) *)

Dite Curiel David von Abraham einst Memo. *)
- Curtovich Johann. *)
- Dobler Johann.
- Dimnig, Venier und Steinwenter.
- Errera Benedikt.
- Fels Johann Elisäus.
- Finzi Anselm.
- Förschel Ignaz *)
- Frohn und Comp.
- Funk Joh. Georg.
- Gadolla Ignaz.
- Gagliardo Franz.
- Gallati Alexander u. Comp.
- Gallici Onoratus.
- Griatt Andreas u. Comp. *)
- Gross und Lorenz. *)
- Goracuchi Franz. *)
- Hagenauer Ignaz. *)

Dite Gebrüder Höslin u. Comp.
- Hanso Franz Benedikt.
- Hoffer Joseph Dominik.
- Hossmüller Seb. Wittwe.
- Jeserum Moises einst Daniel.
- D. Isai Johann. *)
- Von Justemberg Joseph.
- Kohen Philipp. *)
- Latil Joh. Baptist.
- Lazovich Mathias und Michael. *)
- Lazarich Hieronimus.
- Gebrüder Levi Mandolfo.
- Levi Grassin einst Caliman.
- Luzzato Elias Moises.
- Massars Amic u. Comp.
- Mayer und Michaelis. *)
- Mechsa Theodor. *)
- Von Maurizio Vinzenz und Sohn.

Dite Niotti Constantin. *)
- Offer Joh, Joseph.
- Oesterreicher Fried. Pandolf (Renner). *)
- Passalagua Peter.
- Pacher u. Comp.
- Perez Anton Wittwe.
- Pezzer Söhne u. Comp. *)
- Pilepich Georg u. Comp. *)
- Platner u. Comp.
- Preschern Georg.
- Pontini u. Comp.
- Planer und Roth.
- Söhne Plastarà (Joh. Drosso, Plastarà). *)
- Rastopulo Johann.
- Rojovich Johann.
- Righettini Ant. (Prokur. von Burlo). *)
- Rödiger Köhrer u. Comp. *)
- Renieri und Constantini.

Dite Romano Peter Anton. *)
- Risnich Stephan. *)
- Romano Franz Sant.
- Saffaro und Comp.
- Socher und Redl Wittwe.
- Reyer und Schlick. *)
- Sartorio Peter. *)
- Stratti Demetr. *)
- Tommasin Joh. And.
- Tommasini Math. Johann.
- Trapp Georg Heinrich. *)
- Treves Daniel von Joseph.
- Alte Versicherungsgesellschaft. (Karl von Maffei.)
- Verpoorten Ignaz u. Comp.
- Vicco Anton. *)
- Viezzoli Joseph.
- Vivante Leon einst Menachem. *)
- Vivante Aron.

Dite Vram Anton.
- Weber Johann. *)
- Wentenhiller Joseph.
- Gebrüder Wodley.
- Von Zois Sigmuud u. Comp.

Grosshandlungen.

- Bassano Cusin u. Comp.
- Burgstaller Joh. Bapt.
- Beachi Nikolaus.
- Bianchini Benjamin.
- Caropresi Ludwig.
- Calvet u. Comp. Anton Maria.
- Ceball und Pellarin.
- Collin und Villar.
- Ciecki Simon Carl.
- Devoulx Paul u. Kaspar Zricki.

Dite Dworzack Anton Joseph.
- Fanno, Vital Vita.
- Finzi Marinich u. Comp.
- Fleck Benedikt.
- Fröhlich Friederich.
- Gajo und Pamfilli.
- Di Gisochino Paskal.
- Giraud Christoph.
- Giorgiopulo und Constantin.
- Giussani Franz einst Joseph.
- Helmpacher u. Comp.
- Hierschel Joachim.
- Hueber und Strele.
- Holland und Comp.
- Holzknecht Franz.
- Inzinger Jakob u. Comp.
- D. Isay Georg und Paraschevá
- Kranz Andreas u. Comp.

Dite Kukuglievich u. Comp. Franz.
- Klum Johann.
- Lavisson Joseph.
- Gebrüder Lepuschitz.
- Levi Moyses Saul.
- Gebrüder Levi.
- Löhley Theodor u. Comp.
- Lorenz und Steiner.
- Lorenzutti und Porenta.
- Minerbi Graziadio.
- Muner Anton.
- Niederweger Michael Mathias.
- Oblasser Alban.
- Parente Salomon.
- Pernsteiner Philipp.
- Piller Ignaz.
- Preuz Mathäus.
- Rath Thomas.

Dite Rummer Joseph Albert.
- Recconati David.
- Sarabachia Sabba, und Neffen Dabovich.
- Schmid, Katnig. u. Comp.
- Scomparini u. Comp.
- Sattira Joseph von Anton.
- Supan Mathias.
- Sullm Benedickt Veit.
- Teodorovich Georg und Peter.
- Toppo Joseph.
- Tappia David.
- Tomiz und Karis.
- Tribuzzi Paul.
- Valmarin Markus u. Comp.
- Viezzoli Joh. Maria.
- Voxilla und Koller.
- Weiler, Tröster und Wehrlin.
- Würth Anton.

Handlungen im Grossen und im Kleinen.

Dite La Brosse Joseph.
- Gebrüder Joh. Joseph Benedetti.
- Capelleti Johann.
- Colledani u. Comp.
- Kohen, Hierschel, Löbel.
- Danz, Gilli u. Comp.
- Giacometti Ap. Math.
- Mauroner Christian.
- Mazzarolli Joh. Maria.
- Pfneisel Joseph.
- Serini Johann.
- Silverio und Tropeani.
- Gebrüder Thomann.
- Viannelli u. Comp. Ignaz.
- Zampieri Dominik.

Kleinhandlungen.

Dite Bacho und Chiaverina.
- Bernardo Bernardi.
- Canel Peter Robert.
- Conegliani Joseph.
- Capello Joh. Bapt.
- Desarts Alphons.
- Pasqualis Peter.
- Runcaldier Joh. Dominik.
- Romandi u. Comp.
- Serini. Joh. Baptist.
- Speranze Joh. Bapt.
- Voit und Holzknecht der jüngere.

Unter diesen sind die im Entstehen begriffenen, oder bey dem Merkantil- und Wechselgericht noch nicht angemeldeten Handlungen und Fabriken nicht enthalten.

§. XII.

Versicherungsgesellschaften.

So wie die Börse alle ordentlichen Handlungshäuser in einen Körper vereinigt, und den patriotischen Gemeinsinn für dem Staat, für das Wohl dieser Seestadt befördert, und zur schnellern Wirksamkeit konzentrirt, so bestehen auch zur Aufmunterung grosser Unternehmungen, zur Sicherheit im entfernten Verkehr, und zur Erhöhung des Kredits sehr vortheilhafte, rühmlich bekannte Versicherungsgesellschaften.

Sie verbürgen den Werth der Waarenversendungen in die entferntesten Gewässer und Häfen für den Fall jeder Verunglückung durch elementarische Ereignisse, Schiffbruch, Brand und Kaperey gegen die Verbindlichkeit eines, nach der Entfernung, Gefahr oder den politischen Verhältnissen berechneten Prämiums. Diese Versicherungsgesellschaften sind:

Die alte Versicherungsgesellschaft. *Compagnia vecchia d' assicurazione.* Wird dirigirt von den Herren

Karl von Maffei.

Grassin von Caliman Levi.

Franz Pazze.

Die Kammer der Seefahrtsversicherung. *Camera d' assicurazioni marittime.* Wird dirigirt von den Herren

P. F. Oestereicher.

Johann Weber.

Joh. Bapt. Pontini.

Die griechische Versicherungsgesellschaft. *Società greca d' assicurazioni.* Wird dirigirt von den Herren

Johann Tabisko.

Georg und Constantin Cavacco.

Constantin Niotti.

Die neue Versicherungsgesellschaft. *Compagnia nuova d' assicurazioni.* Wird dirigirt von den Herren

Michael von Thys.

Aron Vivante.
Kaspar Casatti.

Die versichernden Freunde. *Amici assicuratori.* Die sämmtlichen zugleich dirigirenden Mitglieder sind die Herren

Stephan Risnich.
Johann Nicolich.
Georg Teodorovich.
Joh. Dross. Plastarà.
Pro. Teodorovich.

Das Komtoir der Seefahrtsversicherung für Wittwen und Pupillen. *Scancello di Sicurtà marittime vedovile e pupillari.* Wird unter dem Vorstande des Hrn. Carl von Maffei dirigirt von den Herren

I. Mechsa und Chircovich.
Onor. Gallicci.
Drago Teodorovich.

Die Gesellschaft der Versicherer. *Compagnia di Assicuratori.* Wird dirigirt von den Herren

Anastas. Antonopulo.
Peter Moroitini.
Anton Cochini.
Georg Carciotti.
Pezzer Söhne und Comp.

Die Versicherungs-Schreibstube. *Lo Scrittojo di Sicurtà.* Sämmtliche Mitglieder und Dirigenten sind die Herren
David von Abraham Memo Curiel.
P. T. Reyer.
Prosper Fontanella.

Die Kammer der Versicherung von Lussin piccolo. *Camera di assicurazione di Lussin piccolo.* Derselben Prokurator ist Herr Georg Pillepich.

Die neue Gesellschaft von Lussin piccolo. *La nuova Compagnia di Lussin piccolo.* Wird repräsentirt von ihrem Prokurator Herrn Anton Tarabochia.

Die neue Bank der Versicherungen und See-Wechsel. *Il nuovo Banco di assicurazioni e Cambj marittimi.* Wird dirigirt von den Herren

Philipp Kohen,
Peter Sartorio,
Lazzovich und Goracuchi,

Die versichernden Gesellschafter, *Li Socy assicuratori*, Wird dirigirt von den Herren
Joh. Carciotti.
Gross und Lorenz.
Abraham und Raphael Levi Mandolfo.

Das Versicherungs-Etablissement. *Lo Stabilimento di assicurazione.* Wird dirigirt von den Herren
Georg Plastarà.
Cocicopulo und Comp.
Philipp Casatti.
Caracolo und Zazzarongo,
Gregor Tabisco,
Georg Galati,

Die ungarische Gesellschaft. *La compagnia ungarica.* Derselben Prokurator ist Herr Franz Kuckuljevich.

Die Bank der Seefahrts-Versicherungsgesellschaft von Lussin piccolo. *Banco di assicurazioni marittime di Lussin piccolo.* Derselben Procurator ist Herr Premuda.

Die illyrische Versicherungsgesellschaft. *Società illirica d' assicurazioni.* Wird dirigirt von den Herren

Demetr. Carciotti.
Johann D. Isay.
Constantin Niotti.
Johann Cercovich.
Johann Rajovich.
Gebrüder Circovich.
Jakob einst Alexander Vital.

§. XIII.

Fabriken. Manufakturen. Gewerbe.

Unter die angemeldeten und approbirten Fabriken gehören.

Die Bleyweisfabrik des Herrn Tagliaferro und Visich.

Die Kerzengiesserey des Franz Goi.

Candirte Früchte und Konfekturen von Julian Casali. Franz Gallinari. Danz Gilli und Comp. und Giacometti Ap. Math.

Lederfabriken von Anton Kunz, Elias Luzzato, und Michael von Thys.

Seifensiedereyen von Alpron Isaak, Anastasio und Radaelli, Constantini und Sohn, Jacur und Cusin.

Rosogliofabriken von Jakob Balleti, Joseph Bellarti, Franz Biasoni, Julian Casali, Gebrüder Joseph und Franz Jellussich, Benedikt Veit Luzzato, Franz von Minighini.

Rothgarnfärberey von Gebrüdern Michael und Math. Vlacco.

Spielkartenfabrik von Ang. Valle.

Lederzurichtung von Franz Garusa.

Branntweinbrennereyen von Jul. Casali, Gebrüder Jos. und Franz Jellussich.

Rum, Arrak und Punschessenz von Jul. Casali.

Metall und Glockengiesserey von E. David u. Comp. *)

Unter den verschiedenen andern Fabriken, womit man hier auch blosse Werkstätten zu benennen so eitel und spitzfindig ist, verdient die Zuckerraffinerie des Stephan Mörtl und Comp. ihrer trefflichen, durch vereinfachten Mechanism ausgezeichneten Einrichtung eine vorzügliche Erwähnung.

Ein grosses Rad mit Hilfe eines einzigen Menschen in Bewegung gesetzt, hebt die schwersten Ballen rohen Zuckers in das obere Stockwerk, und dient zugleich dazu, den gröbern Stoff abzusöndern, aus welchem vortrefflicher Rum gebrannt wird. Wohl angebrachte Wasserleitungen führen das Kalkwasser dahin wo man es bedarf, und eben so wird der Zuckersaft durch Röhren in sechs grosse Kessel geleitet, um zur weitern Zubereitung zu versieden.

Die zur Bleichung des Zuckers nöthige Erde, welche einst aus fernen Gegenden eingeführt werden musste, wurde von den Unternehmern nicht ferne von Triest entdeckt, und zur Feuerung eine sehr reichhältige Steinkohlengrube nächst Bassovizze aufgebrochen.

Die Steingutgeschirrfabrik des Sinibaldi und Santini,

vor 20 Jahren mit einem besondern Privilegium Kaiser Josephs des Zweyten errichtet, liefert schönes, an Haltbarkeit und Glanz vorzügliches Fajance, und bezieht die nöthigen Erdarten aus der benachbarten exvenezianischen Provinz.

An Thauwerk wird das vorzüglichste in den Seilerstätten des Anton Sinibaldi und Andreas Bozzini ausgearbeitet, und von den Schiffleuten am sorgfältigsten zur Ausrüstung ihrer Fahrzeuge gesucht, weil der hier verarbeitete Bologneser-Hanf jeden andern weit übertrifft.

Die Wachsbleiche des Anton Vicco ist ansehnlich, und macht beträchtliche Geschäfte.

An Pasten, getrockneter Mehlspeise, liefert die Fabrik des Stephan Fontana jährlich bey 120,000 Pf. und jene des Ang. Piazza etwa 50,000 Pf., welche nach Neapel, Genua und der Levante versendet werden, aber in die Erbstaaten einzuführen verbothen sind.

Ausser den im Eingange erwähnten angemeldeten Rosogliofabriken und Seifensiedereyen giebt es noch mehrere, welche ansehnliche Geschäfte machen. Die Zahl der arbeitenden Gewerbe be-

schränkt sich kaum auf den Bedarf der Bevölkerung. Da diese in keine Zunften und Innungen getheilt sind, und Jedermann sich als Meister niederlassen kann, so ist manche Unordnung in den Gewerben und Handwerken, ungewöhnliahe Nachlässigkeit in der Arbeit, und muthwillige Uebertheuerung der Preise die unvermeidliche Folge, welche dem Publikum, bey den unentbehrlichen Bedürfnissen in der Kleidung und der häuslichen Einrichtung, nur immer empfindlicher wird.

Manches durch redliche Bedienung und Solidität bekannte Gewerbe sieht sich oft mitten in der dringendsten Arbeit von seinen Arbeitsgehilfen verlassen, welche durch ihre Entfernung entweder eine Lohnserhöhung ertrotzen, oder auf eigene Rechnung arbeiten, und mit allen Kunstgriffen der Charlatanerie das Publikum und die Fremden an sich ziehen.

Die politische Behörde gab diessfalls den gerechten Beschwerden in manchen Fällen Gehör, konnte aber, da über die gegenseitigen Verhältnisse zwischen Gewerbsführer und Arbeitsgehilfen keine festgesetzten Vorschriften bestehen, solchem ähnlichen Unfuge nur

für den Augenblick durch Machtsprüche abhelfen. Wäre, den Rechten der Gewerbsfreyheit unbeschadet, die Einführung einer Handwerksordnung zur Sicherheit des Publikums nicht zu wünschen? Nach der Sitte Italiens, wo die Hausfrauen mit galanter Schonung von allen Marktbesuchen und Küchengeschäften enthoben sind, bestehen auch hier zur Bequemlichkeit der Haushaltungen die sogenannten *botteghe di Grassina*, Fettgewölber, in welchen mit Ausnahme des frischen Fleisches und grünen Gemüses, alle Arten Nahrungsmittel, Küchenerfodernisse und Gewürze verkauft werden.

Unter den Lebensbedürfnissen sind die Fische und das Fleisch der Tariffe unterworfen; das Brod ist aber ein Handlungsartikel geblieben. Es wird von den Bäuerinnen aus den Dörfern des Gebiethes in willkührlichem Gewichte eingeführt, und in der Stadt theils durch sie selbst, theils durch Brodhändlerinnen und in den Fettgewölbern verkauft.

Die Bäcker in der Stadt liefern das Zwieback für die Schiffe, und einige das feine Mundgebäck nach deutscher und französischer Art.

§. XIV.

Schiffbau. Schiffahrt. Consuln.

Der alte Werft zum Schiffbau an der städtischen Batterie vor dem Sanitätsgebäude wurde seines beschränkten Raumes wegen verlassen, und in einen Fischmarkt umstaltet.

Der neue Werft, auf welchem acht der grössten Kauffahrteyschiffe zugleich gebaut werden können, befindet sich an der nördlichen Seite der Stadt, nächst der Post, hinter dem Ladungsplatze des Zollhauses.

Die beträchtliche Anzahl der Schiffe, die im hiesigen Werfte gebaut, vom Stappel gelaufen sind, ihre vorzügliche Bauart und Stärke haben die Aufmerksamkeit der seefahrenden Nazionen im hohen Grade erregt.

Der gegenwärtige, um den Ruhm der österreichischen Schiffahrt so verdienstvolle Schiffbaumeister ist Herr Joseph Panfilli.

Die ausgezeichnete Eigenschaft seiner Schiffe ist eine so glückliche Berechnung von Gleichgewicht, dass man sie ihrer Leichtig-

keit wegen selbst mitten in der See zur Seite senken; und ihrer Schwere wegen mit ihnen fast ohne Ballast segeln kann. Keine Nation kann sich rühmen, dass ihre Schiffe so lange, wie die von diesem Werfte, im Seedienste ausdauern. Während die schwedischen Schiffe bis 15, und die englischen etwa bis 25 Jahre sich brauchbor erhalten, machen die hiesigen noch im 50ten Jahre entfernte und beschwerliche Reisen, und erreichen in ununterbrochenen Diensten ein Alter von 60 Jahren.

Die vorzügliche Ursache dieser Eigenschaft ist das treffliche Eichenholz, welches in den benachbarten Wäldern des Fürsten von Porcia, und in den entferntern von Jablanaz, Zeng bey Fiume, zum Schiffbau gefällt und eingeführt wird. Wenn nun so ein neues Schiff, erst vom Stapel gelaufen und ausgerüstet, in seinen ersten Reisen Salzladungen führt, so verhärtet sich von innen das Holz zu einer Art von Versteinerung, welche die gewöhnliche Dauer des Schiffes noch ungemein verlängert.

Die Bauart dieser Schiffe ist, in Rücksicht der Solidität, Geräu-

migkeit, und Schnelle im Segeln *) von allen Nationen so geschätzt, dass die fremden Kaufleute bey Waarenversendungen zur See die Triester Schiffe vorziehen, und ihnen höhere Fracht als andern biethen, die auf fremden Werften gebaut worden sind. Welche Achtung sich der Triester Schiffswerft noch vor 27 Jahren selbst bey den Engländern erwarb, bestätigen die Nachrichten des damaligen k. k. Gesandten am Londnerhofe, Herrn Grafen von Belgiojoso, an das hiesige Gubernium, welches sie in einem aufmunternden Dekrete dem damaligen achtungswürdigen Baumeister, Ulrich Panfilli (Vater des gegenwärtigen) mittheilte, und ich mit Vergnügen, treu übersetzt, hier einschalte.

An den Schiffbaumeister Ulrich Panfilli in Triest.

„Es sind diesem Gubernium von Seite des k. k. Gesandten in Lon-
„don, Herrn Grafen von Belgiojoso die angenehmen Nachrichten

---

*) Das Schiff des Herrn Andr. Griott und des Herrn Theodor Löhley *La Ceieritá* machte die Fahrt von Triest nach Alexandrien in acht Tagen.

„zugekommen, dass ein von Ihm Ulrich Panfilli auf eigene Speku-
„lation erbautes Schiff unter k. k. Flagge glücklich vor London ge-
„landet habe, und in Ansehung der vortrefflichen (*eccellente*) Arbeit
„des Holzwerkes, der Segeln und des Tauwerkes allgemein gelobt,
„ja auch schon mit 2000 Pfund Sterl. zu einer Fahrt nach Granada
„und Rückreise bedungen worden sey, wobey noch schlüsslich ver-
„sichert wird, dass auch noch hundert solche Schiffe in London mit
„ähnlichen Vortheilen hätten befrachtet werden können.

„Durch diese Nachricht ungemein erfreut, will dieses Gubernium
„demselben nicht nur allein die verdienten Lobeserhebungen und das
„disseitige Wohlgefallen mittheilen, sondern Ihn auch hiedurch er-
„muntern, sich immer mit grösserm Eifer zur Vervollkommung die-
„ser Kunst zu verwenden.“

Karl Graf von Zinzendorf.

Ad mandatum Excellmi. Dni. Dni Comitis Urbis et Portu Gubernatoris.

Triest am 14. December 1781.

Wassermann.

Diese schöne Genugthuung, von der Regierung dem ächten Verdienste des Bürgers, des Künstlers gegeben, wirkte elektrisch vom Vater auf den Sohn hin, dessen Kunstgeist den Schiffbau in allen Theilen veredelte, und sich die Achtung der Engländer und des Nords für die Eleganz und Solidität der hiesigen Schiffe errang.

Mit Achtung muss ich hier auch die wackern Kaufleute nennen, deren Unternehmungsgeist und patriotischer Eifer die Aufnahme des Schiffbaues beförderte, und die österreichische Flagge, auf eigenen hier gebauten Schiffen, in die entferntesten Gewässer versandte. Johann Curtovich, Stephan Risnich, Palichuchia et Comp. Lazovich und Gorachuchi. Ciriac Cattraro. Andreas Griot. Peter Cozzi. Pandolf Friedrich Oesterreicher. Joh. Bapt. Pontini et Comp. Christoph Bronza. Andrulachi, Tabisko et Comp. Locicopulo et Comp. Philipp Dabinovich. Math. Torabochia. Georg und Constantin Cavacco. Die Söhne Plastara. Johann Premuda. Anton Benussi einst Ulrich. Scomparini et Comp. Calliman Minerbi, u. a. m.

Am meisten durch die ansehnlichen Bestellungen dieser, um Triests Wohlfahrt wahrhaft verdienten Männer beschäftigt, hat Hr. Panfilli seit dem Jahre 1800, ohngeachtet der Kriegsunruhen, bis nun, bey achtzig grosse Schiffe von 200 bis 600 Tonellaten gebaut, wozu die etwas kleinern Fahr - Trabakeln, Nachen und Plattschiffe nicht gezählt werden.

So vorzüglich wie das Schiffbauholz, und so geschätzt ist das hier verfertigte Tauwerk, zu welchem der Hanf aus den Gegenden von Bologna eingeführt wird. Hätten die Masten, zu welchen die Stämme in den Wäldern des ungarischen Littorals und des Adelsburger-Kreisamts gefällt werden, die Dauerhaftigkeit jener von Riga, welche oft für zwey bis drey Schiffe hinreichen, so bliebe für den Ruhm des Triester-Werftes nichts mehr zu wünschen übrig.

Obgleich zur Bildung der Jugend für den Seedienst eine nautische Schule besteht, welcher die österreichische Schiffahrt manchen geschickten Kapitän verdankt, so wirkt nun doch die weise Sorgfalt des Staates dahin, diese Vorbereitungsschule zu vervollkommen, und möglichst auf alle möglichen Kenntnisse eines Seemannes aus-

zudehnen. Man blieb nicht dabey stehen, ansehnliche Stipendien für die Zöglinge zu bewilligen, und den Bedürfnissen einer solchen Anstalt grossmüthig die Kassen zu öffnen; der prüfende, wohlwollende Blick der Regierung drang auch in das Fach der innern Einrichtung, in den Geist der Stiftung selbst, und bald, sehr bald sehen wir das herrliche Werk einer Bildungsanstalt vollendet, wo die Jugend, durch keine Pedanterie an Kraft und Seele verkrüppelt, zu ihrer bürgerlichen Bestimmung muthig und hoffnungsvoll heranwächst.

Die Gesetze zur Ordnung der Schiffahrt, die Pflichten der österr. Schiffseigenthümer und Kapitaine, im Hafen, zur See, an österreichischen und fremden Küsten sind in dem k. k. politischen Marine-Edikt enthalten.

Der Liberalität eines biedern Kaufmanns, des Herrn Börsedeputirten Andreas Griot verdanke ich folgende patriotische Wünsche, die ein edler Eifer für das Wohl der österreichischen Schiffahrt geba..

Möchte den weisen Gesetzen des Marine-Edikts noch die Ausdehnung gegeben werden:

Dass zur Hindanhaltung der muthwilligen Hafereien *) und Vermeidung der Schiffbrüche nicht nur allein die Uiberladung des Schiffes, sondern auch das Lagern der Waaren auf dem Verdeck, und oft sogar ausser Bord strenge untersagt werde. Dass die Kapitaine verhalten werden, bey Befrachtung der Schiffe die Waaren im Grunde durch verständige erfahrne Leute lagern zu lassen, da der Unfug ziemlich gewöhnlich wird, die Waaren vom leichtern Gewichte in den Grund, und jene vom schwerern, unter das Verdeck zu bringen, welches den Schiffen besonders bey unruhiger See das nöthige Gleichgewicht entzieht.

Dass der Missbrauch, die Waaren oft mit der undeutlichen Bezeichnung, auf Rechnung und Gefahr, wenn es angeht (*per conto*

---

*) So nennt man die Fälle, wo bey Stürmen zur Erleichterung des Schiffes ein Theil der Ladung über Bord geworfen werden muss.

e nischio di chi spetta) zu versenden, durch die strenge Weisung abgestellt werde, jeden Ballen mit deutlichen, auf den Nahmen des Empfängers lautenden Ladungsscheinen zu versehen, da sonst zwischen dem Kapitaine und Empfänger Streitigkeiten entstehen, und über diess in Kriegszeiten nachtheiligere Folgen entstehen können.

Dass zur Vermeidung alles Streites, in Ansehung des Frachtlohnes die Vorschrift festgesezt werde, in den diessfälligen Verträgen das Bedingniss der Münzgattungen, mit aller Rücksicht auf den Wechselkurs des Ortes der Befrachtung und jenes der Ausladung, deutlich auseinander zu setzen.

Dass endlich der, von der Börsedeputation im Jahre 1789 vorgelegte Entwurf eines Marine Kodex geprüft, und den Verhältnissen der österreichischen Schiffahrt, für welche Natur, Staat, Patriotismus und Kunst so viel that, angepasst werde.

So wie in Triest und Fiumme von jedem auswärtigen Hofe ein Consul etablirt ist, der nach einem von unserm Monarchen erhaltenen *Exequatuo* seines Diploms von der Regierung anerkannt wird, das Wappen seines repräsentirten Staates vor seiner Wohnung

aushängt, und die Flaggen und Unterthanen seines Monarchen in politischen Angelegenheiten vertritt, so sind auch in allen fremden Häfen kaiserlich österr. Generalkonsuln, Konsuln, Vizekonsuln und Agenten angestellt, welche die österreichischen Schiffe vertreten, sie von den Anordnungen der Regierung unterrichten, mit Urkunden versehen, zur Verantwortung ziehen, und abfertigen können.

Die Uniform der kaiserl. österreichischen Consuln ist scharlachroth, grün ausgeschlagen und mit Gold, die Unterkleider strohfärbig mit Gold.

§. XV.

Nähere Ansichten des Handelsgeist des Handelstandes.

Wie die Zusammenwirkung des Industriefleisses und Unternehmungsgeistes unter dem Schutze einer weisen Regierung, und im Rufe einer standhaften Redlichkeit die entferntesten Völker selbst gegen alle physische und geographische Schwierigkeit an sich zieht, hievon ist Triest ein schöner Beweis.

Im beträchtlichen ökonomischen Handel, durch die Einfuhr und Versendung der Levantiner- Waaren nach der Schweitz und Deutschland hatte Triest an den bedeutenden Seestädten Ankona, Livorno, Genua, Nizza, Marseille, Rotterdam, Amsterdam, Bremen und Hamburg furchtbare, durch Wichtigkeit und geographische Lage begünstigte Rivalen, von wo die Waaren durch fremde Staaten, entweder durch Frankreich nach Genf oder Basel, oder durch Mailand über dem Gotthard, Bernhard nach den Genfersee, und weiter auf dem Rhein, der Weser und der Elbe in die deutschen Lande verführt wurden.

Mit dem Vortheile der minder kostspieligen Frankaturen (Transportsunkosten und Transitozölle) verbindet sich noch jener eines kürzern Strassenzuges, da die Waaren von Marseille binnen 15 bis 20 Tagen in die Mitte der Schweiz geliefert werden, von hier hingegen die Strasse dahin erst in zwey Monathen zurücklegen.

Demohngeachtet zog man es in Deutschland vor, die Levantiner-Waaren, mit dem Nachtheile höherer Frankaturen und späterer Bestellung, aus Triest zu beziehen, das seine Rhede von unzähligen Segeln aus der Levante besucht sieht.

Was band bey der Bequemlichkeit grösserer, der Schweiz und Deutschland näher liegenden Häfen, den Handel der Levante an Triest? Welchen Ersatz finden die bestellenden Handlungshäuser in dem beschwerlichern, spätern Waarenbezuge aus dieser Seestadt?

Zwey Fragen, deren Auflösung die Achtung für den Handelstand in Triest erhöht, und den Patrioten erfreut.

Die Freyheit der Handlung lenkte den Unternehmungsgeist der Levantiner nach Triest; die freundliche Schonung, mit der man sie aufnahm, und ihre Geschäfte verfolgen liess, die Duldung ihrer Religion und Sitten rief Familien hieher, die sich hier niederliessen. Die Geschwindigkeit, mit der sie ihre Waaren gegen ihren Bedarf an Eisen, Quecksilber, Glas, Tuch, Leinwand und andere Erzeugnisse umsetzen konnten, liess sie den Vortheil einer weitern Reise nach den französischen und holländischen Häfen, bey dem Wohlbehagen eines bequemern und schnellern Verkehrs mit dieser Seestadt vergessen. Durch die Solidität und den hohen Kredit der hiesigen Versicherungsgesellschaften in ihren Unternehmungen gedeckt, und durch Mässigung und Redlichkeit in Bestimmung der Asseku-

ranzprämien und Bedingnisse zu neuen Entwürfen aufgemunter, begünstigte sie noch die Wohlfeilheit der Frachten, wozu sich die illyrischen Schiffsführer so gerne herbeyliessen, weil sie auf ihren Reisen zwischen Triest und der Levante durch sicheres Gewässer, zwischen bekannten, vaterländischen Küsten schiffen, hier so leicht eine Rückladung finden, und unter höchst billigen Bedingnissen ihr Schiff und ihre Frachtstücke versichern können.

Die bestellenden Handlungshäuser, welche, gleichgültiger für die Nähe der berühmtesten Seehäfen, die Erzeugnisse der Levante aus Triest beziehen, finden den Ersatz der höhern Lieferungskosten und Verspätung in den Preisen der Waaren selbst, welche hier im Ueberflusse eintreffend in den andern Häfen Mangel, und folglich höhere Preise verursachen. An eine Thätigkeit gewohnt, wovon man in den ersten Handelsstädten nur während der Messen Beyspiele sieht, begnügen sich die hiesigen Handelsleute mit mässigem Gewinne, und streben, sich durch Pünktlichkeit, redlichen Sinn und Eifer vor andern auszuzeichneu, wodurch sie ihre Geschäfte bis über die Gränzen ausdehnen, welche ihnen selbst die Natur ge-

zogen zu haben scheint. So gestaltet sind wenige, auf viele Geschäfte vertheilte Unkosten, mässige, in vielen Geschäften erworbene Gewinnste von unmerklichem Einflusse auf die Bestimmung der Preise und das richtige Gewicht, die Sicherheit der Zusendung sind dem Deutschen und Schweizer reicher Ersatz für die Verspätung im Eintreffen der Bestellungen. Oesterreichs Staaten, durch welche der Strassenzug führt, empfinden im auflebenden Ackerbau und zunehmenden Wohlstande die Vortheile dieser bedeutenden Handelsverhältnisse.

Der Epoche des heissersehnten Friedens zur See, der Wirksamkeit unserer wohlthätigen Regierung bleibt noch das schöne Werk vorbehalten, die Einfuhr der Colonialwaaren, welche durch die Häfen des Nords dem Staate zu lästig ist, durch Triest zu leiten, und den Passivhandel, durch die erleichterte Umsetzung der inländischen Erzeugnisse zu mindern. Triests Handelstand wird mit seinem Eifer und mit dem verdienten Rufe der Redlichkeit und Solidität thätig zu diesem Entzweeke mitwirken.

Ich bekenne hier mit Vergnügen, durch Herrn And. Griot, des-

sen Urtheile von dem Wesen der Handlung und den Mitteln für Triests Wohlfahrt dem Patrioten eben so homogen und deutlich, als treffend sind, und dessen liberaler Charackter keinem Vorurtheile Schutz biethet, auf diese erfreulichen Beobachtungen geleitet worden zu seyn. Sie sind demnach mehr als blosse Ausbrüche eines guten Willens.

Wie Triest sich in den letzten Jahren unter den Drangsalen des Krieges und der feindlichen Besetzung benahm, wie der Handelstand, dessen Fleiss Triests Wohlfahrt schuf, und den jährlichen Verkehr auf 30 Millionen, die Versicherungsgeschäfte auf 60 Millionen Gulden emporhob, die unvermeidlichen Opfer des Krieges gelassen, und immer mit einem hoffenden Blick auf Oesterreichs Wiederkehr brachte, diess erzählt einst die vaterländische Geschichte in rührenden Stellen.

Schon damahls lernte man ihn kennen, den treuen, an Oesterreich so innig und dankbar ergebenen Handelstand, als Er im Jahre 1797 durch feindliche Beschlagnehmungen seiner Güter in Italien, Frankreich und Deutschland erschüttert, durch Hemmung der Ge-

schäfte, und Ausbleiben drr Zahlungen in seinem Innersten angegriffen, sich zuletzt von feindlichen Heeren selbst umrungen sah. Gelassen unter allen Beschwerden, geduldig gegen Drohungen, standhaft gegen Lockungen, wurde eine Million Gulden an Kontribuzion bezahlt, und durch unerschütterliche Treue gegen den Monarchen, durch Sorgfalt für die Sicherheit des fremden Eigenthums, durch Ordnung und Ruhe selbst dem Feinde Achtung eingeflösst.

Im Jahre 1805 ward Triest mit einer schmerzlichern Prüfung als vor acht Jahren heimgesucht. Es theilte mit Oesterreich alle Drangsalen, und blieb in seiner Treue für den geliebten Monarchen wie Oesterreich gross. Acht Millionen Gulden betrugen die Opfer, die man dem guten Triest, unter Drohungen, Gewalt und öffentlicher Verhaftnehmung der ehrwürdigsten Glieder des Handelstandes, abzwang, und doch rief nur jeder Seufzer — Oesterreich. Endlich neigte sich von Presburg der Regenbogen des Friedens über Oesterreichs zertretene Fluren hin, endlich schieden sie von dannen die fremden Truppen, und Alles strömte, der vergangenen Leiden und Opfer nicht mehr gedenkend, jubelnd Oesterreichs Fahnen entge-

gen. O wie sie frohlockten, Triests redliche Bürger, ich sah sie und fühlte, wie fest sich Treue und Dankbarkeit mit der Uiberzeugung von dem Werthe des Standes, Oesterreichs Unterthanen zu seyn, verband. Nur zu einer Freude war die Losung gegeben, nur eine Begeisterung hatte sich Aller bemächtiget. Das Unglück hatte Alle ohne Unterschied der Sitten und Meinungen in eine Familie vereiniget, die sich Trost zusprach und ermunterte; Triests Befreyung erfüllte Aller Herzen mit Entzücken, Alles both sich zum vaterländischen Rettungsfeste fröhlich die Hände, und der Wunsch für Oesterreichs Erhaltung stieg in christlichen Gebeten, hebräischen Psalmen, griechischen Hymnen und illyrischen Gesängen, durch ein patriotisches Gefühl belebt, gegen Himmel empor.

Mögen immer Männer, die als Staatsbeamte sich nicht von dem Schicksale des abgemeinen Wohls ahgesondert, isolirt denken, das Gute und Wohlthätige mit schnellen, reinen Händen ausspenden, was vom Throne des gütigsten Monarchen für Triest ausströmt; mögen das gute Triest immer Männer verwalten, die von der Gerechtigkeitsliebe und dem Beglückungssinne unsers Monarchen erfüllt sind.

§. XVI.

Vorzügliche Gebäude.

An schönen Werken der ältern Baukunst kann Triest dem Auge des Kenners nur das alte Theater und die Jesuiterkirche darbiethen.

Ersteres war ursprünglich der grosse Versammlungssaal der Patrizier, und steht auf dem Hauptplatze. Die Pfeiler, Bögen und Gewölbe an den, gegen den Platz gekehrten Seiten des Gebäudes sind ihrer Zusammensetzung, Leichtigkeit und des schönen Verhältnisses der Theile wegen, das Werk einer kühnen Architektur, von welcher man nur in Italien Beyspiele sehen kann.

Ernst und gross erhebt es sich über die kunstvollen Bögen empor, und vollendet mit hohen, einfach edeln Balkonen und reichem Gesimse ein ehrwürdiges, seiner ersten erhabenen Bestimmung feyerlich entsprechendes Ganzes. Die Treppe ist breit und bequem, und führt durch eine grosse Vorhalle gerade in den Saal, welcher seit der Erbauung des neuen Theaters ohne Bestimmung ist.

Ziemlich klein und unvollkommen nimmt sich diesem alten schönen Werke gegenüber das städtische Gebäude von drey gedrängten Stockwerken aus, an welchem unter drey schwerfälligen, niedern ungleichen Bögen die Hauptwache steht, deren zwey aus Stein gehauenen Schildhäuser die schönsten Theile der ganzen Façade sind. Das ungeheure Stadtwappen und die Vasen von Stein sind über dem Dachgesimse zu schwer, und scheinen das Gebäude niederdrücken zu wollen.

Die Jesuiterkirche ist ein ehrwürdiges Gebäude, und scheint nach einer Zeichnung des berühmten Architekten und Jesuiten, P. Pozzi, gebaut worden zu seyn. Die Architektur der Façade ist kühn, und von erhabener Wirkung, die Innere gross und stark. Die Säulen sind in korinthischer Ordnung, und das Schwerfällige der Pfeiler ist sehr geschickt durch regelmässige, mit dem Ganzen übereinstimmende Abtheilungen und Nischen, worin aber keine Statuen stehen, gedeckt. Man hat den Mangel einer Kuppel, worauf im Gebäude Rücksicht genommen wurde, durch ein architektonrisches Gemählde in der Mitte des Plafonds ersetzt.

Der Hauptaltar ist *a fresco* an die Mauer gemalt, die Seitenaltäre, dem heil. Ignaz und Franz Xav. geweiht, sind von Marmor mit Prachtaufwand und Kunst ausgeführt. Das nur zum Theil sichtbare, nun als Kaserne dienende Jesuiterkollegium ist in einem edeln, allen Gebäuden dieses Ordens eigenem Stile gebaut.

Die Domkirche ist ein altes, ärmliches, regelloses Gebäude, dessen Aeusseres blos durch die eingemauerten römischen Alterthümer, und durch die vor dem Thurme stehende majestätische Linde eine erhabene, pittoreske Ansicht erhält. Das Innere dieser Kirche ist durch unordentliche Säulengänge in vier Navaten eingetheilt, und ausser dem marmornen Hauptaltare dürftig verziert. Die prachtvolle Aussicht umher, die reine Luft, und die melancholische einsame Gegend sind das Vorzüglichste dieses seines Alterthums wegen ehrwürdigen Gebäudes.

An Werken der neuen eleganten Baukunst, welche sich von den regelmässigen grossen Gebäuden des neuern Theils der Stadt durch Pracht und Kunstsinn unterscheiden, sind die vorzüglichsten:

Das Gebäude der Börse von dem achtungswürdigen italienischen Architekten Mollari, ein schönes, kühnes Denkmahl seines Talentes. Vier ungeheure dorische Säulen treten aus der Façade hervor, und ein grosses schönes Portal führt in die untere grosse Halle, von welcher man durch einen kleinen Hof zur Stiege, und auf derselben, über einen Mezzadinstock, in den Saal kömmt, der den ganzen Vordertheil des Gebäudes einnimmt. Ueber korinthischen Säulen, welche an dreyen Seiten durch Gallerien unterbrochen sind, hebt sich ein grosses Gewölbe. Der Saal ist von Johann Scola, die Figuren und Tableau's von Bisson gemahlt, dessen angenehme Kühnheit, und liebliche Verschmelzung des Kolorits hier in eine unverzeihliche Nachlässigkeit ausartete. Das Gemählde des Plafonds stellt die feyerliche Erhebung Triests zu einen Freyhafen, durch Carl den Sechsten vor, welcher mit einem grossen Gefolge unter einem Zelte stehend, diese Gnade den Deputirten Triests ankündigt. Die architektonischen Verkürzungen sind ihm ziemlich gelungen, aber nicht so glücklich jene der Figuren. Von den fünf Stockwerken des Gebäudes ist das zweyte das schönste, regelmäs-

sigste und dem Casino eingeräumt, in den übrigen suchte man so viel Lokalität zu gewinnen, um die Arbeitszimmer der Börsebeamten, die Komtoirs der Versicherungsgesellschaften, und die Wohnungen des Aufsichtspersonals auszumitteln. Die mit Kupfer gedeckte, das ganze Börsegebäude einnehmende Terrasse gewährt eine reizende Aussicht über den Hafen in das Meer. Von den Statuen an der Vorderseite sind der Vulkan und die Asia von Banto. Die Amerika von Bosa, die Europa, Afrika und der Merkur hingegen von dem diesen hoffnungsvollen Künstlern weit zurückstehenden Fontana.

Dieses Gebäude, welchem ein schmaler Grund in der Figur eines Sarges ausgezeichnet wurde, litt von Nichtkennern, und dennoch unerträglichern Halbkennern den empfindlichsten Tadel, dessen Unsinn allein seine Bitterkeit unschädlich macht. Mollari und Pertsch lieferten zu diesem Gebäude ihre Plane, man sandte sie der Akademie in Ferrara zur Prüfung ein, und es wurde für jenen des Mollari entschieden.

Nächst dem Gubernialhause und der Börse steht vor einem Platze

das nach dem Plane des italienischeu Baumeisters Selva gebaute grosse neue Theater, dessen Fronte von dem deutschen Künstler Pertsch mit Säulen in jonischer Ordnung ausgeführt wurde. Dass man das Gesimse mit kleinen Fenstern durchbrochen sieht, darf man keinerdings dem, an die ökonomische Eintheilung gebundenen Architekten, wohl aber dem ersten Bauführer verargen, der den Regeln der schönen Baukunst keine seiner wirthschaftlichen Ideen opfern wollte. Vorne ist eine grosse gewölbte Vorhalle angebracht, unter welcher die Wägen einzeln vorfahren. Das Gebäude, von der Stadt gepachtet, ist von allen Seiten frey, und hat die hintere Fronte gegen den Hafen gekehrt. Die innere Eintheilung ist zwar nicht symetrisch, aber für die Rücksicht auf alle Arten Bequemlichkeiten geschickt entworfen, denn es vereinigt mit dem Theater und den erfoderlichen Behältnissen und Gemächern einen grossen Gasthof, zur Stadt London genanut, mit mehr als 40 Zimmern, den Redoutensaal mit seinen Bequemlichkeiten, das Kaffeehaus, und einige an Handelsleute und Handwerker vermiethete Gewölber. Das Theater hat ein geräumiges Parterre ohne Untertheilung, und

in fünf Stockwerken 154 Bogen. Die Treppe, welche in den Redouteusaal führt, ist die ansehnlichste im Gebäude, hat aber sehr wenig Licht, und es wären entweder Schildwachen, oder wie in Venedig angemalte Kreuze nothwendig, damit sie nicht verunreiniget würde.

Der Saal ist sehr gross, mit einer Gallerie auf jonischen Säulen ruhend, welche aber in so kleiner Entfernung von der Wand abstehen, dass kaum ein paar Menschen gedrängt durchkommen können. Das Orchester ist über die Gallerie angebracht, und macht nicht die beste Wirkung.

Von den Privatgebäuden, welche der Liberalität der Bauführer ebenso, als dem Verdienste des Architekten zur Ehre gereichen, sind die sehenswürdigsten:

Das Haus des Demetr. Carciotti in der Kanalgasse, von allen Seiten freystehend, mit der Hauptfaçade gegen den Hafen gekehrt. Sechs Säulen ragen vor- und rückwärts durch zwey Stockwerke hinan, über welchen Statuen von dem hoffnungsvollen Künstler Bosa stehen. An der Vorderseite ragt eine Warte mit einer

von Kupfer gedeckten Rotonda empor. Symmetrie, Geschmack im Stile, Richtigkeit in den Verhältnissen der Theile, und eine vortreffliche, weise berechnete Eintheilung im Innern sprechen den Verdiensten des deutschen Architekten Pertsch rühmlich das Wort.

Von dem schon erwähnten Künstler Mollari ist das Haus des Hrn. Johann Dobler in einem ernsten edeln Stile, jenes des Hrn. Ludwig Chiezza mit den gewölbten dreyfachen Laubengängen, unter welchen sich die schöne Welt vor ihren Spaziergängen sammelt, und zurückkommend ausruht, dann nächst der Antonskirche in der Neustadt, das Gebäude des schweizerischen Consuls Hrn. And. Griot, welches sich vor allen des schönsten regelmässigsten Portals mit Recht rühmen darf. Bisson hat hier, durch seine vortrefflichen in dem Saale und den Gemächern des Hrn. Consuls vollendeten Gemälde, die mit Recht gerügte Nachlässigkeit in der Börse — noch unverzeihlicher gemacht. Freylich mag die Urbanität und Kunstachtung eines gebildeten Privatmannes den Künstler wirksamer elektrisiren, als die kalten oekonomischen Arbeitsbestellun-

gen bedächtiger Baufährer es thun können; aber das Publikum kann darauf keine Rücksicht nehmen, und der Verdruss einer kargen Belohnung soll keinen Künstler von Bewusstseyn dahin bewegen können, sich in einer Arbeit ganz unähnlich zu werden. Eine besondere Merkwürdigkeit an diesem Hause ist eine hohe, breite, aus der Mitte des Gebäudes aufsteigende Warte, dessen Zimmer von dem eben genannten Künstler mit lieblichen Luftgebilden, und einigen trefflichen Kabinetsstücken bemahlt sind, und dessen hohe Terrasse eine grosse freye Aussicht über die Stadt in das Meer und die umliegende Landschaft gewährt.

Unter mehrern schönen Privatgebäuden ist noch jenes des spanischen Consuls Ritter von Lelis von Hrn. Mollari, und jenes des Hrn. Dominik Panzera von Hrn. Pertsch merkwürdig.

§. XVII.

Landhäuser. Villetta Porcia.

In einer Gegend, an der die Natnr grollend, nur nacktes Gestein

und Gestrippe säend, vorüberging, und einzig ihrem Ernste fürchterliche Denkmäler schuf, sind die freundlichen ländlichen Parthieen als Werke der Kunst und Naturliebe merkwürdig.

Wenn an den Ufern des Rheins oder des Arno die üppige Phantasie, von dem reichen Füllhorn der Schöpfung umströmt, in kostbaren englischen Gärten und romantischen Landschaften schwelgt, so ist hier von räudigen Steingebirgen und den salzigen Fluten umgeben das Ausruhen in einer von Menschenhand geschaffenen Landschaft erquickend, und der Anblick des Gedeihens umher lohnend und herzerhebend.

Unter den unzähligen schönen Landgütern, welche das Amphitheater der umliegenden Anhöhen schmücken, und freundlich in die Stadt sehen, sind ihrer Anlage wegen die vorzüglichern:

Das Landhaus des Hrn. Pontini in der Nähe des Kastells, von welchem man zwey schöne Aussichten über die Josephstadt in das Meer, dann über einen Theil der Neustadt in das Thal von Cattinara geniesst. An das freundliche Wohngebäude stösst ein wohlerhaltenes Wäldchen von sehr hohen breitästigen Eichen, un-

ter deren grüner Dämmerung der frische Wiesenteppich ausgebreitet liegt.

Mehr Pracht und holländischen Gartenprunk umgibt das Landhaus der gräflichen Familie Cassis, in der Strasse der heil. Märtyrer ausser der Josephstadt. Jenes des Hrn. Trapp an der Strasse nach dem neuen Lazarethe ist durch die an der Mauer angebrachten hohen Laubengänge, durch eine schöne mit Statuen gezierte breite Treppe, aber mehr noch durch die Aussicht auf das Meer sehenswürdig.

Der Garten des spanischen Hrn. Konsuls Ritter von Lelis im Johannesthale hat sehr angenehme Parthieen, und einen niedlichen mit Eichen und Pappeln bewaldeten Park, und nahe bey St. Johann ragt das schöne Landhaus des Herrn Oesterreicher freundlich über die ländlichen romantischen Umgebungen empor.

An der Strasse nach Cattinara liegt das Landgut des Hrn. Sartorio, dessen vorderer an die Strasse stossender Theil mit Statuen und einem Gloriet verziert ist. Der grüne Oelanstrich des tempelförmigen Gloriets, an welchem nur die Säulen, Statuen und Basreliefs

weiss geblieben sind, lässt wie die Glasur eines Ofens, und würde mit dem Kolorite eines beliebigen Marmors viel schönere Wirkung machen. Die Statuen sind, wenige ausgenommen, von höchst mittelmässigen Meistern, und überdiess durch den Muthwillen boshafter Menschen verstümmelt. Die Aussicht ist hier das Vorzüglichste.

In der lieblichen Einfalt eines Landhauses steht von hohen Bäumen umgeben, die Sommerwohnung der gräflichen Familie Brigido, von welcher auf einem grünen Rasenplatze in einem Halbzirkel mehrere wohlgearbeitete Statuen ausgesetzt sind, deren Bedeutung vermuthlich durch die Genealogie des gräflichen Hauses erklärt werden könnte.

An dieses niedliche elegante Landgut stösst die Länderey des Hrn. Fürsten von Porcia, welche nach der an der Mauer befindlichen Innschrift, die Villa Porcia genannt wird. Man gerathe in keine Versuchung, bey dieser Benennung sich eine Aehnlichkeit mit der Villa Borghese oder Villa Medici bey Rom zu denken.

Man kömmt in einer kleinen Entfernung von der Strasse durch

ein grosses Einfahrtsthor in einen freyen Platz. Unter einem Maulbeerbaume lehnt an der Mauer ein Stein mit dem Wappen des Fürsten Porcia, auf welchem der Wahlspruch voll frommen und wahren Sinnes eingegraben steht. *Deus felicitas, homo miseria.* Man nähert sich dem Wohnhause, in welchem der Fürst jährlich einige Wochen ruhig hinzubringen pflegt. Man vermisst hier nicht ohne Befremden jene Eleganz, die man an dem einsamen Aufenthalte eines philosophischen privatisirenden Fürsten immer voraussetzen musste.

Diesem unwillkührlichen Staunen, so wie der nach Pracht und Grösse gaffenden getäuschten Neugierde, und erregten Spottsucht antwortet demüthig und gross die Innschrift eines Steines, welcher den Vers aus dem Evangelium Mathäi enthält. *Quid existis videre in desertum, arundinem ventis agitatam?*

Eine kleine dürftig versehene Küche, wo man alle Maschinerien und Geräthe der höhern üppigern Kochkunst vermisst, zeigt von der Frugalität des Fürsten, dessen Gastfreyheit gesunde Nahrung und Erquickung, aber keinen blutvergällenden Kitzel für stumpf ge-

reizte Lecker gibt. Die Zimmer sind mit prunklosen Möbeln dürftig versehen, und aus den herumliegenden Büchern erräth man den Hang des Fürsten zur Naturkunde, und Lekture der alten Klassiker.

Die leeren Räume der Wände sind theils mit allegorischen Gemälden, theils mit Innschriften moralischen und phylosophischen Sinnes, durchaus originelle Ideen und Gedanken des Fürsten, verziert. Die merkwürdigern davon sind:

Der Karneval. Ein grelles, aber bitter wahrhaftes Gemälde, mehr als die beissendste Satyre über die Thorheiten dieser lustigen Epoche. In einem Tanzsaale, dessen Hintergrund ein Orchester ausfüllt, fliegen zwey Paare in einem lustigen Walzer einher. Ein junger eleganter Herr keuchend, blass, mit eingefallenen Wangen, an der Seite eines grässlichen, in modischer Damenkleidung gehüllten Gerippes. Ein junges vom Tanze erhitztes schwaches Mädchen in den Armen eines fürchterlich grinsenden Skelets, ganz nach der Mode gekleidet, von dessen nacktem Schädel eine zierliche Locke über die Augenhöhlen und Backenknochen herabfällt. Ein Arzt im Vordergrunde bewillkommt sie lachend mit Händeklatschen, ein Apotheker ne-

ben ihm stösst lustig den Mörser, und ein Todtengräber, auf seine Schaufel gelehnt, lacht schelmisch zur Thüre herein.

Als Seitenstück hiezu ist ein Kupferstich zu betrachten, womit der Fürst die schiefen Bemerkungen über seine Zurückgezogenheit und melancholische Ruhe beantwortet. Dem unter einem Baume ruhenden Fürsten entgegen steht ein leichtgekleidetes schönes Weib, das mit einer Karte im offenen Busen, und einer dem nackten Arm aufgebundenen Maske die Guitarre spielt. Ihre Schleppe wird von einer elenden weiblichen Gestalt und einem Todtengerippe getragen, welch letzteres ihr einen Becher reicht, aus welchem die Worte ausgehen: *Luda post mortem nulla.* Eine treffliche bildliche Darstellung der Lebensfreude der feinen Welt, mit Elend und frühem Tode im Gefolge, deren Lockungen Ihn, dem Vertrauten des Menschenelends, den ernsten Beobachter seiner trüben Quellen reizen, deren Vorwürfe Ihn beunruhigen und erschüttern sollten. Die Rezension dieses Kupferstiches ist in den Annalen des öst. Kaiserthums 1. Jahrgang. August. Intell. Blatt pag. 94 und 95 enthalten.

Auf einem andern Bilde betrachtet ein Eremit aus seiner Hütte die Natur. Unter einem Baume, an dem, von den jungen kaum entwickelten Aepfeln die Blüthen abfallen, stehen die Worte: Das Leben ist ein immerwährendes Sterben. Ueber einem Acker mit reifen sich neigenden Weitzenhalmen, von welchen die herabfallenden Körner jugendlich wieder aufsprossen: Das Sterben ist ein immerwährendes Leben. Als Seitenstück zu diesem kann das Göttermahl betrachtet werden. Die Götter versammeln sich um einen Topf, der über dem Feuer steht, und die Innschrift trägt. Der Mensch ist ein Topf. Neptun giesst das Wasser hinein, Ceres füllt ihn mit Früchten und Pflanzen, Juno fächelt mit einigen Pfauenfedern das Feuer, wozu Vulkan das Holz trägt. Diana lässt einen gefällten Hirschen, Pan einen geschlachteten Bock in die Küche schleppen, und Bachus zapft Wein vom Fasse. All dieses geschieht unter den Augen des Jupiters, der über dieser Gruppe schwebt. In den Wolken steht ein gedeckter Tisch, an dem Sarturnus sitzt, und heisshungrig auf die Küche herabsieht.

Die Visitenbillets sind in eben diesem Geiste der moralischen und philosophischen Bildersprache verfasst. Das merkwürdigste davon stellt eine des Nachts mit zwey wohlverschlossenen Laternen beleuchtete Gasse vor, unter denselben liest man: Gute Erleuchtung. Ausser der Stadt steht ein Dorf in Flammen, und in selbem die Worte: Schlechte Erleuchtung.

An Kunstsachen findet man hier ein prächtiges Gemälde von Herrn Franz Caucig in Wien.

Porcia, die Wittwe des Brutus, im Begriffe, glühende Kohlen zu verschlingen. Der Ausdruck im Blicke dieser Heldinn, ihre tragische Begeisterung, wie nur Schiller und Alfieri sie zu schildern vermag, das krampfhafte, fürchterliche Anfassen der Feuerzange sind die charakteristischen Vorzüge dieser Gestalt, an der das aufgehauchte Kolorit; die Weichheit und Wärme des Fleisches durch alle Grade von Erhöhung, Vertiefung, Licht und Schatten geführt, von der Kraft dieses achtungswürdigen, an der Tiber gebildeten Künstlers sprechen. Der Kopf des Brutus, auf dessen Büste die Heldinn ruht, verräth sein tiefes Studium in den Antiken. Düster

blickt das Auge unter dem furchtbaren Schatten einer vortrettenden, grollenden Stirne hervor, verachtend zucken die Muskeln um die Nase, und eben schien sich der Mund nach einem schweren Verderben kündenden Seufzer geschlossen zu haben. Zu diesen finstern Schreckenszügen die schöne Rundung des Kopfes, die blühende Mannskraft! Welch eine Wirkung! Hier können sich Mahler und Bildhauer, die der Zank des Kunstvorzuges entzweyte, versöhnend die Hände biethen. Die hohe Wirkung, mit der die Werke des Phydias und Canova das Licht empfangen, ist nicht minder als jene, mit der Raphael und Correggio es ihren Gemählden geben.

An das Wohnhaus stösst eine kleine Kapelle, einsam, prunklos, wie der stille Versammlungsort der ersten Christen zum Gebethe. Der Garten hat ausser einer schönen, melancholischen Aussicht in die Gebürge Istriens und einigen bequemen Schottenplätzen nichts Anziehendes.

Ein paar einfache Wohnungen armer Landleute und ein niedliches, im bürgerlichen Stile gebautes Haus machen alle Nebengebäude dieser Villa aus; aber ein Brunnen an der Strasse, der Erquickung

der vorüberziehenden Menschen und Thiere wohlthätig gewidmet, ist in dieser Gegend ein schönes Denkmal fürstlicher Grossmuth.

Ich rücke mit Vergnügen das von dem ehr. Herrn Pfarrer Fried. Schultz auf diesen Brunnen verfasste, durch eine Aeusserung des Herrn Fürsten selbst veranlasste Gedicht ein.

Dem Quell für Alle, vom Herzen für Alle.
Dem Brunnen am Wege bey der Villa Porcia.

Sey mir gegrüsst, du Jakobs-Quelle,
Du lautrer Born der Toleranz!
Es labt sich hier, auf einer Stelle,
Der Ochs, die Kuh, das Ross, die Gans,
Und selbst der durst'ge Wolf vergisst,
Dass neben ihm ein Lämmlein ist.
O tränken wir am Quell der Wahrheit,
Doch auch aus blossem Durst nach ihr,

Der heil'ge Born, in ew'ger Klarheit,
Rinnt Allen, nicht bloss mir und dir,
Wenn jeder nur recht durstig wäre,
So gäbs kein Ka — kein Acka mehr.

Unzählig sind die übrigen geschmakvollen Landhäuser, welche die ländliche Gegend um Triest so mannichfaltig verschönern.

§. XVIII.

Alterthümer.

Die weisen Verordnungen der römischen Kaiser, Arkadius und Honorius, welche die Zerstörung der alten Denkmähler unter scharfer Strafe verbothen, konnten jedoch manche Alterthümer der Vorzeit und der römischen Herrschaft nicht vor der Wuth der alten Christen schützen, welche die Verfolgungen der Römer durch Verstümmelung und Zerstörung der römischen Kunst und Geschichtsdenkwürdigkeiten rächten.

Von der Arena, welche hier in Triest von Q. Petronius, zu Ehren des römischen Kaisers Trajan erbaut wurde, und eben sowohl zu den Thiergefechten als Faustkämpfen diente, ist nur noch der Nahme Renna geblieben, womit der auf eben diesem Platze gebaute, von der ärmsten Volksklasse bewohnte Theil der Stadt genannt wird. Zwey, in eben dieser Arena gefundenen Denksteine wurden nach Venedig gebracht.

Von der Triumphpforte, welche von P. Palpellius ebenfalls zu Ehren Trajans erbaut, dann von Attila zerstört wurde, sind an dem Thurme der Domkirche St. Justus noch die Säulen mit ihren korinthischen Kapitälern, das Gesimse mit den kunstreichen geschmackvollen Verzierungen, und zwey sehr schöne Basreliefs mit kämpfenden Gruppen zu sehen. Die kaum leserliche, und durch Verwitterung zur Hälfte zerstörte Innschrift auf einem Steine längs der Mauer an der Taufkapelle wurde von einem alten Gelehrten wie folgend gedeutet :

Publius. Palpcllius. Publii. Filius. Maecius. Clodius Quirinalis. Primo. Pilus. Legionis. vigesimae. Tribunus militum. Legionis. septimae fidel is

Am Eingange in den Thurm sieht man links in der Form eines Altarsteines oder Piedestals die Innschrift.

I. VARIO. PAPIRIO. PAPIRIANO. II. VIR. I. D. II. VIR. IƎ. Q. A. PRAE. FABR. ROMAE. ET. TERGESTE. FLAM. HADR. PONT. AUGUR. COLLEGIUM. FABRUM. PATONO. MEREAT.

Rechts in einem Steine von ähnlicher Gestalt:

IMP. CAES. FL. CONSTANTINO. MAXIMO. P. F. AUG. R. P. TERG. D. N. P. F. Wird gelesen:

Imperatori caesari Flavio Constantino Maximo pio felici augusto Respublica tergestina divoto Numini publice fecit.

Es war eine erbärmliche Spitzfindigkeit, einen sehr schönen

Stein, mit acht halberhabenen wohlgearbeiteten Büsten und Innschriften in zwey Theile zu zersägen, und sie als Pfosten des grossen Thores der Domkirche einzumauern. Die beyden in der Mitte befindlichen Büsten wurden dnrch diesen barbarischen Muthwillen ganz zerschnitten. Unter diesen Büsten, welche die Bildnisse einer alten römischen Familie sind, befinden sich folgende Innschriften:

Unter der 1. L. BARBIO. L. F. LUCULLO. PATRONI.
- - 2. L. BARBIO. MDDAEO.
- - 3. L. BARBIO. S. P. F. RUFO. FILIO.
- - 4. BARBIO. L. L. FAUSTO. FILIO.
- - 5. BARBIA. PHLOSTRATA. SIB. E. S. F. I.
- - 6. BARBIO. L. L. FELICI. FILIO.
- - 7. TULLIAE. BOI. SECUNDAE. FILIAE.
- - 8. BARBIAE. OPTATAE. L. L.

Innerhalb des Thurms ist über dem Thore ein Stein angebracht, dessen lateinische Innschrift mit altgothischen Lettern errathen

lässt, dass der Thurm im sechsten Jahrhundert erbaut worden sey.

Nicht ferne von der Jesuiterkirehe auf dem Plätzchen (*Piazzetta di Riccardo*), wo der Sage nach das Gefängniss des bey Aquileja gefangenen Richards Löwenherz gewesen seyn soll, steht noch sehr wohl erhalten, aber durch die erhöhte Strasse tief stehend, der Triumphbogen, welcher Carl dem Grossen gelegenheitlich seiner Zurückkunft aus Istrien errichtet worden ist. Die Architektur daran ist einfach, ohne Verzierung und Innschrift:

In der Josephstadt, nicht ferne von der ehemaligen Minoritenkirche ist der Theil eines mit zwey Genien verzierten Grabsteins an einem Hause eingemauert, mit folgender Innschrift sichtbar:

GETACIAE. SERVANDE. PARENTI.

Auf dem Platze vor der Peterskirche bemerkt man einen grossen Stein, auf welchem ein weiblicher, wahrscheinlich von einer Statue abgebrochener Kopf liegt, welcher, der Aehnlichkeit mit dem Brustbilde einer alten Münze wegen, für jenen der Gemahlinn des Domitian gehalten wird. Auf dem Steine selbst liest man:

D. M. S.
L. CLODIUS. L. LIB. SERVATUS. V. F. SIBI. ET. SUIS.
CLODIAE. L. LIB. AMANDAE. UXORI. L. CLODIO.
AMANDO. FIL. ANN. XXVIII.

Wird gelesen. *Dis manibus sacrum. Lucius Clodius Luci Libertus Servatus vivens fecit Sibi et Suis. Clodiae Luci Libertae amandae Uxori. Lucio Clodio Amando filio annorum XXVIII.*

All dieses eben Beschriebene ruht auf einem grossen weissen viereckigten Marmorsteine, dessen vordere Seite folgende, der Verwitterung wegen kaum lesbare Innschrift enthält, welche die Achtung der Rebublik Triest gegeu ihren Mitbürger Fabius Severus, Liebling des Kaisers Antonius Pius verewigt, und zugleich über die damalige republikanische Verfassung Triests und dessen Abhängigkeit von Rom deutliche Aufschlüsse gibt.

I. O. M.
HISPANUS. LENTULUS. ET. S. NEPOS. IIVIR. IUR. DIC. V. F.

Fabium severum clarissimum Virum multa jam pridem in Rempublicam nostram Beneficia contulisse, ut qui a sua prima statim Aetate id egerit, ut in tuenda Patria sua et Dignitate et Eloquentia sic cresceret nam ita multas, et magnificas causas publice apud optimum Principem Antonium Pium adservisse, egisse, vicisse, sine ullo Aerarj nostri Impendio, et quamvis admodum. Adolescens senilibus tamen a perfectis operibus ac factis patriam suam, nosque insuper universos obstrinxerit. Nunc vero tam grandi Beneficio, tam salubri Ingenio, tam perpetua Utilitate Rempublicam nostram adfecisse, ut omnia praecedentia facta sua, quamquam immensa et eximia sint, facile superarit, nam in hoc quoque admirabilem esse C. v. virtutem, quod quotidie benefaciendo, et in patria sua tuenda ipse se vincat, et id circo quamvis pro mensura Beneficiorum ejus impares in referenda gratia simus, interim tamen pro tempore, et facultate, ut adjuvet saepe facturus, Rem venerandam esse C. v. Benevolentiam, non ut illum proniorem habeamus (aliud enim vir ita natus non potest facere) sed ut nos judicantibus gratos praebeamus, et dignos tali Decore, talique Praesidio, quod fieri placere decere Q. F. P. D. E. R. I. C. primo Censente Calpurnio, certo

spacio cum Fabius Severus vir amplissimus, atque clarissimus tanta Pietate, tantaque Adfectione Rempublicam nostram amplexus sit; itaque pro minimis, maximisque comodis pius Excubitor, atque omniam Praestantiam auxerit, ut manifestum sit id eum agere, ut non modo nobis, sed proximis quoque Civitatibus declaratum velit esse, si non aliquam Patriae suae gratiam et civilia Studia, quae in eo quamvis admodum vivere, jam sint peracta, atque perfecta, ac senatoriam dignitatem hac maxime ex causa concupivisse, uti Patriam suam cum ornatam, tum ab omnibus injuriis tutam desensamque servaret. Interim apud Judices a Caesare datos, interim apud ipsum Imperatorem causis publicis patrocinando, quas cum Justitia divini Principis tum sua eximia, ac prudentissima oratione semper ad nos cum victoria firmiores remisit. Ex proximo vero: ut manifestetur carminibus, litterisque Antonini Aug. Pii tam feliciter desiderium publicum apud eum sit prosecutus, impetrando ut carni catalique attxibuti a divo Augusto Pio Reipublicae nostrae, pro ut qui meruissent talia absque censu per Aedilitatis gradum in Curiam nostram admitterentur, ac per hoc civitatem Romanam adipiscerentur et Aerarium nostrum jam ditatum comple-

vit, et universam Rempublicam nostram cum eo moeniis ampliavit, admittendo ad horum communionem, e Usurpartionem romanae Civitatis, ut optimum ac Locupletissimum quemve: ut Scilicet qui olim erant tantum in reditu pecuniario nunc et in illo ipso, duplici quidem per honorariae Remunerationem reperiantur, et ut ipsi sint cum quibus munera decurionatus, ut paucis jam onerosa, honeste de plano com partiamur. Ad cujus quidem gratiam habendam ut in saecula permansuram ejusmodi beneficio; oportuerat quidem si fieri posset, ac si verecundia clarissimi viri permitteret universos nos nobilium ire, et gratias legitimas L. L. juxta optimum Principem agere; sed quoniam certum est nobis onerosum ei futurum tole nostrum officium, illud certe proxime fieri opportuno triumphos Statuam ei auratam equestrem primo quoque tempore in celiberrima nostrae Urbis parte poni, et in basi ejus hanc nostram contestationem, atque hoc decretum inscribi, ut ad posteros nostros tam voluntas amplissimi viri, quam facta permaneant. Petique a Fabio viro egregio Patre severi ut quandoquidem, et commentum hoc ipsius sit Providentiae qua Rempublicam nostram infaticabili cura gubernat, et in hoc juspublici benificii, quod et nobis, et imperio

civem procreavit, atque firmavit. Cujus opera studioque, ut ornatiores et tutiores in dies nos magis, magisque sentiamus, uti ea placuisse in hanc rem auditum suum legari, mandarique permittat, sibi ut gracias publice clarissimo viro mandatu nostro agat, et gaudio universorum, singolurumque, ac voluntatem, ut magister talium rerum in notitiam ejus proferat. Censuerunt.

Als man die grosse Kaserne nächst dem neuen Schlagbaume erbaute, wurden folgende noch sehr wohl erhaltene zwey Steine ausgegraben, welche in dem grossen Exerzierplatze hinter der Kaserne an der Umfangsmauer befestiget sind:

Der erste enthält in einer kleinen, mit Laubwerk gezierten architeksonischen Einfassung zwey erhabene, mit der Toga bekleidete Brustbilder, unter welchen die Worte eingegraben stehen:

L. VIBIUS. L. F. PUB. POLLIO. FLORIA. C. L.
HILARA. UXOR. FIERI. IUSSIT.
IN. F. P. XX. IN. AG. P.
A. VIA. AD. LIMITEM.

Auf dem zweyten iest man über einem, nach alter Sitte gezeichneten, halb erhaben ausgehauenen Schiffe, aus welchem fast unkenntlich zwey Köpfe hervorragen, folgende Innschrift:

Kaum kenntlich P. CLODIO. sehr deutlich Quirinal MILITI. LEG. XV. APOL. ET. BLASIAE. L. F. PLACIDAE. UXORI. ET. COMINIO. VERO. MIL. LEG. XIII. G. E. A. TULLIO. CRYSANTO. AMICO. P. CLODIUS. CRESTUS. U. F. SIBI. ET. SUIS. CAESERNIAE. SEVERAE.

In einem ehmals der Familie Bottoni gehörigem Landgute, in der Gegend Scorcola, findet sich ein Stein mit folgender Innschrift, welche auf den Zustand Triests als eine kriegerische Kolonie anspielt:

TI. ATTIO. TI. FIL. PUB. HILARIO. DEG. EMERITO. ALAE. I. FL. FID. ANTISTIA. ILIAS. CONIUGI. V. F. LIB. LIBQ. POSTQ. EOR.

Man lese: *Tito Attio. Titi filio publicio hilario Decurioni emerito. Alae primae Flaviae fidelis. Antistia Ilias Conjugi vivens fecit libertiis, libertabusque, posterisque eorum.*

In der Riborgogasse, an dem Hause Bonomo, entdeckt man eine Innschrift, welche zu bestätigen scheint, dass Triest zur publilischen Tribune in Rom gehört habe.

Q. PUBLICIO. TERGESTE. L. FELICI. SEP. TUMIA. SP. F.
SEXTA. Q. PUBLICIUS. FELICIS. L. INGENUUS. V. F.

Man lese: *Quinto Publicio Tergeste liberto felici septumia spurii filia sexta Quintus Publicius felicis liberti Ingenuus vivens fecit.*

Manche Bruchstücke von Steinen mit Innschriften wurden theils zur Pflasterung der Domkirche verwendet, theils bey Gebäuden ohne Schonung verbraucht. Die grobe Unwissenheit mancher Einwohner hat die Nachwelt um viele kostbare, für die Geschichtskunde unersetzliche Denkmäler gebracht.

Die Altstadt hat noch sehr wohl erhaltene Brunnsteine von römischem, byzantischem, und altgothischem Geschmacke, wovon sich die vorzüglichern in der Renna und in der Nähe der Jesuiten-Kirche befinden. Ihrer einfachen Zeichnung wegen verdienen sie von Malern und Architekten gesehen zu werden.

Häufig sind noch in verschiedenen Gegenden des Gebiethes die Spuren der alten Wasserleitungen, dieser kostbaren und wohlthätigen Werke der römischen Kunst und Grösse sichtbar.

In der Gegend von Boglunz, fast eine und eine halbe deutsche Meile von Triest entfernt, fangen an dem Ufer der Rosandra ihre Spuren an, verlieren sich unter der Erde fort, und erscheinen in den Anhöhen von Penzano wieder, von wo sie in mehrern Abtheilungen nach der Stadt laufen, und bey Bauführungen theils verschüttet, theils noch Wasser enthaltend entdeckt wurden.

Die noch reichlich mit Wasser versehene römische Wasserleitung läuft ohnfern von dem Landhause des Hrn. Pontini zwischen Anhöhen gegen die Josephstadt hinab, und endigt in dem grossen, unter dem Hause des Hrn v. Felondo angebrachten Brunnen.

Die noch zur Stunde wohl erhaltene, dem steilen Felsenberge von Staribrech nächst St. Johann durch Meisselschläge abgetrotzte Strasse ist gleichfalls ein Nachlass der Römer unter Kaiser August vollendet, um die Gemeinschaft der Kolonie mit den vorüberziehenden römischen Heeren zu erleichtern.

An den öffentlichen Denkmälern der vorigen Jahrhunderte gibt es:

Die, in der Mitte des Plätzchens, am Seebrunnen stehende Bildsäule Leopold des Ersten in Bronze, gerüstet, mit der Krone auf dem Haupte, und in der Dalmatike. Auf dem Piedestale liest man die Innschrift:

Leopoldo I. augusto. Tergestinos invisenti. Statutaque. Patriae approbanti, devota urbis gratitudo erexit.

Auf dem grossen Platze steht in Marmor die Statue Karls des Sechsten, im kaiserlichen Schmucke. Am Fusgestelle der Säule liest man die Innschrift:

Carolo VI.
Rom. Imp. et. Hisp. Regi.
Bello ac Pace
Inter magnos maximo
Turcarum Triumphatori
Constantia ac Fortitudine
Universi orbis cristiani,
Tranquilitate firmata
Restituto mari ac terrae
Auctoque
Sui Populis undique Commercio
Urbem hanc fidelissimam
Invisenti
Senatus Populusque tergestinus
Monumentum.
M. D. C. C. XXVIII.

§. XIX.

Theater.

Es verdient die allgemeine Bewunderung, welche Anstalten da getroffen, und zu welchen Verbindlichkeiten die Theaterunternehmer (gegenwärtig zwey angesehene Kaufleute) verpflichtet sind, um das Publikum zu — — unterhalten.

Der Aufwand an Pracht, die Veränderung der Vorstellungen, die so oft wechselnden Erscheinungen fremder Künstler und Gesellschaften haben den Geschmack des Publikums so gereizt, dass es eines plötzlichen Absprunges von dem gefühlvoll schwärmenden Gesange einer Sessi oder Catalani zu den Spässen des Arlechino und den unflätigen Zoten des Fabrichesi bedurfte, um das Kunstgefühl des Publikums nicht nervenschwach zu machen.

Im Karneval ist komische Oper mit Ballet, in der Fasten oder nach Ostern heroische Oper mit Ballet, im Sommer italienische Komödie von mehrern Gesellschaften, und im Herbste gemeiniglich

wieder komische Oper und Ballet, oder Komödie. Die Opern dauern gemeiniglich 40 Tage, nach welchen die Gesellschaft wieder abzieht, und das Theater an eine andere abtritt.

Die Eintrittspreise sind für die heroische Oper 40, für die komische 30, und für das Schauspiel 18 Kreuzer. Das eben so trefflich als zahlreich besetzte Orchester führt die Werke der berühmtesten Tonkünstler mit Kraft, Bestimmtheit und Kunstsinn aus, und war es werth, die grosse Sängerinn Billington in der Merope, die Grassini in der Semiramide, die Sessi in Ines de Castro zu begleiten.

Jede Oper und jedes Ballet wird mit neuen, der Epoche und dem Kostume der Handlung entsprechenden Dekorazionen geziert.

Es ist die Meisterhand des vortrefflichen Malers Dom. Camisetta, welche bald den lieblichen Frühling Italiens, bald den ewigen Winter zwischen den Gletschern, bald Roms Pantheon, bald eine Gruft unter Egyptens Pyramiden, und bald den Tartarus auf die Bühne zaubert. Seine edle, kühne Architektur im gothischen, griechischen, byzantischen und römischen Stile, sein täu-

schend richtiges Perspektiv, seine Freyheit im Kolorite und seine Schnelligkeit ward noch von keinem Künstler und selbst von Bibiena nicht erreicht.

Seine Vorliebe für Triest hat ihn dahin vermocht, die vortheilhaftesten Anträge aus einer entfernten Residenzstadt abzulehnen. Die Theaterunternehmung hatte dieses Opfer nicht um ihn verdient, denn es gereicht ihr wahrlich nicht zum Lobe, dass sie ihm, um für seine mehr von grossmüthigem Ehrgeize als vom Anspruche beseelten Kunstfleisse erkenntlich zu seyn, im Frühlinge des Jahrs 1807 zugleich mit dem Garderobbeschneider Faenza eine Benefiz-Vorstellung bewilligte. — Das klang wie Coreggio und Meister Fleckel!

Man hat nicht daran gedacht, in einem öffentlichen Gebäude eine Arbeit dieses Künstlers aufzubewahren, und jüngst selbst den Saal des Magistratsgebäudes, ich weiss nicht, ob aus Oekonomie oder weniger Achtung des Kunstwerthes, einem andern auszumalen überlassen.

Die Seltenheit an verstümmelten Menscheu, für welche in he-

roischen Opern die Sopranstimmen, das ist, die der Helden, geschrieben sind, hat die Unternehmung in den letzten Jahren genöthigt, sie einer Sängerinn zu geben. Ein paar Jahre noch diese Noth, dachte ich, und die Tonsetzer werden den Gesang der Opernhelden für die Tenorstimme schreiben müssen, wofür also, ohne jener die Menschheit entehrenden grausamen Sitte, auch Rath geschafft werden kann.

Die komischen Opern des letzten Karnevals 1807 waren von so weniger Bedeutung, dass die beliebte, *il matrimonio segreto*, hervorgeholt werden musste. Von den letzten Balleten erregt allein der Name der Tänzerinn Muzzarelli, dieses schönen Modells für Maler der Empfindungen und der Gebärden das Gefühl einer angenehmen Erinnerung.

Nach den Vorstellungen der Opern nimmt eine der Schauspielergesellschaften, welche Venedig, Padua, Mailand und andere Städte Italiens beschwärmen, von der Bühne Besitz. Die Vorzüglichern der hier Erschienenen sind die von Goldoni, Fabrichesi, Venier, und Andolfati. Die ordentlichen Vorstellungen werden wöchent-

lich zweymal von Maskenkomödien unterbrochen, in welchen Truffaldino (Arlechino) Brighella, Pantalon, Anselm und der Doktor noch immer ihr Wesen treiben. Wenn Landi, oder Pin Cristiani die bunte Jacke anziehen, so geht man gerne in das Theater, um unter den drolligen Einfällen, die unter der Sauvegarde der Maske im runden venezianischen Dialekt gesprochen werden, Blumen des originellen Witzes zu sammeln.

Das italienische Theater prangt noch immer nur mit den Meisterwerken des Metastasio und Alfieri im tragischen Fache, und mit den Schauspielen von Pindemonte, Federici, Sograffi. Die vielen dramatischen Versuche, womit uns die italienische Bühne seit kurzem beehrt, lassen mit schwacher Wahrscheinlichkeit die nahe Ausbildung einiger hoffnungsvollen Dichter für das italienische Theater erwarten.

Göthe, Kotzebue, Schröder, Babo, die Grafen von Törring und Soden sind übersetzt, manche glücklich, im richtigen Begriffe vom Geiste beyder Sprachen, mit allen ästhetischen Vorzügen des Originals; manche in gräulichen Verunstaltungen auf die Bühne ge-

schleppt. Man sieht in Kotzebues beliebten Schauspielen die lebhaften, mit Witz und heiterer Laune geschmückten Dialogen, durch keine Karrikaturen unterbrochen, die rührenden Szenen in Göthe's Clavigo durch keine gräslichen Uebertreibungen der italienischen Schauspieler, welche Verwundung und Tod mit Blutflecken, oder herabhangenden rothen Fasern versinnlichen, zum Abscheu verzerrt, aber oft die nämlichen gelungenen Uebersetzungen der Meisterwerke durch einen Impressar nach dem Eigensinne oder Personalstande seiner schlechten Gesellschaft gemodelt, verkürzt, zerrissen, verunstaltet.

Unter den Uebersetzern der deutschen dramatischen Werke ist der Dichter Abbé, Peruzzi, der Collins Regulus in der nämlichen Versart meisterlich übersetzte, der berühmteste.

Die neuern italienischen Originalschauspiele sind meistens Romane und Abentheuer, die in England vorgehen, wohin der Dichter bey eigener Unwissenheit in der Geschichte, in den sittlichen Verhältnissen seines Vaterlandes, und in der Charakteristik des Zeitalters eine erbärmliche Zusammensetzung von Tyrannen, trostlosen

Liebhabern, verfolgten Mädchen, und plötzlich erkannten Ministern oder Fürsten versetzt, und wo bey der Heirath des fünften Akts gemeiniglich Jemand in's Zuchthaus oder auf die Galeere geschickt wird.

Die reiche Geschichte Italiens im Mittelalter, die Charakteristik der Zeitgenossen, die Sitten und gesellschaftlichen Verhältnisse, diese kostbaren Stoffe der dramatischen Dichtung sind nicht genützt. Kein Kosmus, kein Fürst von Este weckt das patriotische Gefühl der Florentiner; kein Familiengemälde vom sanften schwärmerischen Volke an den Ufern des Lago maggiore, des Arno, der Tiber mildert die harten Sitten, und kein Spiegel wirft von der Bühne dem Volke das Bild seiner Schwächen, Verirrungen und guten Anlagen zurück.

Das Herumziehen der Theatergesellschaften, die wenige Unterstützung von Seite der Regierungen, die wenige Achtung des Publikums für ihre Individuen, die kleinen Eintrittspreise, und die elende Besoldung der Mitglieder haben das Schauspiel noch nicht aus der Charlatanerie empor gehoben, in die es versank.

Diese Bühne, auf der wir nur die Werke der berühmten Dichter vorgestellt zu sehen gewohnt sind, betrat jüngst ein Dichter aus Florenz, Hr. Baldi selbst, und gab eine Akademie in der Dichtung aus dem Stegreife *un Academia di Poesia estemporanea*). Der Improvisator erschien in den Szenen, und bath, nach einer Verbeugung, das Publikum, ihm die Themen zu geben. Plötzlich flogen ihm aus allen Logen und Ecken die schriftlichen Aufgaben zu, in welche, der nöthigen Schwere wegen, Münzen gewickelt waren. Er las sie, wählte sich ohne langes Besinnen einige hievon, und liess von der im Orchester eigens unterlegten Musik eine beliebige Nummer im schwachen Violinquartett spielen. Er trat an den Vordergrund, und sang mit heller vernehmlicher Stimme, nur schwach von der Musik begleitet, in Versen über die gewählten Gegenstände, wobey ihm zuweilen das Silbenmass vorgeschrieben wurde.

Unter den Themen gab es oft sehr schwere, reichhaltige und auch drollige. Z. B.

Welche waren die Verwandlungen des Jupiters, und in welche

Gestalt müsste er sich verwandeln, um bey den Schönen unsers Zeitalters Gehör zu finden? Nach einer niedlichen poetischen Erzählung all seiner lockern Streiche rieth er ihm noch einmal den goldenen Regen.

Welches ist das edelste Nass?

Da hier Nass sehr unrichtig mit *Liquido* übersetzt wurde, so half er sich mit einer Witzeley.

Das kritische Gemälde eines Kaffeehauses.

Iphigenia auf Tauris. Horaz an ganz Toskana.

Ein Gemälde des Vesuvs. Die Argonauten.

Was sagte Holofernes als er ohne Kopf erwachte?

Warum sind gemeiniglich die Dichter lauter Habenichts?

Welches Kraut ihm Dichter am besten schmecke?

Ueber die verblümte Zumuthung, als sey er ein Vieh, komisch zürnend, erklärte der Dichter, er begnüge sich mit guten frischen Kräutern, und überlasse das Heu demjenigen, der ihm diese schöne Aufgabe gegeben habe.

Dann wurden vom Publikum selbst 14 obligirte Reime, die aus

Neckerey äusserst heterogen waren, zu einem Sonett gesammelt, das er allsogleich nach einem aufgegebenen Gegenstande deklamirte.

Bewunderung in der alten und neuen Geschichte, Lektüre der Classiker, Sprachreichthum, rege Phantasie, und Gegenwart des Geistes waren die ausgezeichneten Eigenschaften dieses Dichters, der vor Jenen anderer Nazionen nichts als eine zum Reime mehr gebildete Sprache hatte.

§. XX.

Spaziergänge. Belustigungsorte.

Was die Natur für dieses Bedürfniss zu wenig that, was umschaffende Kunsthilfe nicht vermochte, wird auf den wenigen Spaziergängen in Triest durch den interessanten Anblick des bunten Gewühls von Menschen ersetzt, die in den lauen Mittagsstunden des Frühlings dorthin, und in den kühlen Abenden des Sommers dahin strömen.

Ich empfehle den Freunden der Natur, die das Ernste und Erhabene in ihr aufsuchen, den sich immer am Meere hinziehenden Spaziergang nach St. Andre, der hinter dem alten Lazarethe auf das erhöhte Gestade führt, wo man die weite Meeresfläche, und die ganze Bucht von Muggia übersieht, eingeschlossen von melancholischen Anhöhen und Bergen, denen nur hie und da ein Dorf oder Landhaus eine Freundlichkeit abzwingt. Das ärmliche Städtchen Muggia schmiegt sich rechts furchtsam in das vertiefte Ufer, viel freundlicher prangt ihm gegenüber das Dörfchen Servola auf einer freundlichen Anhöhe.

Das Rauschen der Wellen tief unter den Füssen des schweigend staunenden Spaziergängers, das Fächeln der reinen Lüfte, ihr Spiel in den blaugrünen Fluten, der weite all diess so lieblich umschliessende Raum öffnen die Brust zu tiefen Athemzügen, und die Sehnsucht nach Mittheilung in das himmlische Ganze regt an der schweren Masse des Menschen die leichteren Flügel. Die Strasse ist enge, und die Kutschen machen es den Fussgängern oft sehr unbequem. Am Ende des Spazierganges steht ein kleines Wirthshaus vor einem artigen Rasen-

platze, wo man ziemlich nachlässig und unsauber bedient wird. Im Frühlinge wird diese Gegend am meisten besucht.

Der eigentliche Prater von Triest ist das Wäldchen (*il boschetto*) im Thale vom St. Johann. Die Fahrstrasse führt an den gewölbten Hallen des Hauses Chiozza vorüber, und der Fussweg zieht sich über den langen Damm der Wasserleitung und nach einer kleinen Anhöhe längs dem Berge dem Eichenwäldchen zu, an dessen Eingange ein niedliches Wirthshaus steht. Unter den Bäumen sind bequeme Tische und Sitzplätze angebracht. Hier lässt sich der ausgeflogene städtische Schwarm in einem gedrängten Raume nieder. Der Anblick ist sehr interessant.

Langsam ziehn geputzte Scharen unter einem niederströmenden Hagel von offenen Weiberaugen, verstohl'nen Mädchenblicken und Lorgnetten hin, und ruhen in malerischen Gruppen getheilt unter dem Schatten des Wäldchens aus. Männer brüsten sich hier mit schönen Bräuten, Matronen mit jungen Männern, Mütter mit lieblichen Kindern, Alles trägt seine Liebhaberey zur Schau, Pferde, Hunde, Bänder, Pfeifenköpfe u. s. f. So wie aber nichts in der

Welt ohne Missklang ist, so muss auch hier eine Trommel, die bey einem unter dem Wirthshause angebrachten Ringelspiele geschlagen wird, das frohe Menschengeräusch überlärmen.

Von da geht bey einbrechender Dämmerung der Zug durch den nämlichen, für einen öffentlichen Spaziergang ziemlich engen Weg zurück, wo man, um fort zu kommen oft die reizenden Fronten der Damen durchzubrechen gezwungen ist. Unter den gewölbten beleuchteten Gängen des Hauses von Chiozza sammelt sich die schöne Welt wieder, um auszuruhen, oder aus dem Kaffeehause Erfrischungen zu sich zu nehmen; dieser Ort wird in den Sommerabenden sehr lebhaft besucht.

Die Strasse nach dem neuen Lazarethe wäre im Sommer ein angenehmer Spaziergang, wenn ihn die Gerüche aus dem Schlachthause, aus einer Schwefelsiederey, und gelegenheitlich der Ebbe aus dem Meere selbst nicht verleideten.

Die Landparthieen sind eben so kostspielig als unbequem. Ueber ermüdende Anhöhen zwischen kahlen bestaubten Mauerwänden geht die Strasse nach Servola, einem Dorfe des Triestergebiethes,

und nach Zaule, einem jenseits der exvenezianischen Gränze liegenden Wirthshause.

Der Refesko und die Pfahlaustern (welche sich im Meere an eigens eingeschlagene Pfähle ansetzen, und wegen ihrer Grösse und Schmackhaftigkeit sehr theuer sind) ziehen im Herbste und Frühlinge häufige Besuche nach Servola, wo man in beyden Wirthshäusern auf reinliche Bedienung, Bequemlichkeit und billige Rechnung gänzlich — Verzicht leisten muss. Die schöne Aussicht des Dorfes ist wahrlich interessanter, als das Gedränge von Menschsn, die bey schmutzigen Weinkrügen im Hühnerhofe, vor dem Stalle, und auf der Strasse bivouaquiren.

Die Strasse nach Zaule führt erst am Eingange der Salinen in eine kurze Weiden-Allee, die bis zur Brücke des gränzescheidenden Baches Rosandra reicht. Die Ansicht der Salinen, wo das Meerwasser in flachen Beeten zu Salz getrocknet wird, ist das einzige Sehenswürdige dieser übrigens sehr sumpfigen, und alle Dünste aushauchenden Gegenden.

Man findet im Wirthshause Bequemlichkeit und reinliche Bedienung.

Nach dem in einem angenehmen dichten Eichenwalde liegenden landesfürstlichen Gestütthofe Lippiza führt eine höchst beschwerliche Strasse, auf der man zwey unbedeutende Dörfer, Cattinara und Bassovizza, zu sehen Gelegenheit hat.

Freunde der ländlichen Einfalt, der schönen, bald ernsten, bald freundlichen Natur machen eine Fussreise nach dem Dorfe Dolina am Fusse eines Berges, der auf einer abgesonderten Felsenkrone die furchtbaren Trümmer des Schlosses St. Servolo trägt. Das Dorf hat eine reizende Lage. Von einer balsamischen Luft umweht, mitten in so malerisch herrlicher Umgebung, ach, wie rein und reichlich gibt hier Natur jene Erholung, die die Kunst zwischen den heissen Mauern der Seestadt vergeblich zu erreichen strebt! Von da lohnt sich jeder Schritt den Berg hinan durch eine erweiterte oder veränderte Ansicht der umliegenden Gegend. Hat man endlich das Dörfchen unter dem alten Bergschlosse erreicht, so ist das Schauspiel erhaben, keiner Dichtung, keinem Pinsel erreichbar. Ueber die Rücken der Berge sieht man die Inselstadt Capodistria, Isola, Piracco, vor sich die Bucht von Muggia, und rechts die Küsten und steinigten Wände des Karstes.

Man sieht in Deutschland auf Anhöhen und Bergen durch prachtvolle Aussichten berühmt, meistens Kapellen oder ländliche Monumente der Andacht errichtet. Es ist begreiflich, dass fromme einfache Menschen auf solchen Stätten vom Anblick der herrlichen Natur entzückt, um die mächtigen Gefühle der Rührung in Anbethung auszugiessen, diese Heiligthümer erbaut haben, die durch die erhabenen schönen Umgebungen und durch die feyerliche hohe Wirkung ihre Würde erhalten. Man ist es auf den romantischen Wanderungen durch die Gebirge Deutschlands gewohnt geworden, so etwas zu sehen. Ich blickte unwillkührlich um mich her, und sah eine Kapelle, an der ich mit hoher Ehrfurcht vorüber gieng. Recht dachte ich, hier kann man nur Gott danken.

Man lasse sich aus dem Dörfchen durch einige Bauern mit Stroh, Licht oder Reisig begleiten, um in die Grotte hinter dem Schlosse hinabzusteigen.

Diese Grotte, welche in den Zeiten der Christenverfolgung dem heil. Servulus zum Zufluchtsort diente, ist am Eingange mit einer steinernen Stiege versehen. Im ersten Felsengewölbe steht ein Al-

tar mit der Statue des erwähnten Heiligen, hinter demselben befindet sich ein Bassin, welches das herabtropfende Wasser auffängt. Rechts entdeckt man mehrere Vertiefungen, und links führt ein geräumiger Gang in eine tiefe Höhle, welche den Besitzern des alten Schlosses, den Grafen von Petazzi, zum Keller diente.

Keiner, der die Wirkungen des fürchterlich Schönen in seiner ganzen Kraft fühlen und in seiner Phantasie behalten will, besuche diese kleine Grotte ehe, als er die ungeheure von Corniole gesehen hat.

Im Rückwege mag man die drohenden Ruinen des Felsenschlosses näher besehen, und wem es vor Klettern, und schwindelnden Höhen nicht bangt, mag sie von Innen untersuchen. Grosse von Quadersteinen zusammengesetzte Pfeiler ragen wie abgebrochene Thürme aus der Tiefe hervor, und kühne Mauerbögen neigen sich über Abgründe an die Felsenwände hin. Stark und mächtig, wie die Urkraft des Menschen, waren die Werke der alten Baumeister, sie kannten keine Ordnung als die der Stärke. Zwischen diesen trotzenden Pfeilern und diesen Riesenbögen wohnte die Weichlichkeit,

das süsse Laster des Selbstverderbens, nicht. O wie sie zittern, die zarten Enkel, in die furchtbaren Gewölber, in die Wohnungen ihrer Väter zu treten, wie sie schwindeln, von den stolzen Wohnungen der alten Grösse in die nahen vorüberziehenden Wolken, und in die tiefen Ebenen hinabzuschauen. Die starken Männer, die da den Adlern und Steinböcken zur Nachbarschaft wohnten, sahen in ihren Söhnen künftige Geschlechter blühn, die dort unten sehen in sich, in ihren kränklichen Kindern noch lebend ganze Zweige der Geschlechter verwesen.

Die Rückkehr, auf der sich diese schöne Aussicht nach und nach wieder verkürzt, ist sehr angenehm.

Eine Fussreise nach Contovello, dem kleinen auf der Spitze eines felsichten Berges liegenden Dorfe, ist der steinigten Strasse wegen beschwerlicher, aber durch die stete Ansicht des Meeres, des Hafens von Triest, und der Küsten Istriens merkwürdig. Ich rathe zu diesem Ausfluge die kühle Jahrszeit an.

Wer auf dem nämlichen Wege zurückzukehren vermeiden will, kann es von Prosecco über Opschina auf der italienischen Strasse thun.

Das Jägerhaus auf der Anhöhe des Fernedowaldes ist ein angenehmer Erholungsort an einen Sommertage.

Von dem Hause, das mit bemalten Scheiben geziert recht freundlich zwischen den Gruppen grotesk gebogener Eichen steht, hat man eine schöne Aussicht über die niedern mit Landhäusern bedeckten Anhöhen bis in die Gebirge von Istrien. Unter den Bäumen sind Kegelplätze, Tische, und was mir missfiel, eine Schaukel angebracht, auf der man in schlappen Seilen hängend bis in die Wipfel der Bäume emporgeschleudert wird. In einer so freundlichen Gegend, die der stillen und lauten Freude so angenehme Spielraum gibt, kann ich das Gefahrvolle, oder doch (besonders wenn die Schönen hier ihr Vergnügen suchen) das Unanständige nicht ohne Empörung sehen.

§. XXI.

Die Grotte von Corniale.

Man verlasse Triest nicht, ohne die Grotte von Corniale, dieses

unterirrdische fürchterliche Pantheon der grossen Baumeisterinn Natur gesehen zu haben. Das Versäumniss wäre unersetzlich.

Sie liegt nicht mehr im Gebiethe von Triest, aber die Strasse dahin ist von dieser Stadt die nächste, bequemste. Sie führt durch Bassovizza an dem Eichenwalde des Hofgestütts Lippiza vorüber, und in die Ebene des Karstes, der wie ein unbsgrabenes Schlachtfeld mit gebleichten Schädeln und Gebeinen überdeckt scheint. Der Weg wird immer beschwerlicher, die Aussicht immer trauriger. In braune Lumpen gehüllte Menschengestalten gehen zwischen den Steinen wie Schatten zwischen den Grabmälern umher, und eilen den ankommenden Wägen mit bettelnder Freundlichkeit entgegen. Es sind arme Landleute, welche die Fremden hier erwarten, um sie als Fackelträger oder Gehilfen in die Grotte zu begleiten.

Nun hält der Wagen mitten in dem fürchterlichen Ackerfelde, an dem der Sarturnusflug nur nach Jahrtausenden eine Furche aufsckärft, um Eidechsen und Vipern hineinzusäen. Man sucht gierig die romantischen Felsengruppen auf, die die Phantasie vor den Eingang dieses Tartarus malte, und wird von der Strasse rechts in die

Ebene hineingeführt. Eine grosse Vertiefung gähnt endlich wie der Rachen eines Ungeheuers den Reisenden an, der im Abgrunde mit Schaudern den Schlund entdeckt, welcher in die aufgeblähten Eingeweide der Erde führt.

Man kömmt auf einer steinernen Treppe hinab, und steht nun vor der Felsenhöhle, die ein freundliches blassgrünes Gebüsche beschattet. Die Fackeln, Holzspäne und Strohbünde werden da angezündet, und nun beginnt die Wanderung in die Grotte. Eine dicke Nacht wälzt sich aus der schweigenden Tiefe herauf, und nur einige Riesen-Säulen, die in Jahrtausenden von herabtropfendem Wasser gebildet das grellgebogene Gewölbe tragen, entdecken sich in der Dämmerung des eben verlassenen Tages. Immer tiefer, doch sicher, senkt und schlängelt sich der Pfad. Die Augen erholen sich nach dem schnellen Uebertritte aus der Klarheit des Tages in die verschlossene Nacht, und blicken scheu und furchtsam umher. Tausend phantastische Gestalten stehen nun auf im gebrochenen Scheine der wandelnden Feuer, durch launicht fallende Schatten in

grässliche Fratzen und Ungeheuer umstaltet, und durch das Zittern der Flammen wie in Leben uud Bewegung gesetzt.

O come strane, o come orribil forme!

Tasso.

Der Aberglaube des Landvolkes und seine Geschäftigkeit in Vergleichungen hat diesen Formen unsinnige Märchen angedichtet, und einfältige Namen gegeben. Eine eingehauene kurze Treppe windet sich um eine Säule hinab, die ungesehen an das hohe Gewölbe stösst, und deren Fussgestell die Fackeln, wie leuchtendes Gewürme den Stamm einer Eiche beleuchten. Eine Brücke führt über Vertiefungen weiter, und die voraneilenden Lichter ziehen einen Vorhang nach dem andern vor den grossen Säulengängen und Gallerieen dieser unermesslichen Katakombe hinweg. Drohend, augenblicklich herabzustürzen, hängen an dem Gewölbe spitzige Zacken von Stein, an welchen die Wassertropfen glänzen, die sie einst, wie die umstehenden zu Säulen bilden werden.

An Abgründen vorbey, in deren Tiefe des Todes Netzgewebe aufgespannt liegt, kömmt man auf Leitern und eingehauenen Trep-

pen zwischen Pfeilern und Steingruppen auf eine erhöhte Gallerie, wo jeder Zwischenraum der Säulen den Anblick einer grässlichen Vertiefung darbiethet, aus denen schroffe Felsen wie versenkte Thürme hervorragen.

Eine kurze Zeit wankt man die holperichte Bahn zwischen den Gruppen fort, und erreicht endlich eine grosse Altane, die zwischen zwey Säulen in einen Abgrund hinausragt, der sich unter einem hohen und weiten Gewölbe in die nächtliche Entfernung verliert. Jeden kaum hörbaren Laut gibt da eine hohle Grabesstimme jammernd zurück, und jeden stärkern Ruf scheint ein Riese, in der Tiefe angekettet, brüllend zu beantworten.

Treman le Spaziose atre Caverne,
e l'aer cieco a quel rumor rimbomba,
Tasso.

Nur an Seile gebunden lässt man sich, was Engländer und andere muthige Wagehälse thaten, in die schwindelnde Tiefe hinab, wo man am Rande der Abgründe immer weiter klettert und mit

Grauen in die unermessliche Architektur dieses Geisterpallastes staunt, an dem die Natur noch immer baut.

Man verweilt da unwillkührlich. Die Brust erweitert sich und die Nähe der Allmacht ergreift das Gefühl mit heiligem Schauer.

Endlich kehrt man mit beklommenem Herzen und ernstem Geiste zurück, und sieh! das optische Spiel des Lichtes scheint in dem furchtbaren Raume, der Rückkehr spottend, Säulen versetzt, neue Felsenmassen vorgeworfen, und neue Abgründe aufgewühlt zu haben. Umsonst blickt man nach der Oeffnung, die zum Tage führt, dicke Nacht grinst aus der Ferne entgegen.

Jeder Schritt im Rückwege biethet ein neues Schauspiel dar. Man vertheile auf einem Standpunkte ruhend die Fackeln und Strohfeuer hinter Säulen und Klippen, so gibt die braunrothe Dämmerung, so weit sie reicht, einen fürchterlich schönen Anblick.

Man geht, kriecht, und klettert im Anblicke des Furchtbaren und Feyerlichen schwelgend den Weg wieder zurück, und entdeckt endlich in entfernter Anhöhe einen Nebelpunkt, durch den der

Tag in die Grotte dämmert. *) Man wiederhole noch öfter die Vertheilung der Lichter, um die Grotte in ihren verschiedenen Ansichten und Wirkungen zu beobachten.

Endlich steigt man die Anhöhe nach der hellen Sonnenwarte wieder hinan, und blickt mit schauerlicher Erinnerung in die eben verlassene Tiefe zurück. Mit Schmerzen empfängt das Auge die hereinbrechenden Lichtströme des Tages wieder, und erhebt sich noch vom nächtlichen Dunkel geblendet, schüchtern zum blauen Schmelz des Aethers empor, durch den die Mutter des Lichts lieblich dahin schwebt.

Unter den Ausbrüchen des Staunens, der ernsten feyerlichen Rührung, mit dem man dieses ungeheure prachtvolle Grab verlässt, sind die Worte eines seltenen Mannes, dem das Schicksal einen Fürstenhut, die Natur ein grosses Herz, und eigene unmittelbare Bildung hohe Lebensweisheit gab, die merkwürdigsten.

---

*) Ich habe eben diesen Gesichtspunkt in meiner Zeichnung gewählt, welche zum Titelkupfer dieses Werkes gestochen wurde.

Hier muss man anfangen, oder aufhören zu denken.

§. XXII.

Landeserzeugnisse. Fischfang.

Hat gleich die Natur diesem Boden die Gabe der Fruchtbarkeit kärglich mitgetheilt, so zeichnet sich doch das, was da wild oder unter der Hand des Fleisses gedeiht, durch Güte, Kraft und Geschmack vor den Produkten der Gegenden des Ueberflusses aus.

Weinbau.

Der Prosecc er-Wein, welcher in der steinigten Gegend von Prosecco, Contovello, und heil. Kreuz erzeugt wird, ist seiner Güte wegen berühmt, und wird sehr stark verführt. Die Römer kannten ihn schon unter dem Namen Puccino, und Plinius hält den Heilkräften dieses Traubensaftes in seinen Werken eine sehr artige Lobrede. Als Triest sich im Jahre 1382 unter den Schutz Leopolds

des Erzherzogs von Oesterreich begab, gelobte es, jährlich hundert Eimer von diesem Weine an das Hoflager zu liefern.

Die Trauben dieses Weinstockes unterscheiden sich von den andern durch ihr späteres Reifen, durch ihre blassbraune Farbe, und vollen strotzenden Beere.

Der Wein der in der Gegend um die Stadt wächst, ist unter dem Namen Triester Stadtwein bekannt.

Der Ackerbau ist des steinigten Bodens wegen von weniger Bedeutung, und für den Bedarf der Bevölkerung der Stadt und des Gebie hes kaum auf Wochen hinreichend. Das Obst reift früher, und gedeiht so vortrefflich, dass die Erstlinge davon auch nach Wien versendet werden.

Das Salz wird in den Gegenden von Zaule und Servola auf den unzählichen flachen Beeten erzeugt, wo das eingelassene Meerwasser unter der Sonnenhitze kristrallisirt. Diess geschieht allein in den Sommermonaten von Junius bis August, wo auf beyden Salinen bis 20000 Wiener-Metzen Salz erzeugt werden. In den übrigen Monaten ist der Grad der Hitze zu schwach.

Die Erzeugnisse dieser Salinen sind für Triest, die Grafschaft Görz, Gradiska und das Herzogthum Krain, welche den Salzbedarf aus dieser Stadt beziehen, nicht hinreichend, und es werden, da der Verkauf des Salzes eine laodesfürstliche Gerechtsame ist, die k. k. Magazine durch den Ankauf der Salzladungen aus Neapel und Sizilien in Vorrathsstand gesetzt.

Viehzucht.

Das Hornvieh ist sehr klein und unansehnlich, aber ausdauernd, gelenkig und lebhaft, wozu das mit vielen aromatischen Kräutern vermengte Futter des Karstes wahrscheinlich Alles beyträgt.

Die Schafzucht gedeiht in den steinigten Gegenden sehr gut, und die Lämmer des Karstes sind von den Tafelfreunden als ein vortrefflicher Braten geschätzt.

Die Pferde aus dieser Gegend wurden ihrer Schnelligkeit, Kraft, und ihres Feuers wegen von den Römern zu Kriegsdiensten gesucht, und schon Dionisius der Tyrann von Sizilien legte nicht ferne von der berühmten, schon beym Austritte schiffbaren Quelle Timavus eine Pferde- und Maulthierzucht an.

Auf die Vorzüge der hierländigen Pferde aufmerksam gemacht, liess der Erzherzog Karl von Oesterreich im Jahre 1805 den Gestütthof Lippiza erbauen, und die dazu gehörigen Ländereyen und Waldungen mit einer Mauer einschliessen. Dieser Gestütthof besteht noch gegenwärtig reichlich mit Pferden versehen, und ist mit dem von Prestranegg darum berühmt, weil auch die Pferde aus Neapel, Spanien, Portugall, Arabien u. s. w. hier ein wärmeres ihnen angemesseneres Clima und Futter finden, und mit Nutzen zur Veredlung der Pferdezucht gebraucht werden können.

Die Jagd beschränkt sich bloss auf Hasen, Füchse und Federwildpret, welchem aber von lockern Gaumen der Vorzug vor allen zugesprochen wird.

Mineralien. Fossilien.

Ohnfern von Triest bey Sistiana und Griguano wird ein sehr schöner harter grauer Stein gebrochen, der zu allen Gebäuden und architektonischen Verzierungen in der Stadt verarbeitet wird. Poliert zeigt er, wie man es am Anna-Altare in der Domkirche sehen kann, ein zartes Farbenspiel mit Grau in Grau.

Auch diese Steinbrüche sind der Aufmerksamkeit der Römer nicht entgangen. Aquileja wurde grösstentheils von den Steinen des Karstes gebaut, wo sie gebrochen, ausgearbeitet, und auf Fahrzeugen dahin gebracht wurden. Die ungeheuern Haufen harter Steinsplitter, die Spuren der künstlichen mit Bley ausgelegten Strassen, zwischen den Steinbrüchen, die hie und da gefundenen alten Werkzeuge, die bekannte Gattung der Steine an den alten Bruchstücken und Gebäuden von Aquileja bestätigen es nur zu sehr, wie sehr die Römer diesen Ueberfluss zu nützen wussten.

Gegenwärtig wird in zwey sehr ergiebigen Brüchen im Walde von Lippiza und auf dem städtischen Grunde bey Bassoviza auf Steinkohlen gebaut, womit sich gegenwärtig die Zuckerraffinerie des Mörtel, die Seifenfabrik des Chiozza, und eine Schwefelsiederey versieht. Der ganze Karst ist an diesem Minerale sehr reich, und es bedarf nur der Entschlossenheit mehrerer mit Feuer arbeitenden Fabriken, mit Steinkohlen zu feuern, oder der Ausfuhr dieses Erzeugnisses, um manche verlassene Grube wieder zu bearbeiten, da die in dieser Gegend gegrabenen Steinkohlen in Anse-

hung ihrer Leichtigkeit und Brennbarkeit von vorzüglicher Gattung sind.

Der Fischfang ist sowohl in Rücksicht der hiesigen Verzehrung als auch der Handlung ein bedeutendes Erträgniss. Ob sich gleich mehrere Inwohner von Triest mit Fischfang abgeben, so führen doch auch die Fischerbarken von Istrien und den friaul'schen Küsten ihre Ausbeute zum Verkaufe auf dem hiesigen Fischmarkte ein. Mehr dann 60 Gattungen von Fischen und Schaalthieren werden hier nach den verschiedenen Jahrszeiten feilgebothen, wofür eine Tariffe besteht, welche nach der, dem Fischfange hinderlichen oder günstigen Witterung, oft zum Nachtheile oder Nutzen des Publikums überschritten wird.

Zur Aufbewahrung und Versendung werden jährlich in grosser Menge, Thunfische, Sardellen und Sarden (*Sardoni*) eingesalzen. Am vorzüglichsten beschäftigen sich mit diesem Handelszweige Hr. Jakob von Prandi, und Jan. Fecondo, deren ersterer jährlich bey 100000 Pfund Sarden, 7 bis 800000 Stück Sardellen, 5 bis 6000 Pfund Thunfische, und 3 bis 4000 Pfund Eschen; der Zweyte bey 3000

Pfund Sarden, 100000 Sardellen, 2 bis 3000 Pfund Thunfische und bey 5000 Pfund Eschen einsalzen lässt.

§. XXIII.

Sitten und Charakter des Volkes.

Der Zusammenfluss von Fremden aller Nazionen, die Bekanntschaft mit ihren Sitten und Religionsgebräuchen, und das vereinigende Band der Handlungsgeschäfte geben dem Charakter des Volkes in der Stadt eine Gewandtheit, welche bey dem Verkehre der arbeitenden und handelnden Volksklassen unter so manchen Ereignissen in der merkantilischen Welt höchst nöthig und heilsam ist.

Die liebevolle warme Anhänlichkeit des Volkes an das Kaiserhaus Oesterreich, die Erbitterung gegen dessen Feinde, und die Ueberzeugung von dem Werthe seines Standes, haben sich in den Tagen der Gefahr und der Drangsalen des Krieges, bey der Zurückkunft

der österreichischen Truppen, an vaterländischen Festen, und bey Erscheinungen der Prinzen des geliebten Kaiserhauses in den lebhaftesten Aeusseruugen und schönsten Beweisen gezeigt. Es ist von diesem Gefühle immer so mächtig ergriffen, dass es selbst seine Missbegriffe von dem Zweck irgend einer Verordnung, oder seinen Unmuth über manch vermeintes Unrecht, den Monarchen und die Gesetze ehrend, auf andere Ursachen hinwälzt.

Diese Züge von Patriotism werden sich zum festern Gemeinsinn bilden, wenn das italienische Theater gleich dem vortrefflichen deutschen, Beyspiele vaterländischer bürgerlicher Tugenden aufstellt, wo Fürst und Unterthan in rührenden Veranlassungen sich nähern; wenn geistliche Redner, selbst Unterthanen, mit dem freundlichen Ernste der Religionslehre, von Vaterland und Unterthanspflichten sprechen, wenn den Funktionen der obrigkeitlichen Gewalt eine Achtung gebiethende Feyerlichkeit gegeben wird, wenn in öffentlichen Verordnungen und Edikten aufmunterndes ehrendes Vertrauen herrscht, und allenthalben ohne Stolz bewiesen wird.

Ausser diesem kann man von dem Charakter der Triester kein allgemeines Bild aufstellen.

Die Berührpunkte, mit denen sich Patrizier und Kaufleute, die verschiedenen Religionsgenossen und Nazionen nähern, sind öffentliche Angelegenheiten oder Handlungsgeschäfte; im gesellschaftlichen und häuslichen Leben zieht sich Alles elastisch wieder zurück.

Der Zirkel von gebildeten Freunden, den hie und da ein Haus von feinem Tone um sich schafft, liegt zu sehr ausser dem Allgemeinen, als dass er in die Charakteristick des Volkes einigen Einfluss haben könnte.

Alles das was eine edle bildende Geselligkeit befördern könnte, Musik, schöne Künste, ritterliche Uebungen, haben nur höchst wenige versteckte Freystätten.

Der Geschmack des Publikums ist, bey so wenig höherer Rücksicht auf den Geist der öffentlichen Belustigungen, sehr verwöhnt, und so vielstimmig, dass das wahre Schöne und Gute mit der Karrikatur und elendesten Charlatanerie oft einen Lorber theilt.

Diess Publikum, das entschiedenes Verdienst mit Lorbern bedecken, hoffnungsvolle Anlagen mit Grossmuth aufmuntern konnte, hörte gefällig die unflätigen Witzeleyen und pöbelhaften Einladungen des Schauspielunternehmers Fabrichesi an, und beklatschte jüngst den Einfall des zweyten Liebhabers Frasunetti von der Gesellschaft Venier, der bey seiner Einladung zur Benefiz-Vorstellung erzählte: „Alexander habe auf einem Spazierritte vor die Tho„re der Stadt einen Esel im Koth liegend angetroffen, den sein „Führer, eiu armer Bauer, mit aller Mühe nicht aufzurichten ver„mochte. Macedoniens grosser König sey bey diesem Anblicke „voll edeln Erbarmens vom Pferde gestiegen, habe dem Esel aus „der Patsche geholfen, ihn seinem Führer zugestellt, und sey ohne „Erwartung eines Dankes wieder davon geritten. — Ich, so schloss der wichtige Schauspieler seine Erzählung, „ich bin der Esel, und „du, o grossmüthiges verehrtes Publikum! der grosse Alexander, „der mich aus dem Kothe zu ziehen bestimmt ist.“

Von so vielen Fremden umgeben, deren jeder seiner vaterländischen Sitte lebt, und an das Geräusche des Tages gewohnt, liebt

das Publikum die Stille nicht. In Schauspielen und in allen öffentlichen Ereignissen, welche ruhige Aufmerksamkeit fordern, ist das muthwillige, ohne Rücksicht auf die Würde des Ortes und die gute Sitte erregte Geräusche nicht sehr empfehlend.

Der Handwerksmann, Krämer, Fischer und Arbeiter ist bey starker Nachfrage um seine Arbeit unhöflich, trotzig, schleudert in der Arbeit und hält kein Wort.

Die wenige Achtung der hiesigen Innwohner für das schöne Geschlecht, die häufigen Erscheinungen der Geschöpfe, welche mit reizendem Putz und frecher Gebärde ihre Verworfenheit zur Schau tragen, haben die Freyheit des Frauenzimmers durch die lästige Sitte beschränkt, sich auf keinem öffentlichen Orte und Spaziergange ohne männliche Begleitung sehen zu lassen. Keckes, zumuthendes Angaffen, hämisches Nachsehen bey Tage und unverschämte Verfolgungen in den Abendstunden würden das arglose Geschöpf, das sich wie in Deutschland durch seine Würde und durch das Gesetz der Sittlichkeit und Ehre geschützt fühlt, mit Schrecken von den Gefahren des weiblichen Rufes überzeugen.

Man hat sich kaum daran gewöhnt, die deutschen Hausfrauen des Morgens mit ihren Mägden den Markt besuchen zu sehen. Italienische Sitte verschont die Weiber von allen Marktbesuchen, und bürdet dem Manne auch das Geschäft auf, den Einkauf für die Küche selbst zu besorgen. Die deutschen Frauen machen hierinn eine, die Sitte ihres Vaterlandes ehrende Ausnahme. Zu einer andern Stunde aber und an einem andern Orte würde sie selbst die Begleitung ihrer weiblichen Domestiken wenigstens vor dem stillen Vorwurf einer Unanständigkeit nicht schützen, obgleich die Begleitung eines frechen Lakei's an einer Dame viel bedenklicher als jene einer *Suivante* seyn mag. Gleiche Rücksichten verbiethen es den Damen, im Theater das Parterre zu betreten; und da man sich auf irgend einen Abend den Logenschlüssel von der Gefälligkeit des Eigenthümers erbitten muss, so kann das Frauenzimmer an solchen Erholungen wenig Theil nehmen. Die Gemahlinnen und Familien der Herren Offiziere, für welche die erste Reihe der Sitzplätze eingeräumt ist, besuchen das Parterre ohne Rücksicht auf diese Sitte,

ohne jedoch durch ihr Beyspiel die mindeste Aenderung veranlasst zu haben.

Nun zu dem Landvolke, dessen moralische Verwilderung den Beweis aufstellt, was die Freyheit und Schonung ohne die wohlthätige Gegenwirkung der Strenge und der Religion in einem rohen Volke vermag. Freyheit vom Militärstande, von den landesfürstlichen Steuern machen den Landmann nicht zufriedener, folglich auch nicht besser, und die Sorgfalt der Regierung, mit der sie seinen Bedürfnissen entgegen kommt, ihm Schulen stiftet, Brunnen gräbt, die Strassen verbessert, und in den Tagen der Noth Brod und Hilfe in seine Hütte sendet, hat noch nicht den harten Sinn dieser Menschen zu mildern vermocht.

So nahe an der Gelegenheit, durch Arbeit und Sparsamkeit wohlhabend werden zu können, stürzen sie, mit ihrem Stande unzufrieden, träge, und dem Trunke ergeben, allen Ausschweifungen nach, die unter dem Pöbel einer lebhaften, mit Wohlstand gesegneten Handelstadt nothwendig herrschen müssen.

Diese Schilderung ist hart und grell, aber nach der einstimmigen Angabe der Landgutsbesitzer, Seelsorger, der benachbarten Gerichtsbeamten, Kauffeute, Fremden, und nach eigener Erfahrung richtig gezeichnet.

Möge nicht länger die missverstandene Maxime, eine grössere Strenge gegen das verwahrloste Landvolk, eine thätigere Sorgfalt für seine moralische Bildung, sey den Freyheiten des Territoriums nachtheilig, die Repräsentazion und mittelbare Obrigkeit der Stadt in der Schonung und Nachsicht bestärken. Mögen die Gesetze der Ordnung und Sittlichkeit, ohne welche die Privilegien nur Phantome oder gefährliche Sauvegarden sind, mit aller Strenge gehandhabt, und die Privilegien dadurch geehrt werden, dass man sie bey dem Unwürdigen ohne Schonung aufhebt.

§. XXIV.

Oeffentliche Unterrichtsanstalten, Bibliothek, Akademie, Buchhandlungen, Druckereyen.

Von Seite der Regierung steht den öffentlichen Unterrichtsanstalten eine grosse, den Bedürfnissen einer Handelstadt und eines Hafens wohlthätig angemessene Reforme bevor. Nur wenigen Familien, die ihre Söhne für das gelehrte oder diplomatische Fach zu bilden Absicht und Mittel hatten, kam die Wohlthat eines bisher bestandenen Seminariums zu statten, dessen sämtliche Schulen in dem Jahre 1807 nur 24 Zöglinge unterrichteten. Ausser der, auf einen blossen Kurs von zwey Jahren beschränkten mathematischen nautischen Schule bestand keine Anstalt, die Jugend für die Handlung und den Seedienst zu bilden, und es wurde den Familien, welche ihren Söhnen eine auf diese Bestimmungen zugehende Erziehung geben wollten, theils durch die Kostspieligkeit des Privatunterrichtes in den verschiedenen Gegenständen, theils durch den

gänzlichen Mangel geschickter Privatlehrer ausserordentlich erschwert. Nun wird all dieses in einer Akademie vereinigt, welche für jede, auf Handlung und Schiffahrt sich beziehende Wissenschaft, einen Lehrstuhl enthält, manchem Vaterherzen eine der drückendsten Sorgen abnimmt, und dem Staate brave Schiffer und geschickte Kaufleute gibt. Möge keine schleppende Indolenz, kein stilles Vorurtheil die Ausführung dieses herrlichen Entwurfes für Triests Wohlfahrt verzögern, auf den Aller Augen hoffend hinblicken, und das Lehramt eines jeden Faches fähigen, von der Wohlthat dieser Anstalt überzeugten Männern anvertraut werden.

In der Normalschule, welche zur empfindlichen Beschwerlichkeit der Jugend im stürmischen Winter und heissen Sommer auf dem Kastellberge in einem Nebengebäude des Jesuitenkollegiums untergebracht ist, wird der gewöhnliche Unterricht in den vorgeschriebenen Gegenständen, sowohl in der deutschen als italienischen Sprache gegeben.

Zur grössern Bequemlichkeit bestehen in mehrern Abtheilungen der Stadt unter Leitung der Oberaufsicht ordentliche, mit geprüften

Lehrern besetzte Trivialschulen für beyde Geschlechter, wo die Jugend gegen die Entrichtung eines mässigen Schulgeldes wie in der Normalschule den Elementar-Unterricht erhält.

Die Schulen der akatholischen Gemeinde, die jüdische, griechisch-illyrische und reformirte stehen desgleichen unter der ordentlichen Schulenoberaufsicht. Die Lehrer müssen über den pädagogischen Kurs geprüft, von der Landesstelle anerkannt, und die Unterrichtsgegenstände mit Ausnahme der Religionslehre nach den eingeführten Lehrbüchern vorgetragen werden.

Die evangelische Gemeinde A. C. hat noch keine öffentliche Schule.

Das Gymnasium ist ohnweit der Normalschule ebenfalls in einem Nebengebäude des Jesuiterkollegiums. Der provisorische Präfekt ist der achtungswürdige, um die Bildung der Jugend verdiente Herr Professor P. Thomas Hirsch.

Der gegenwärtige Professor der nautischen Schule; worinn in einem zweyjährigen Kurse die Mathematik, Geometrie, Algebra,

Astronomie und Schiffahrtskunde gelehrt wird, ist Hr. Joseph Stadler von Breitweg.

Sowohl für die Zöglinge dieses Instituts, als auch für jene, welche sich durch Fortsetzung der Studien dem geistlichen Stande, der Rechtsgelehrsamkeit, der Arzneykunde und andern Bestimmungen widmen wollen, sind ansehnliche Stipendien von 60 bis 200 fl. gestiftet, welche den Schülern auch auf entfernte Lizäen, Akademien und Universitäten ausgefolgt werden.

Die Bibliothek, welche im Magistratsgebäude einen sehr beschränkten ängstlichen Raum einnimmt, ist ein Geschenk der Akademie der Arkadier an die Stadt. Sie wurde von dem Grafen Wilibald Cobenzel im Jahre 1782, zwey Jahre nach der Stiftung der Akademie in Görz errichtet, und, als die Grafschaft Görz diesem Gubernium einverleibt wurde, nach Triest übertragen, wo sie, von den Mitgliedern der Akademie mit sehr beträchtlichen und kostbaren Werken bereichert, der Stadt zum Geschenke übergeben wurde.

Sie enthäit 11000 Bände, eine kleine Naturaliensammlung und Bruchstücke von Statuen und Basreliefs.

Die Vorzüglichern davon sind.
Die Büste einer Isis, von gelbem orientalischem Aztstein.
Einen Torso von Marmor.
Ein Basrelief mit drey Figuren, eine Trauhandlung vorstellend.
Die Muse Erato, halb erhoben, in Marmor.
Ein Basrelief mit dem Profil einer weiblichen Gestalt.
Ein Basrelief mit fünf Figuren. Bachanalien.
Ein Kopf von Jupiter Ammon.
Ein weiblicher Kopf, der in dem Garten des spanischen Consuls ausgegraben ward.

Ein Basrelief von egyptischem, am Nile gebrochenen Stein, der bey der Reibung mit einem andern Steine oder Eisen einen widerlichen Schwefelgeruch von sich gibt. Es enthält in roher regelloser Arbeit eine Gruppe von schwebenden Genien, deren einer auf einem Delphin sitzt.

Der Kopf eines Herkules.
Die Büste des Priaps.
Eine hetruskische Vase mit halb erhobenen Figuren.

Das Bruchstück eines weinenden Amors.

Urania, eine Statue von neuerer Arbeit.

Der gegenwärtige Bibliothekar ist Herr Joseph von Colletti, beständiger Sekretär der Akademie und Herausgeber der italienischen Zeitung *l'osservatore triestino.*

Das Aeussere der Bibliothek ziert ein auf der Façade gegen den Platz zwischen den Fenstern angebrachter Stein, welcher folgende, auf die Schenkung der Bibliothek und auf die Beschützer der Akademie sich beziehende Innschrift enthält:

Bibliothecam
Arcadum. Romano. Sontiacorum
Zelo. Conatu. Sumptibus
Pompeo. S. R. I. Comite. a Brigido
Tergesti. Praefecto. promovente
in theatrali. Porticu. inchoatam.
ac
Tergestino Senatui

dono traditam
FRANCISCUS. II. CAESAR
in. hac. ampliori. Sede
perpetuo. Scientiarum. incremento
ingeniorumque aemulationi
parandam ; perficiendamque. Sancivit.
A. R. S. CIↃ. IↃ. CC. XC. V.
Raymundo. S. R. I. Com. a Turri. Goritiae Praefecto
Sonciacos. Arcades. Universos
Pompejo. S. R. I. Com. a. Brigido. Tergesti Urbem
ed Arcades Gubernantibus.

Die Zimmer der Bibliothek, wo die Bücher in Schränken hinter Drathgitter stehen, enthalten die Bildnisse des Monarchen in Gemälden und Kupferstichen, jenes des gegenwärtigen Herrn Gouverneurs, und die Marmorbüste des Herrn Grafen Pomp. von Brigido, ehmaligen Gouverneurs in Triest, und Präsidenten der Akademie. Sie ist von Sigmund Dimech, Bildhauer in Diensten des Grossmei-

sters von Malta, und wurde am 5ten November 1802 in einer akademischen Versammlung feyerlich gekrönt.

Von der Akademie, welche unter ihren Mitgliedern verdienstvolle, durch Gelehrsamkeit und nützliche Schriften rühmlich bekannte Männer zählt, erhielten wir unter mehrern litterarischen Arbeiten, auch eine sehr geschickte Beantwortung der Preisfrage: Welcher Handlungszweig ist für Triest geeignet, und zugleich für den Industriefleiss von Görz und Gradiska vortheilhaft? Welche sind die Mittel, seine Aufnahme am zweckmässigsten zu befördern?

Triest zählt gegenwärtig 8 Buchhandlungen.

Jene von Jos. Geistinger, eine Filial von der unter eben diesem Namen in Wien bestehenden. Sie führt die seltensten deutschen Werke, Karten und Kunstsachen nebst beträchtlichen Artikeln des eigenen Verlags, und befindet sich nächst der Börse in der Canalgasse.

Die von Peter und Johann Orlandini, beyde in der rothen Brücke-Gasse, führen meistens italienische und französische Werke, Kupferstiche, Seekarten und Handlungsbücher.

Die der Wittwe Gnesda und Christoph Kreuz liefern deutsche Werke, Karten, Kupferstiche; jene des Kaspar Weis, Ludwig Sola und Jos. Sardi italienische Werke, gedruckte Formularien zu Frachtbriefen, und gestochene zu Wechseln, Papier u. d. gl. m.

An Buchdruckereyen sind folgende:

Die des Hrn. Joseph von Colletti, welche, weil sie die Verordnungen, Zirkularien und Verlautbarungen des Guberniums dann der übrigen politischen und gerichtlichen Behörden in Druck legt, auch die Gubernial-Buchdruckerey genannt wird. Sie ist die beträchtlichste an Schriften und Pressen.

Die des Klosters der P. P. Mechitaristen, welche des ausschliessenden Privilegiums für den armenischen Druck wegen die armenische Buchdruckerey genannt wird, und nebstdem auch deutsche, italienische und griechische Schriften auflegt.

Dann folgt die der Wittwe Besech und jene des Caspar Weis.

Unter dem Namen Stephan Papacizza besteht eine ordentliche Kupferdruckerey, welche nebst den Kupferabdrücken aller Art auch jene der beliebten Karten des Hrn. Postoffiziers Ignaz Heymann reinlich und vollkommen liefert.

§. XXV.

Versorgungs-Anstalten.

Die beträchtlichen Einkünfte des Armenfondes unterhalten das, mit elner Versorgungsanstalt für Gebährende und Findlinge, dann mit dem Irrhause vereinigte bürgerliche Hospital auf dem Kastellberge in der ehmaligen bischöflichen Residenz, in welchem zugleich die Siechen und hilflosen Armen in die Versorgung aufgenommeu werden. Gleich am Eingange nächst dem Thore ist ein bewegliches rundes Behältniss angebracht, in welchem die neugebohrnen Kinder, diese unschuldigen Zeugen der Schuld und der Verführung

aus dem Schoose der Mutter gerade in die öffentliche Versorgung übergeben werden.

Die innere Einrichtung, die Absonderung der Kranken, die Bewahrung der Wahnsinnigen, und die Unterbringung der unglücklichen Mütter und Findlinge mussten nach dem beschränkten Raume dieses Gebäudes bestimmt werden, worinn zugleich die Apotheke untergebracht, und die Wohnungen für das Verwaltungs- und Bedienungspersonale ausgemittelt sind.

Die in allen Staaten Oesterreichs an den Hilfeanstalten für die leidende Menschheit so sichtbare Wachsamkeit und Sorgfalt der Regierung hat auch in die Verwaltung dieses Krankenhauses mit edlem Nachdrucke gewirkt.

Die Ordnung im materiellen Dienste, die strenge Pünktlichkeit in Büchern, Listen, und Tabellen, die unerbittliche Schärfe und die kalte Gleichgültigkeit für Alles, was ausser der Amts-Instrucktion liegt, geben, so rühmlich diese Eigenschaften sind, die Idee der vollkommenen Verwaltung einer wohlthätigen Stiftung nicht.

Bey den menschenfreundlichsten Gesetzen für die Pflege uud Behandlung der Unglücklichen, bey den väterlichsten Vorsorgen für ihre Bedürfnisse kann jedoch das Gefühl des Mitleids, der schonenden Sanftmuth gegen die Leidenden, und der reine Geist der Menschenliebe den Vorstehern einer solchen Anstalt durch keine Gesetze eingeprägt werden; sind sie nun von diesem Geiste erfüllt, haben sie nun ihren beschwerlichen sorgenvollen Beruf von der edelsten Seite gefasst, und jedes mit reiner Menschenliebe unverträgliche Vorurtheil entfernt, o! dann blickt die Menschheit fröhlich hoffend auf so eine Stiftung hin, wo Geduld und samaritanische Liebe die Elenden aufnimmt.

Ein verehrungswürdiger Mann, schon seit Jahren durch ehrenvolle Auszeichnung von hier zu höhern Wirkungskreis berufen, stiftete sich während seiner thätigen Anwesenheit durch ununterbrochene Besuche dieses Hauses, durch lebhafte edelmüthige Verwendung für die Pflege der Unglücklichen, ein schönes Denkmal der stillen Rührung und des Dankes. — Sein Name kann von diesen unvergesslichen Zügen nicht getrennt werden, der Kreis der Men-

schenfreunde und Redlichen nennt Ihn oft ; — — es ist Franz Graf von Guicciardi.

Das Verwaltungspersonale besteht aus einem Inspektor und Kontrollor, und steht unter der Oberleitung einer aus einem Magistratsrathe, einem Patrizier, und einem Aktuar zusamengesetzten Komission, welche die Aufnahms-Billeten, und die Rezepten der Aerzte für arme Kranke unterzeichnet. Zur Behandlung der Kranken sind zwey Leibärzte und ein Wundarzt, zum geistlichen Beystand ein Seelsorger angestellt.

Der grössern Bevölkerung angemessen wird nun ein neues Krankenhaus gebaut, in welchem man sich den Plan eines wohlgeordneten Gebäudes zum Vorbild nahm, und dessen innere Einrichtung ganz nach dem Geiste der, in den Erbstaaten Oesterreichs unter Joseph dem Unvergesslichen gestifteten Versorgungs-Anstalten festgesetzt wird.

An beyden Pfarren der Altstadt und Theresienstadt besteht auch das in allen Staaten eingeführte Armen-Institut, worüber jeden Monat dem Publikum durch die Zeitungsblätter Rechnung gelegt wird.

Für arme, hilflose, verunglückte Matrosen und ihre Familien besteht unter der Leitung des k. k. Sanitätsmagistrats ein Marine Versorgs-Institut, aus welchem gegenwärtig mehrere, im Seedienste veraltete gebrechliche Schiffsleute, Wittwen und Kinder eine angemessene Unterstützung beziehen.

Mit Befremden vermisst man hier ein Versorgungs-Institut für etarmte hilflose Handlungsgehilfen und ihre Wittwen. Die Unabhängigkeit der jungen Leute, die in Rücksicht des häuslichen und moralischen Lebens von ihren Dienstherren sich selbst überlassen werden, die allenthalben geschäftige Industrie, von der Unerfahrenheit und dem Zutrauen eines ledigen jungen Mannes in allen Verhältnissen niedrigen Vortheil zu ziehen, der kostspielige Müssiggang in den Erholungsstunden, in welchen sich Alles der ver-

edelnden Geselligkeit verschliesst, der Leichtsinn im Heirathen, die Kostspieligkeit der Haushaltungen, die Unbeständigkeit der guten Anstellungen und die merkantilischen Veränderungen schleudern im Stillen manchen Jüngling, manche Familie dem Elende, dem Verderben zu. Eine Pensions-Anstalt, wie das schöne Versorgungs-Institut für Wirthschaftsbeamte in Oesterreich, für Predigers-Wittwen in Deutschland, würde mehr Solidität unter den Handlungsgehilfen festsetzen, ihnen die Nothwendigkeit einer ernsten Sorge für Zukunft, Krankheit und Alter einschärfen, unbesonnene Heirathen verhindern, und manchen traurigen Folgen des Mangels vorbeugen.

XXVI.

Weinschenken, Gasthöfe, Kaffeehäuser.

Für die ärmere Menschenklasse — nein, das kann ich nicht sagen — für die Lazzaroni, das sind Lastträger, Handlanger, Karrenzieher

die sich aus allen Gegenden Italiens hieher verlaufen, die ohne Herren vom täglichen zufälligen Verdienste leben, sind in allen Winkeln dunkle schmutzige Keller geöffnet, wo sie Gewinnste, Sorgen und Bedürfnisse im theuern Weine ertränken, oder mit lärmendem Spiele und Gesange betäuben. Werden diese Kloaken, die besonders in der Altstadt oft eine ganze Gasse mit ihrem sauern Dunste verpesten, des Nachts in der ordentlichen Stunde geschlossen, so theilen sich die Gäste in kleinen Horden, und ziehen noch singend einige Stunden durch die Gassen der Stadt.

Patrizier und Privaten, welche im Triestergebiethe Weingärten besitzen, hängen nach Belieben Wirthshauszeichen vor ihre Häuser, und lassen ihren erzeugten Wein (den beliebten Stadtwein) im Kleinen nach willkührlichen Preisen ausschenken. So oft sich irgend ein berühmter Keller aufschliesst, wo die festesten Zecher taumelnd nach Hause kamen, so strömen Bürger, Handwerker, Handlungsgehilfen, Fleischer und Schiffer in Rotten herbey, lagern sich auf

der Treppe, im Hofe, und auf der Gasse, und betheuern fluchend, es sey ein treffliches Glas Wein.

Die Begeisterung theilt sich mit, man führt Freunde mit sich, und spricht dann täglich so lange zu, bis das letzte Fass geleert ist, oder irgendwo eine neue Keller-Revoluzion ausbricht.

Artige Herren von der Handlung, wohlgeachtete Bürger finden es gar nicht unter ihrer Würde, zwischen Fleischern, Bootsknechten hinzusitzen, und den schmutzigen Krug zu leeren. Der gute Wein und das Haus adelt Alles.

Ohne in diesem Hange die Ursache aufzusuchen, warum es unter den Handwerkern so wenig wohlhabende Familien gibt, warne ich freundschaftlich meine Landsleute, die Deutschen, sich vor dem häufigern Genusse dieses Weines, wenn nicht aus ökonomischen, doch aus medizinischen Rücksichten, sorgfältig zu hüten.

An Gasthöfen ist für Fremde vom Range das grosse städtische Wirthshaus auf dem Platze, mit sehr vielen geräumigen, wohl eingerichteten, aber nicht sonderlich reinlichen Zimmern. Die Nähe des Gubernialhauses, des Theaters, der Börse, des Hafens, und die Aussicht auf den Platz und in das Meer machen diesen Gasthof zu einem der angenehmsten und bequemsten. Hier wurde der grosse Winkelmann von seinem Bedienten, dessen Habsucht von seiner Sammlung alter goldener und silberner Münzen gereizt wurde, verrätherisch gemordet.

Zur Stadt London (*alla Cittá di Londra*) wird das in dem grossen Theatergebäude bestehende Wirthshaus genannt, dessen bessere Zimmer jedoch meistens von Sängern oder Schauspielern besetzt sind. Mittags und Abends wird es von Einheimischen und Fremden, aber sehr wenig von Deutschen besucht. Man überzeugt sich beym Eintritte bald aus der Frechheit und dem unerträglichen Lärmen der Aufwärter, dass man nach italienischer Sitte speisen und bezahlen muss.

Der Gasthof zum schwarzen Adler wird seiner bequemen Lage wegen sehr besucht, und in Rücksicht der anständigen Bedienung und Reinlichkeit mit Zufriedenheit verlassen.

Den Deutschen empfehle ich den niedlichen Gasthof zum Wolfen, oder zur Krone, wo sie, ohne sich an fremde Kochkunst und Sitte gewöhnen zu müssen, mit wohlbestellter deutscher Küche, mit heitern reinlichen Zimmern, und mit freundlicher Aufmerksamkeit bedient werden.

Die bedeutendern der übrigen Gasthöfe für Fremde sind, zum Kaiser von Oesterreich, zum wilden Mann, zum Stern, zur goldnen Rose, zum guten Hirten, welcher seine Schaafe wohlgeschoren entlässt. Die übrigen sind unbedeutend.

Die Kaffeehäuser sind in Triest die Versammlungsorte der Kaufleute, Handlungsgehilfen, Mäckler, der Schiffer und Fremden aller Nazionen.

Den ersten Rang unter ihnen behauptet das Casino in der Börse, welches nur den assoziirten Kaufleuten, Honoratioren und eingeführten Fremden offen steht. Von dieser Gesellschaft werden in den schönen, ihr eingeräumten Zimmern oft Bälle, Akademien, und bey Gelegenheit der Gegenwart höchster und hoher Reisenden auch elegante Feste gegeben.

In dem österreichischen Kaffeehause, in dessen obern Stockwerke ein Casino ist, und in jenem zum Polarsterne finden sich vorzüglirh die Deutschen aus dem Handelstande ein.

Reinlichkeit und solide Bedienung verschaffen dem Kaffeehause zum Pierriceo artige Besuche, und das griot'sche, in welchem keine Art Spiele geduldet wird, dient meistens Beamten und Patriziern zum friedlichen Erholungs-Orte.

Die griechischen und türkischen Kaufleute und Geschäftsträger versammeln sich gewöhnlich im griechischen Kaffeehause, die

Juden hingegen haben sich jenes zum Capponi und zu den Jägern ausersehen.

Die übrigen Kaffeehäuser, welche sich mit diesen auf mehr als 80 belaufen mögen, sind für den Fremden, welchem die eben beschriebenen nur durch die dort sichtbaren Besuche merkwürdig sind, von keiner Bedeutung.

§. XXVII.

Karneval.

Kaum hat das scheidende Jahr von den Thüren der Tanzsäle die eisernen Riegel zurückgeschoben, womit der ernste Advent sie verschlossen hatte, so strömt schon das Volk durch Balleinladungen, ausgehängte Larvenfratzen, Federn und Flitter zusammengerufen dem Redoutensaale zu, der sich mit Ausnahme Freytags und Sonnabends durch die ganze Jubelperiode aufthut.

Sonntags in der Mittwoche und Donnerstags erblickt man dort einen scheckichten, ohne Unterscheidung zusammen gewehten Haufen von Menschen bald durch die Elektrik der Musik, bald durch Stösse und vertrauliche Kneipe vertrauticher Masken in Bewegung gesetzt.

Man bemerkt allenthalben mit grossem Erstaunen die Zauberkraft der Eintritts-Billets, deren eines 30 Kreuzer kostet, denn sie führen Manchen und Manche, ohne das Reinigungsfeuer der Dezenz zu passieren, aus dem Erdenschlamme gerade in diess Elysium, wo ein Fasszieher dem Sultan auf die Zehe tritt, der Postillon eine Vestalin verfolgt, und Ritter Bayard mit einer Linzerköchin tanzt.

Wie die Gruppen der geflügelten Bübchen in Titians Aurora, durchschwärmen die geputzten, in das Gefühl ihres süssen Ich's aufgelösten jungen Herren Arm in Arm durch die wandelnden Scharen und weiblichen Blumenbeete, ohne ängstlicher Unterscheidung

der Klatschrosen und Nachtschatten von Lilie, Gelsemine, oder der ehrwürdigen Aloe. Manche Maske ist hier das aufrichtigste Geständniss der eigenen Charakteristik, und manche, besonders an weiblichen, zum tragisch-komischen Kontraste gewählt.

Gruppen verlassener Masken, eingeschlafener Matrosen, gaffender Bauern und Dienstbothen zieren die Sitze zwischen den lakirten Säulen, die man, damit sie von den Ballgästen nicht verunreiniget werden!!! vorsichtig bis über die Hälfte mit einer groben Leinwand überzieht.

Man kann dem Dunste, der das Gewimmel von Menschen einhüllt, zur Noth durch eine Flucht in das Kaffeehaus entgehen, welches in einem Zimmer und einem Kabinete besteht. Man sieht es an der Bedienung und am Geräthe, dass auf die möglichen Fälle des Vergessens und des Irrthums Rücksicht genommen worden ist.

Einen solchen Ball nennt man den — Pudelball.

Montags wird das Theater geräumt, und das Parterre durch Abhebung eines Theiles der Bühne verlängert. Der Ball, der hier mit erhöhtem Eintrittspreise gegeben wird, und welchem die angesehenen Personen aus den Logen zusehen, wird *il Veglione* genannt. Man hat ihn bald satt gesehen, denn ausser den Logen gibt es nur den Vorsaal und das Kaffeehaus, wo man aus dem Gedränge in — ein anders kommt.

Der anstandvollste schönste Ball wird in dem Redoutensaale Diensttags mit dem Eintrittspreise von einem Gulden gegeben, bey welcher Gelegenheit der Saal durch reichere Beleuchtung, durch Abnehmung der Wände von Gemälden und Spiegeln, und durch die Eleganz in Möbeln eine glänzende Umstaltung erhält.

Von jedem Eintretenden wird Dezenz in der Kleidung oder in der Maske gefodert; ein Bedingniss, welches am weiblichen Publikum interessante Erscheinungen für Maler, am weibischen aber merkwürdige für Hogarth und Mercier veranlasst.

Brillant'ne Siebengestirne leuchten da im Dunkel der braunen, oder in der Dämmerung der blonden Locken, schwimmen über den Milchwellen weiblicher Busen, glänzen an den knöchernen Fingern behaarter Hände oder als Herz, Pfeil, Namenszug auf der Brust eines Liebhabers.

Blumen aus dem Treibhause des — Modeladens umschlingen Alabasterformen, glasirte Statuen, und Büsten von Kalkstein. Hier arabischer Teint im blendenden Schuee indischer Musseline, dort Lilienblässe in schwarzer Drapperie, da Gold, dort Silber, Geschmack, Genie, Karrikatur und Bizarrerie! welch ein Anblick!

An Masken sieht man unter den nobeln und reichen auch manche sehr interessante. Im Fasching des Jahres 1807 maskirte sich eine Gesellschaft (gewiss sehr gebildeter Personen) — in ein wandelndes Wachskabinet, welches sich auf einen Wink seines Führers jedesmal in unbewegliche Gruppen stellte.

Die Kleidung jeder Maske war im richtigsten Kostüme ihres angenommenen Charakters, uud die Wachslarven physiognomisch ähnlich, voll Wahrheit und Ausdruck. Abelard stand da an der Seite der weinenden Heloise, nach ihr sah man die schöne Vatermörderin Cenzi, genau nach dem in Rom befindlichen Gemälde, und den Kupferstichen von Rosaspina und Kohl; dann folgte des grossen Raphaels Geliebte, *la bella Fornarina*, Maria Stuart, Tasso, seine Laura, und nach ihnen mehrere bekannte Personen. Der Führer dieses Kabinets nannte jede Figur mit einer kurzen Erwähnung der Geschichte oder der Werke des Originals.

Diese Abwechslung in der Ballordnung dauert durch den ganzen Karneval, aber am letzten Donnerstage, und an den letzten dreyen Tage begnügt man sich nicht mehr mit dem beschränkten Raume der Tanzsäle, mit den Stunden der langen Winternächte; denn da stürzen schon um die Mittagsstunde die Masken zu Fuss, zu Pferde und in Wägen auf die Strasse, die sich mit Zusehern füllt.

Ein Schauspiel, das besonders in den letzten drey Tagen äusserst lebhaft ist.

Vom grossen Platze angefangen fahren die Kutschen dicht hintereinander, jedoch im mässigen Schritte die Kursstrasse (*Contrada del Corso*) hinauf, und kehren am Holzplatze wieder zurück, um die Fahrt wie vorhin zu beginnen. Der Zug besteht in unordentlicher Vermengung aus eleganten Equipagen, Fiakern, Postkalleschen, Leiterwägen und Schubkarren gewöhnlich mit einer Kavalleriebegleitung von Leihpferden und Eseln.

In den meisten Wägen fahren Maskengesellschaften, von denen die weiblichen durch kokette Verhüllungen ihrer Formen, durch Geschmack des Anzuges, durch ihre feine zarte Gebärde, und durch die lieblichen an schönen Modellen in Florenz abgedrückten Wachslarven sich reizend auszeichnen. Man möchte sie immer in dieser Umstaltung sehen, deren lebendige Täuschung so angenehm ist. So wünscht man schönen Gemälden lieber das Daseyn im Zauber der

Farbenmischung, als im Leben. Die männlichen Masken sind meistens Zerrbilder, Karrikaturen und Popanze, denen nur der Haufe nachlacht.

Der Lärmen, der diesen Zug begleitet, wird durch das wiehernde Gelächter der jungen Herren vermehrt, welche in Wägen, an den Fenstern, auf Altanen und in der Srrasse, die Masken und Bekanntschaften mit einem Hagel von — (wenn es hoch kommt, *bonbons*) — weissen Bohnen bewerfen, welche Artigkeit aus den fahrenden Batterieen mit derben Salven von gleichem Kaliber erwidert wird.

Von dem Geheule und Gepfeife des Pöbels begleitet ziehen zwischen diesen Karossen die holbeinischen Triumphwägen des Unsinns und der Niedrigkeit einher. Ein Leiterwagen mit berauschten Matrosen und Fischern, ein Karren mit ausgestopften Figuren, von Packträgern gezogen, und ähnliche gemeine Lustigkeitseinfälle ha-

ben sich da in die Reihe eingedrängt. Bestellte Leute und Patrouillen sondern den Platz der Fussgänger von jenen der Wägen ab.

Von der Hand des drolligen Werbers Karneval mit allen Uniformen multiformirt schwärmen die Masken und Fratzengestalten einzeln und in Rotten durch die Strassen der Stadt, einige in Kleidern des andern Geschlechts mit gefärbten und berussten Gesichtern, viele in einer Verhüllung, wozu die Materialien aus den Legstätten des Gassenunraths genommen sind. Der Anblick ist erschütternd, wie Menschen zur dürftigen Niedrigkeit und harten Arbeit geschaffen bey der Losung zur Freude sich in elendere ecklere Lumpen hüllen, als womit ihre Armuth sie schon umgab, wie sie durch Schmutz ihr Antlitz noch mehr zu entstellen suchen, als es durch Rohheit schon geschah, und mit Unrath beladen ihre Unvernunft zur Schau umhertragen, um Abscheu statt Mitleid zu erregen. Treulich ahmen die verwahrlosten Kinder armer Aeltern diesem Beyspiele der niedrigen Selbstentstellung nach, und laufen, ihre Elendsblössen

und Gesichter mit Schwärze und Koth bedeckt, schreyend hinter dem Trosse einher.

Gegen Abend verschwinden nach und nach die Wägen, und nur manche Lohnkutsche fährt mit einer Bürgerfamilie auf und nieder, welche es sich für das akkordirte Fuhrgeld so lange wie möglich recht wohl geschehen lässt.

Die Strassen ertönen noch vom Lärmen und Jauchzen der Packträger, Matrosen und Fischerknechte, die sich in schmutzige Weinkeller oder finstere Spelunken verlaufen; schon beginnt die nächtliche Runde der rauschenden Gestalten, vor deren Zauberpallästen keine Löwen und Minotauren wachen, deren magische Kraft aber oft das Mark zu Kalk austrocknet, schon senkt sich die lange Winternacht auf diese Rennbahn des Froh- und Unsinns herab, als in der Redoute, im Theater, in den Tanzsälen der künstliche Tag zu dämmern anfängt, und die Sonnen sich auf schimmernden Kron

leuchtern majestätisch erheben, um das lustige Gewimmel und Umtreiben der Menschen mütterlich zu beleuchten.

So biethen sich die drey letzten Tage des Karnevals mit bunten Guirlanden von zerdrückten Masken, zerrissenen Federn, ausgetanzten Schuhen, Flittergold und Fetzen umwunden, brüderlich die Hände, bis zur jüngsten Nacht, wo die Posaune die — Lichter ausbläst, und die erschrockenen Gäste zu Bette schickt, um zu einer fatalen Betrachtung der ökonomisch medizinischen Folgen der Unbezähmtheit, oder zum tröstlichen Bewusstseyn der weisen Selbsterhaltung zu erwachen.

Anhang.

Veränderungen in Triest während des Druckes dieser Ausgabe.

Nach erfolgter Resignazion des Herrn Gouverneurs Sigmund von Lovasz, Grafen von Temes, rief das Vertrauen des Monarchen den Herrn geheimen Rath und Vizepräsidenten der Landesstelle vom Herzogthume Steyermark und Kärnten, Peter Grafen von Goess, einen Mann von ausgezeichneten verehrungswürdigen Eigenschaften, an des Erstern erledigte Stelle. So unvergesslich, als Er auf seiner ehrenvollen Sendung nach Istrien und Dalmazien es den Einwohnern durch Gerechtigkeitsliebe, Seelengrösse, und durch die Züge des edelsten Charakters ward, so theuer ist Er Triest, das, die herrliche Wahl dankbar segnend, hoffend auf Ihn blickt.

Zum Besten der k. k. öst. Unterthanen, welche Handlungsgeschäfte nach Bayern führen, sind in den vorzüglichern Städten der kö-

niglich bayerschen Staaten k. k. öst. Konsuln und Agenten, nämlich für Ulm Herr Joh. Jakob Kindervater, für Nürnberg Freyherr Friedrich von Kress, für Botzen Freyherr von Graff ernannt, welches auch für Augsburg geschehen wird; zugleich wurde dem von Seite des königlich bayerschen Hofes für Triest ernannten Konsul, Herrn Vinzenz von Maurizio, das *Exequatur* seines Diploms ausgefertigt.

Jüngst entstanden, oder wurden erst angemeldet:

Börsemässige Handlungshäuser. Curtovich Niklas, Dumreicher und Politi. Jovovitz Johann. Mörtl Stephan. Premuda Gebrüder. Schloissnigg Johann. Teodorovich Georg und Peter.

Handlungshäuser im Grossen. Canelli Duca. Chircovich Brüder. Parisi Franz u. Komp. Premuda Brüder. Puglia Joseph. Rödiger, Kehrer, u. Komp. Schaffner u. Komp. Scheidtenberger Joh. Georg. Schwarz u. Komp. Serini und Magnaron. Steiner, Warbolan u. Komp. Strele Chrisostomus.

Handlungshäuser im Kleinen. Gallo Peter. Henrich Joseph. Zabay Jakob Alois.

Rosolifabriken. Babich Johann Raphael u. Komp. Milinovich Thomas u. Komp. Rosetti Ursula von. Rossi Joseph. Chiozza Karl Alois. Finzi Anselm.

Zucker. Mörtl Stephan.

An Versicherungsgesellschaften.

Die Gesellschaft der Seeversicherer. Direktoren Hr. Franz Gottorno, und Math. Lazovich.

Die neuen Versicherer. Mitglieder und Direktoren.

Hr. D. Alcesti.

- Söhne Plastarà.
- Ant. Dubane.
- Emanuel Dedesco.
- Emanuel Cosantelli.
- Constantin Cosantelli.
- Spiridion Vordoni.

Druckfehler.

Seite	Zeile von oben herab	Steht	Muss heissen.
2	10	Höhle	Hölle
13	14	Pabst	Pabstes
16	1	400	4000
18	16	Gebänden	Gebäuden
25	6	wenige	einige
26	14	eiserner Ankerthaue	eiserne Ringe und Ankertaue
29	5	*Mondrachio*	*Mandrachio*
35	5	*Duicco*	*Duino*
41	11	Lippizya	Lippiza
48	18	richtig	wichtig
48	11	Oesterreich	Oesterreicher
51	18	auscebildeten	ausgebildeten
52	2	dusch	durch
62	18	Guadagnicci	Guadagnini
63	1	Schiavezzy	Schiavuzzi
65	4	Croboth	Crobath
67	5	Petatschnigg	Pototschnigg
85	7	Caracolo und Zazarongo	Caracala und Zazarango
86	15	Griatt	Griot
87	2	Hanso	Hansa
88	4	Passalagua	Passalaqua

Seite	Zeile von oben herab	Steht	Muss heissen.
90	3	Wentenhiller	Weitenhiller
103	17	Bassovizze	Bassovizza
112	5	Fahr	Fahrzeuge
115	1	*nischio*	*rischio*
115	17	*Exequatuo*	*Exequatur*
119	1	aufgemunter	aufgemuntert
123	14	abgemeinen	allgemeinen
128	16	Ferrara	Parma
130	1	Bogen	Logen
138	11	Luda	Lude
141	14	Schottenplätzen	Schattenplätzen
167	4	Bewunderung	Bewanderung
171	16	alle	üble
172	18	Piracco	Pirano
173	12	danken	denken
174	8	Corniole	Corniale
176	10	angenehme	angenehmen
177	6	unbsgrabenes	unbegrabenes
185	4	laodesfürstliche	landesfürstliche
186	11	lockern	leckern
201	2	Aztstein	Agtstein
210	1	bevden	beyden
216	11	Piericco	Pierrino

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kollmann, Joh.

Triest und seine Umgebungen

Agram [1807]
Don.Lud. LXXXII,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728915-7